

Station 1 – Brüner Dorfkirche

Gotteshäuser sind nicht nur Zeugen kirchlicher Geschichte, sondern geben uns Aufschluss über die Geschichte des Ortes und der Region im Allgemeinen. So ist es auch in Brünen. Allein die Tatsache, dass bereits Anfang des 9. Jahrhunderts eine Holzkirche erwähnt wird, zeigt, dass hier eine frühe Besiedlung stattgefunden hat. Auch die Inschrift auf der alten Bronzeglocke („.....St. Petrus werde ich genannt.“) gibt den Hinweis auf eine frühe Kirche in Brünen.

Wie die Entwicklung von der einst katholischen Petri-Kirche zur Evangelischen Dorfkirche war und damit die Veränderung des Kircheninneren einherging, sollen die folgenden Erläuterungen zeigen.

I. Kenndaten der Reformation in Brünen (von Günter Heiligenpahl)

1506 Albert then Westendorp ist katholischer Pastor in der Brüner Dorfkirche St. Peter

1517 Beginn der Reformation in Wittenberg

1520 Erste Ansätze der Reformation in Wesel mit Ausstrahlung in die Umgebung

1521 Derik de Grave wird Kaplan in Brünen. Er war von 1505 bis 1515 Prior des Augustinerklosters Marienthal. Die Augustinerklöster waren die Keimzellen des neuen Glaubens. Er hat vermutlich die Reformation in Brünen begonnen.

1539 In dem Werk „Annales Ecclesiastici“ wird für Brünen ein evangelischer Pfarrer angegeben.

Herzog Wilhelm V. von Kleve tritt die Erbfolge an. Er war von einem evangelischen Lehrer erzogen worden.

1540 Erstes Abendmahl mit Wein und Brot im Weseler Willibrordidom zu Ostern

1541 Johann von Honselar, in Brünen geboren und Mönch aus dem Kloster Marienthal wird als neuer Pastor von Münster in Brünen eingesetzt. Er hat die Gottesdienste halb lutherisch und halb katholisch durchgeführt, um einerseits mit der Brüner Bevölkerung und andererseits mit seinem Herrn dem Bischof von Münster auszukommen.

1560 Rutger von der Ruhr, aus der Familie von Gut Venninghausen, wird vom Bischof in Münster als Pastor in Brünen eingesetzt. Er hat anfangs die Gottesdienste wie sein Vorgänger gehalten.

1566 Rutger von der Ruhr bittet den Bischof um seine Entlassung, u.a. wegen eines Kaplans in Brünen, der die Gemeinde von der calvinistischen Lehre überzeugt hatte. Der Kaplan war Johann van Eyck aus Bocholt, der spätere Pfarrverwalter von Brünen.

1568 Erster Weseler Convent. Hier wurde die presbyteriale und synodale Kirchenordnung in der reformierten, calvinistischen Ausrichtung ausgearbeitet.

1570 Johann von Ruhr (Gut Venninghausen) wird in Brünen Pastor. In den Folgejahren wird die Brüner Kirche umgestaltet und bis auf den Hochaltar alles entfernt oder weiß überstrichen, was nicht zur calvinistischen Lehre gehörte.

1572 Der Vertrag vom 5. Oktober 1572 zwischen dem Bistum Münster und dem Herzogtum Kleve, wonach die in der Mehrheit evangelisch gebliebene Gemeinde Brünen gegen die katholische Gemeinde Dingden ausgetauscht wurde, führt Brünen endgültig dem, der Reformation aufgeschlossenen Territorium Kleve zu.

1579 Als Brüner Pastor besucht Johann von Ruhr zum ersten Mal die Synode in Wesel. In den Folgejahren ist er dort regelmäßiger Gast.

1581 Johann von Ruhr stirbt. Der lutherisch gesinnte Prediger Jacob Honselar übernimmt in Brünen die Pfarre und bleibt insgesamt über 50 Jahre.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



1585 Im Zuge der gewalttätigen Gegenreformation durch die Spanier wurde Brünen verwüstet und in der Kirche brachen sie den Hochaltar ab. Die Brüner waren vorher mit ihrer beweglichen Habe in die schützende Festung Wesel geflüchtet. Bei der Eroberung Wesels durch die Spanier und der Heimsuchung durch die Pest in der Enge der Stadt fanden viele Brüner den Tod. Im Gegensatz zu anderen Gemeinden sind sie unter dem spanischen Druck aber nicht wieder katholisch geworden.

1593 Am 10. August konnte Pastor Honselar mit einem kleinen Rest der einst so bevölkerungsreichen Gemeinde wieder einen Gottesdienst in der Brüner Kirche halten. Es wurde ein neuer Hochaltar errichtet, was auf die lutherische Einstellung von Jacob Honselar hindeutet.

1603 – 1606 Mehrere Versuche der Spanier, Brünen zu rekatholisieren. Der von ihnen eingesetzte Richter Akolk besetzte die Kirche, um einen katholischen Gottesdienst zu erzwingen. Beherzte Kirchmeister, Küster und Gemeindeglieder wehrten diesen Versuch tatkräftig ab.

1624 Der lutherische Prediger von Drevenack Adam Lohmann wird in Brünen Vikar. Pastor Honselar wird von den Spaniern seines Amtes enthoben. In dieser Zeit betreut der Prior von Marienthal Augustin Ullrich die Pfarrstelle mit.

1630 Der reformiert ausgerichtete Hilfsprediger Wilhelm Bergmann tritt seinen Dienst an und setzt endgültig die reformierte, calvinistische Lehre in Brünen durch. Ein Jahr später wird er Pastor in Brünen.

1633 Am 12 März schreibt der Bischof von Münster einen Brief an seinen, für Brünen zuständigen Archidiakon und forderte ihn auf, die katholische Religion wieder einzuführen und die Lehren der Reformation auszurotten. Auch dieser letzte Versuch, die Brüner umzustimmen, misslang. Die neue Glaubensrichtung hatte sich endgültig durchgesetzt.

II. Turmeingang

Die äußerlich sichtbaren romanischen Stilelemente sind auch im Turmraum an den Rundbögen erkennbar. Bei den Renovierungsarbeiten ab 1999 wurde ein Fenster freigelegt und man verzichtete darauf, das ausgebesserte Mauerwerk zu verputzen. Außerdem sind Verstrebungen erkennbar, die den Turmmauern wieder Stabilität geben.

Seit 1965 ziert die Bronzefigur „Die Trauernde“ von Otto Pankok den Raum. Die Figur sitzt auf den Trümmern des II. Weltkrieges und ist ein Denkmal für die Toten jenes Krieges.



Innenraum mit Empore



Die Trauernde von Otto Pankok

III. Innenraum

Als in der Spätgotik (die Südtür trägt die Zahl 1478) Chor und Mittelschiff entstanden, hat man auch hier nicht alles überbaut. Zwei Rundsäulen sowie zwei Halbsäulen mit runden Basen und Kapitellen, die mit Löwen und streng stilisierten Menschenköpfen geschmückt sind, erinnern an die Romanik.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



1. Fresko (Auszüge aus einem Artikel von Klaus Bambauer aus „DER WEG“ 17/1994)

„Im Sommer des Jahres 1909 stieß man bei Renovierungsarbeiten in der Dorfkirche Brünen auf die unter dem weißen Putz verborgenen Heiligen Apollonia, Thomas und Katharina. Die Apollonia (links) trägt in der Hand eine Zange. Ihre Hilfe und Fürbitte wurde in der Frühzeit bei Zahnschmerzen angerufen, und sie gilt als Patronin der Zahnärzte. Apollonia lebte in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts in Alexandrien.

In der Mitte des Freskos steht Thomas, der in der linken Hand eine Lanze hält. Der Apostel Thomas wird häufig auch als der „Ungläubige“ bezeichnet, gemäß dem Johannes-Evangelium Kapitel 20. Er gilt als der Patron der Architekten, Feldmesser, Geometer, Maurer und Zimmerleute.

Ganz rechts steht Katharina von Alexandrien, die zu den vierzehn Nothelfern gehört. Diese frühchristliche Märtyrerin ist Patronin der Gelehrten, vor allem der Philosophen, der Bibliotheken und Schulen, der Studenten und Schüler sowie der Gewerbetreibenden wie etwa der Müller und der Wagner, weshalb sie auch in Brünen mit einem zerbrochenen Rad in der Hand gemalt wurde.“

Wie Katharina so erlitten auch Apollonia und Thomas den Märtyrertod.



1909 entdecktes Fresko der Heiligen

„Dieses großformatige Fresko in der Brüner Kirche wurde 1909 unter Leitung des Provinzial-Konservators Professor Dr. Paul Clemen restauriert. Die dargestellten Figuren, eine Seltenheit in einer evangelischen Kirche, haben glücklicherweise den Bildersturm des 16. Jahrhunderts überstanden und regen auch heute immer wieder Besucher wie auch Fachleute zur Betrachtung und Bewunderung an.“

2. Totenschilde (Epitaphien)

Die drei Gedenktafeln geben Auskunft über Todesdaten und Wappen der westfälischen Familie von Rohr (andere Schreibweisen: von der Ruhr, von Roer), die im 16. und 17. Jahrhundert auf Gut Venninghausen wohnten.

Das jüngste Epitaph: „OBYT 1685 DEN 15. APRIL (Wappen: Löwe als Helmzier und groß im Schild)

Das mittlere Epitaph: OBYT 1666 DEN 14. JANUARIS ROHR“ (Wappen: Löwe als Helmzier und in der oberen Schildhälfte)

Das älteste Epitaph : „OBYT (gestorben) ANNO 1636, 14. November“ (Wappen: gekreuzte Schwerter und Kleeblätter).



Totenschilde der Familie von Rohr

Dieses Schild zeigt ein ganz anderes Wappen als die anderen beiden. Außerdem scheint es übermalt worden zu sein, da an den Rändern Blattwerk hervorragt. Das Wappen ist der Familie Welvede/Diepenbrock zuzuordnen. Inwieweit eine verwandtschaftliche Beziehung zur Familie von Rohr bestand, ist nicht genau nachweisbar. (aus: Sieben unter einem Dach“ von Helmut Rotthauwe gen. Löns, herausgegeben von der Gemeinde Hamminkeln

3. Der blaue Stein

Während des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) soll sich folgende Geschichte abgespielt haben (aus: „Ehre sei den wackeren Brünern“, Günter Heiligenpahl, Seite 156):

„Nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Kollin war der Mut des Heeres, wenn nicht gerade gebrochen, doch sehr gesunken. Einige dieser Mutlosen, darunter mehrere Brüner, die Sache des Königs für verloren haltend, beschlossen, das Heer zu verlassen, um in die Heimat zu kehren, während ihre tapferen Brüder aus demselben Orte fest zu ihrem König hielten und mit ihm Glück und Unglück zu teilen beschlossen.

Obgleich die treulos die Fahnen Verlassenden in ihrer Heimat, die von den Franzosen besetzt war, eine friedliche Aufnahme erwarteten, mussten sie bei ihrer Ankunft erfahren, daß sie sich bitter getäuscht hatten. Die Eltern dieser ausgearteten Söhne, voll hoher Begeisterung für des Königs gerechte Sache, die sie auch als die ihrige behaupteten, verweigerten den Ausreißern einen längeren Aufenthalt in der Heimat und zwangen dieselben, wieder zu ihrem „Vater Fritz“ zurückzukehren, um als wackere Krieger ihre Pflicht als treue Vaterlandssöhne hier zu erdulden.



Gedenkstein für die wackeren Brüner

Daß der große König den Zug vaterländischer Treue nicht vergessen hat, hat er dadurch bewiesen, daß durch seine Vermittlung in der Kirche zu Brünen zum Andenken an diese hochherzige Tat ein Denkstein aufgerichtet wurde. Durch welche Umstände dies Vorhaben erst unter der Regierung seines Nachfolgers Friedrich Wilhelm II. im Jahre 1791 in Ausführung gekommen ist, ist dem Berichtenden nicht bekannt.“

Bei der öffentlichen Feier zur Aufrichtung des Denksteins waren als besondere Gäste erschienen: der damalige Kommandant von Wesel Graf von Schlieffen, Offizier von Spital und die in der Gemeinde noch lebenden Veteranen Schlages, Dahmann und Hoddick.

Nach mündlicher Überlieferung soll bei der Rückkehr der Brüner Deserteure der „Alte Fritz“ folgendes gesagt haben: „Aus Brünen? Daher desertiert keiner nicht.“ Friedrich der Große besuchte zwischen 1740 und 1768 insgesamt sechs Mal die Festungsstadt Wesel, so dass ihm der Ortsname Brünen durchaus ein Begriff gewesen sein kann.

Der durch den Weseler Stadtkommandanten Graf zu Schlieffen im Chorraum aufgestellte blaue Stein war lange Zeit der einzige Schmuck des reformiert gehaltenen bildlosen Kirchenraumes.

4. Das Grab unter der Treppe

Bei Renovierungsarbeiten in den 1960er Jahren wurde unter der Treppe ein Grab entdeckt. Soweit nichts Ungewöhnliches, wurde doch in früheren Zeiten in den Kirchen bzw. um die Kirchen herum beerdigt. Man fand ein Skelett mit Stoff- und Lederresten sowie Metallknöpfen einer Husarenuniform. Archäologen kamen zu dem Ergebnis, dass der Tod durch eine Schädelverletzung eingetreten war. Der Kopf zeigte ein Loch, möglicherweise das Ergebnis eines Pistolenschusses.

Folgende Überlieferung zu einem Duell Blüchers in der Brüner Heide lautet (Aus der Geschichte Brünens, Hermann Landwehr, Studienrat i.R., 1954 im Eigenverlag erschienen):



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



„Blücher, damals jüngerer Offizier in Münster, sei auf einem (Weseler?) Balle mit einem anderen Offizier jener lebensfrohen Kreise, Quintus Icilius, in einen Rempelstreit geraten, der zum Duell führte. Dieses Duell wurde nach Brünen, in eine stille Gegend zwischen Münster und Wesel verlegt und fand auf dem Heidehof von Herbers statt, wo noch zwei Sträucher zur Erinnerung gepflegt wurden. Hier habe Blücher nach den Worten: „Du hast schon manchen umgebracht, aber an dieser Kugel sollst du sterben!“ Quintus Icilius tödlich getroffen. Die Leiche lag, so lautete der Hofbauernbericht, auf einer Leiter im Nebenraume des Zimmers der Zusammenkunft und Blücher sei dann mit seinen Sekundanten davongeritten, Icilius aber in der Kirche zu Brünen „unter der Treppe“ beerdigt.“

Ein Eintrag im Brüner Sterberegister von 1799 bezeugt diesen Vorfall. Ob allerdings, was unter Brünern von Generation zu Generation weitergegeben wurde, der Tote ein Pflegesohn bzw. Patensohn Friedrich des Großen war, wurde letztendlich nicht geklärt.

5. Gestühl, Abendmahlstisch und Kanzel

Der Abendmahlstisch von 1955 und dahinter die Kanzel von 1827 befinden sich etwa am Übergang vom Hauptschiff zum Chor. Das Gestühl ist von drei Seiten um Abendmahlstisch und Kanzel angeordnet und zeigt damit deutlich den Übergang von der einst katholischen Kirche zur evangelisch-reformierten Predigtkirche.

6. Orgelgeschichte

Wolfgang Kostujak, Dozent an der Volkswang-Hochschule und langjähriger Organist in der Kirchengemeinde Brünen schrieb einen Beitrag für die Festschrift anlässlich der Einweihung der neuen Oppel-Organ am 19.05.2019. Diesem Text wurden Beispielsbilder von Orgelbauern hinzugefügt, die für Brünen eine Orgel gebaut haben.

„Vom harmonischen Zusammenwirken aller Stimmen

Dreihundert Jahre Orgelgeschichte unter dem Brüner Kirchengewölbe.

Seit dem 17. Jahrhundert werden Orgeln in evangelischen Kirchen genutzt, um den neuartigen protestantischen Choralgesang der Gemeinden zu begleiten. Und was das angeht, ist Brünen ein Ort der ersten Stunde: Der früheste Hinweis auf einen Organisten stammt aus dem Jahr 1693, in dem das Sterberegister der Gemeinde Tod und Begräbnis der Frau des Organisten Christoffel Armbrost verzeichnet.



Jacobus-Armbrost-Organ in der hervormde Kerk in Uitwijk NL

Seinem Nachfolger – einem gewissen Herder (wie Armbrost ein Zugezogener in Brünen) – sind dagegen kaum mehr als sieben Jahre auf der Orgelbank vergönnt: Herder stirbt 1720. Bis 1752 spielt dann Küster Jakob Goldschmeding die Orgel, gefolgt von seinen Söhnen. So gründlich die Personalien der ersten Daten zum Thema „Orgelspiel“ in Brünen dokumentiert sind, so wortkarg zeigt sich die Chronik in Bezug auf das Instrument. Ein klares Wort zu diesem Thema fällt erst, als das Instrument in den Jahren zwischen 1751 und 1753 nicht richtig funktioniert.

Der Orgelbauer, der daraufhin zwischen 1751 und 1753 einbestellt wird, trägt kurioserweise denselben Familiennamen wie der älteste bekannte Organist des Ortes. In den Kirchenrechnungen findet sich der Vermerk, „*dass der Orgelstimme(r) Johann Armbrost zu Brünen geweßen (ist) und daß (er die) Orgel gestimmt darüber bey Goldschmeding an Eßen Trinken und Schlaffen*

mit 2 Man Verzehret ein quart Wein.“



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Wie der Organist Christoffel, so dürfte auch Johann Armbrost aus einer verzweigten Familie von Musikern und Instrumentenbauern stammen, die seit dem späten 17. Jahrhundert von Schermbeck aus in vielen niederrheinischen Kirchen für den guten Ton sorgt und deren jüngster dokumentierter Spross, Jacobus, mit einigen großartigen Instrumenten einmal Orgelbaugeschichte in der heutigen Provinz Overijssel in den Niederlanden schreiben wird.

Über das Instrument, das unter den Händen Armbrosts, Herders und der Herren Goldschmeding in Brünen erklingen ist, lassen sich auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts keine belastbaren Angaben finden. Außer eben, dass es gelegentlich nicht gespielt. Offenbar greift man in Brünen seinerzeit erst dann zur Feder, wenn irgendwas nicht funktioniert. So zeigt etwa der Küster und Organist Laurentz Goldschmeding am 27. Juli 1777 an, dass die Blasebälge der Orgel baufällig, und dass das Consistorium mit Zuziehung der sämtlichen Geerbten beschlossen habe, um Kosten zur Reparation zu erlangen.



Jacobus-Armbrost-Orgel in Lichtenvoorde NL

Bis zur Anschaffung eines neuen Instruments vergehen noch mehr als fünfzig Jahre. Eine neue Orgel mit 24 Registern, erbaut von Daniel Nolting in Emmerich, wurde im Jahre 1828 angeschafft und am 6. Juli diesen Jahres in Gebrauch genommen, wobei der Ortpfarrer über Psalm 118 Vers 24 predigte. Die Kosten in der Höhe von 1.500 Taler cle. sind durch freiwillige Beiträge der Gemeindeglieder, wozu auch die Knechte und Mägde beitrugen, aufgebracht worden.



Nolting-Orgel in Oploo NL

Zum ersten Mal in der Brüner Kirchengeschichte erscheint dort der Name eines Orgelbauers: (Johann) Daniel Nolting. Das schlichte, klassizistische Gehäuse, mit dem er sein Instrument erfasst, umgibt die Brüner Orgeln bis heute. Als Nolting im Sommer 1828 das Instrument abgeliefert, da gilt der gute Ruf, den sich der 71jährige Emmericher in seiner über vierzigjährigen Berufspraxis erworben hat, aber weniger dem Design von Gehäusen als dem Wohlklang von Instrumenten. Und der beruht womöglich vor allem auf den Grundlagen des klassisch französischen Orgelbaus, die er bei seinem Lehrherrn Jacob Courtain erworben hatte. Ganz im Einklang mit seinem Ruf bezeichnet das

Protokoll der Kreissynode Wesel, Rees 1829 das Instrument einhellig als vortreffliche Orgel.

Letztlich kann die Qualität von Noltings Arbeit aber nicht verhindern, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts, nach fast 80 Dienstjahren, der Zahn der Zeit an dem Instrument genagt zu haben scheint. Eine Reparatur sei aufgrund hoher Kosten nicht empfehlenswert. Nach einer in Wesel (Willibrordi) gebauten Orgel wird auch in Brünen durch den Orgelbaubetrieb Wilhelm Sauer (Frankfurt/Oder) mit dem Bau eines vollkommen neuen Kegelladen-Instruments im Gewand des alten Nolting-Gehäuses begonnen.

Nach über 50 Jahren Lebenszeit schwebt aber auch über diesem Instrument die Abrissbirne, und wie bereits im Fall der Nolting-Orgel, attestieren die Verantwortlichen zu allererst eine mechanische Altersschwäche: Nach Auskunft des Organisten Karl Plato ist das Holz der Pfeifen so stark vom Wurm befallen und die Lebermembranen (...) sind so hart geworden, dass -so Plato wörtlich- die Zeit vorauszusehen ist, wo die Orgel aus dem letzten Loch pfeift.



Wilhelm Sauer – um 1910



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.





Sauer-Orgel in Brünen bis 1962

Im Hintergrund stehen aber auch hier wieder Geschmacksfragen: Das Publikum der 50er und 60er Jahre findet immer weniger Freude an dem tieftönenden Schmelzklang spätromantischer Orgeln. Stattdessen begeistert es sich für den vermeintlich klareren Spaltklang barocker Instrumente. Nach einer Orgelfahrt in die Schlosskirche Schleiden/Eifel und einer Begehung der dortigen Christian-Ludwig-König-Orgel durch Brüner Organisten, Chormitglieder und Presbyter steht fest: Ein Instrument dieser Art soll in Zukunft auch in Brünen erklingen. Und so erhält die Orgelbauanstalt Stahlhuth zu Beginn der 60er Jahre den Auftrag zum Abbruch der alten Sauer-Orgel und zum Aufbau einer

Stilkopie nach Eifler Vorbild.

Dazu - und um dem stark gewachsenen Kirchenchor einen festen Platz auf der Empore zu gewähren - nimmt Stahlhuth einschneidende Veränderungen am historischen Gehäuse und an der Empore vor: Die ehemals von der südlichen Kirchenwand aus bespielte Orgel mit ihrem Ober- und Unterwerk wird jetzt in zwei Teile partitionierter: Als Rückpositiv (auf einem vorgelagerten Balkon) und als Hauptwerk (vor der zum Turm hin durchgebrochenen Rückwand). Die Pfeifen des Pedalwerks finden ab jetzt Platz hinter einem Durchbruch zum Turm. Der Organist kann von einem frei stehenden Spieltisch aus gleichzeitig Orgel spielen und den Chor dirigieren.

Nach rund vier Jahrzehnten wirft aber auch diese Ingenieursleistung länger werdende Schatten: Die großen Entfernungen zwischen den verschiedenen Teilen der Orgel und die damit gewachsenen Trakturwege erwiesen sich als ebenso störanfällig wie die weiten Wege der Windkanäle und die 1963 verbauten elektrischen Komponenten und experimentellen Materialien: So hat die Firma Stahlhuth etwa einige Bestandteile der Windladen - entgegen den Wortlaut des Angebotstextes, der von Eiche spricht – aus neuartigen und holzwurmresistenten Faserplatten gefertigt, deren Resonanzeigenschaften damals ebenso wenig erprobt waren wie ihre mechanische Funktion und die Dauerhaftigkeit ihrer Stabilität.



Stahlhuth-Orgel in Brünen von 1963



Oppel - Orgel in Brünen ab 2019

Nachdem bei einem ersten Anlauf zu einem Neubau in den Jahren 2004 bis 2006 zunächst eine Rekonstruktion der Nolting-Orgel von 1828 ins Auge gefasst wird, geht es jetzt - im finalen Plan unter Beteiligung des landeskirchlichen Orgelsachverständigen Andreas Pumpa und des Kreiskantors Ansgar Schlei sowie der amtierenden Gemeindemusiker, mehrerer Presbyter und Gemeindevertreter - darum, Kompromisse aus den Diskussionen der letzten Jahre zu schließen: Zwischen Rekonstruktion und Neugestaltung, historischem Bestand und ausgefuchster Neuordnung, aber auch zwischen dem Klangbild der Ursprungsorgel mit ihrem traditionell bewährten Materialien und den Segnungen modernster Technik.

Wenn die neue Oppel-Orgel mit ihren 33 Registern auf zwei Manualen und einem Pedalwerk zum ersten Advent 2018 (*) in Dienst genommen wird, geht für die Brüner Gemeinde eine lange, leidenschaftlich geführte Diskussion zu Ende. Wie ein Spiegelbild der vielen Einzelmeinungen und dem Wunsch nach einer großen, übergeordneten Lösung, soll das Klangkonzept des nächsten Instruments die Summe einzigartiger Charakterstimmen in einen großen, harmonischen Gesamtklang vereinen.“

*Anm.: Aufgrund von Verzögerungen im Bau der neuen Oppel-Orgel wurde diese am 19.05.2019 festlich in Dienst gestellt.



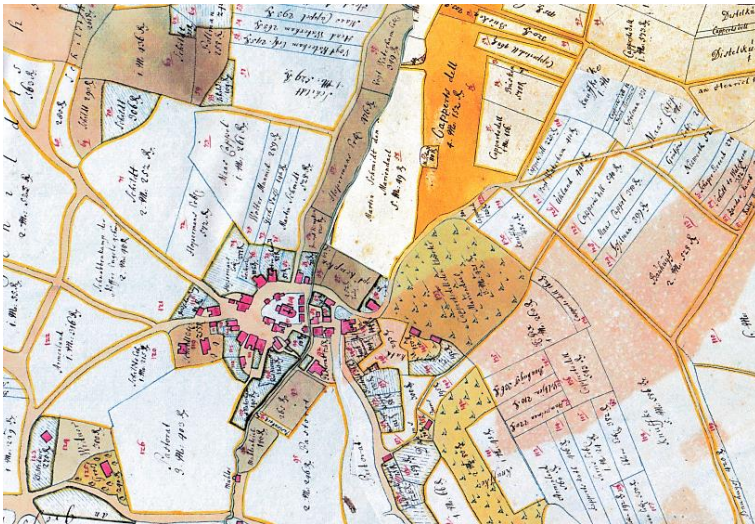
Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Station 2 – Brüner Dorfstraße

Die Brüner Dorfstraße ist Teil der Verbindung von Wesel als Hansestadt am Rhein in das westfälische Hinterland über Raesfeld und Borken. Das beeinflusst bis heute das Leben und Wirken im Brüner Ortskern ganz wesentlich und wirkt wie eine Nabelschnur in unserer ca. 4.600 ha großen Landgemeinde. Um die am Anfang des 9. Jahrhunderts erbaute und von Bischof Ludger geweihte Kirche herum hatte sich in den Jahrhunderten danach ein klassischer Ortskern entwickelt.

Für uns sichtbar geworden ist das durch die kartografische Erfassung in der Landvermessung durch die Preußen Anfang des 18. Jahrhunderts. Aus der hier dargestellten Karte aus dem Klever Urkataster lässt sich der Brüner Dorfkern und die Dorfstraße erkennen.



Wie das Bild der Dorfstraße in Brünen und das Leben links und rechts davon zwischen dem 9. Und dem 18. Jahrhundert aussah, lässt sich nur mit den allgemeinen Erkenntnissen der Historiker über diese Zeitspannen beschreiben.

In seinem „Beitrag zur Geschichte von Brünen“ schreibt Dr. Otto Hess unter anderem: „Als Folge der Bevölkerungszunahme kamen im Laufe der Zeit immer mehr und mehr Höfe dazu. Es ergab sich somit das charakteristische Bild von Brünen, das alte Siedlungsgebiet macht durch die Geschlossenheit den Eindruck eines Dorfes, während alle jüngeren Ansiedlungen Einzelhöfe sind, d.h. in der ganzen Gemarkung zerstreut liegen. Der Dorfkern dürfte sich allmählich seit dem 12. Jahrhundert gebildet haben.“

Die Veränderung des Dorfkerns lässt sich an den noch vorhandenen Bildern und Zeichnungen von den Häusern entlang der Dorfstraße ablesen. Die älteste Darstellung ist ein Gemälde von Heinrich Zurmühlen und zeigt die Dorfstraße mit einigen Häusern aus der Zeit um 1820.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.





Bild 1 – Dorfstraße um 1820 – Gemälde von H. Zurmühlen

Auf der linken Seite im Bild 1 sehen wir das Haus der Familie Majert mit der Scheune rechts daneben, wo am Giebel Schützenscheiben angebracht wurden. Dann mit der „Enddör on Mistfahl“ zur Straßenseite die Seiters Kathe, später das Haus der Familie Zurmühlen.

Daneben das Haus der Familie Martin Schmidt, später Fuhrmann. Auf der rechten Seite ist die alte Feuerwache mit Polizeistation zu sehen, die vor der Kirche stand.

1818 erfolgte die erste Pflasterung der Dorfstraße, wobei alle Einwohner der Gemeinde Hand- und Spanndienste leisten mussten. Bis zu der Zeit floss die Beek noch über die Dorfstraße. 1844-1849 begann unter dem Ortsvorsteher Bartholomäus von de Wall der Ausbau der Straße von Wesel über Brünen und Raesfeld nach Borken, die damals „Provinzialstraße“ hieß, mit allen Brückenbauwerken. Es zog sich über 10 Jahre hin .

Folgen wir der Dorfstraße, auf dem Weg von Wesel kommend, durch Brünen mit den uns noch vorliegenden Bildern:



Bild 2 – Dorfeinfahrt Brünen 1896

Im Bild 2 die Dorfeinfahrt von Wesel kommend im Jahre 1896. Auf der linken Seite beginnend das Hofgebäude und das Vorderhaus der Familie Buchmann. Dann folgt das Haus mit der späteren die Gaststätte Titzhoff (Steenbeck op Eck), danach Pollmann, was Mitte der 1970er Jahre wegen Verlegung der Weseler Straße abgebrochen wurde und heute Parkplatz des Landgasthofs Majert ist.

Im Hintergrund auf der linken Seite die Dorfkirche mit der alten Turmhaube (Bischofsmütze) und rechts daneben das alte Schulgebäude. Dann geht es rechts weiter mit der Schmiede und dem Wohnhaus der Familie Beling. In dem weiter rechts darauf folgenden freien Stück ist der Garten mit der Umzäunung der Familie Buchmann.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Wenn man dann weiter ins Dorf fuhr oder geht, erblickte man die Brüner Kirche, im Bild 3 mit dem am 08. Juni 1877 eingeweihten Kriegerdenkmal und der Statue der Germania.



Bild 3 – Dorfkirche Brünen und Kriegerdenkmal 1899

Anfang 800 errichtete Ludger, der erste Bischof von Münster, in Brünen eine Missionskirche, wahrscheinlich ein Holzbau auf dem Stemmingholt. Später erfolgte der Bau einer Kirche aus Stein am heutigen Platz. 1271 kommt die Brüner Pfarrkirche in das Patronat des Frauenklosters zu Wesel. Die heutige Kirche trägt im Wesentlichen das Gesicht des 15. Jahrhunderts. Im Turm und im Seitenschiff befinden sich noch Bauteile aus dem 12. Jahrhundert. 1899 wurde die alte Haube des Turmes abgebrochen, ein zusätzliches Stockwerk und ein hoher Turmhelm errichtet, was zu der heutigen Gesamthöhe von 43 Meter führte.

In den 1960er Jahren wurde die Brüner Dorfkirche im Inneren restauriert, wo die Empore entfernt und die Gewölbe freigelegt wurden. Im Turm hängen seit 1922 drei Stahlgussglocken und seit 1962 auch wieder die Bronzeglocke von 1472, die bis dahin im Eingangsbereich der Kirche stand.



Bild 4 – Blick von der Kirche und Ehrenmal zum Marktplatz in den 1930er Jahre

Wenn man vor der Kirche stehend den Blick nach rechts nimmt, schaut man auf den Marktplatz, der in den Jahrhunderten Brüner Geschichte ein Mittelpunkt dörflichen Lebens war. Im Hintergrund dieses Bildes 4 aus den 1930er Jahren ist die Schenkwirtschaft Hermann Köster zu erkennen.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.





Bild 5 – Schmiede und Wohnhaus der Familie Beling 1915

Am Ausgang des Marktplatzes zur Dorfstraße lagen die Schmiede Beling und das Wohnhaus der Familie. Das Bild Nr. 5 ist um 1915 entstanden



Bild 6 – Blick von Beling auf die Dorfstraße 1910

Geht man den Weg weiter auf der Dorfstraße so findet man auf der linken Seite des Bildes 6 um 1910 als erstes die Gaststätte Titzhoff (Steenbeck op Eck), später Pollmann. Dahinter die Gaststätte Majert mit dem Stall dahinter, wo 1926 der Saal unter tatkräftiger Mitwirkung des Schützenvereins und des Kriegervereins entstand. Dann folgen die Häuser der Familien Rohler (später Zurmühlen) und Fuhrmann.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Wenn man an der Gaststätte Majert vorbei durch die Rechtskurve kommt, gibt es viele Bilder, die die Entwicklung der Dorfstraße über die Jahrzehnte der letzten zwei Jahrhunderte zeigt.



Bild 7 – Dorfstraße Brünen im Jahre 1890

Im Bild 7 von 1890 erkennt man den Bewuchs in den Vorgärten der Häuser auf der linken Seite. Die Dorfstraße ist in dieser Zeit noch sehr schmal. Als erstes auf der linken Seite sieht man das alte Lehrerhaus von Landwehr. Auf dem Grundstück hinter dem Bewuchs war zu dieser Zeit ein Garten, auf dem zu Erntedank auch Kirmesbuden standen. Nach dem 2. Weltkrieg entstand hier die Autowerkstatt von Lackermann. Im Hintergrund das in dieser Zeit neu errichtete Haus Brans. Rechts folgend daneben das Haus der Familie Wertheim, die Gaststätte „Op den Hövel“, Buchmann-Dahlhaus und vorne rechts das Wohnhaus der Familie Hecheltjen heute Hopermann.



Bild 8 – Dorfstraße Brünen im Jahre 1912

Im Bild 8, welches 1912 entstand, sieht man die Veränderungen. Die Dorfstraße wurde verbreitert und bekam Bürgersteige und die Elektrifizierung mit Strommasten. In den Häusern von links nach rechts wohnten die Familien Elkan (danach Halswick, später Mölls), Cappell, Willich, dann das Lehrerhaus von Landwehr, darüber erkennt man das Haus von Dr. Seelheim und die Dachspitze des Hauses der Familie Bongers. Neben dem Lehrerhaus sieht man die Hausecke von Hecheltjen mit dem Vorplatz, wo der Planwagen davorsteht.

Auf dem heutigen Hofplatz des Landhandels Hopermann, direkt neben der Beek hatte 1865 der Schuhmacher Johann Heinrich Schween aus Brünen auf seinem Grundstück eine Gerberei eingerichtet. Dann weiter rechts das Lehrerhaus, die Werkstatt von Malermeister Brücker und Schumachermeister Henckel.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.





Bild 9 – Dorfstraße Brünen im Jahre 1930

Das Bild 9 von 1930 zeigt im weiteren Verlauf der Dorfstraße links die Schmiede Muche, später Pagel. Dann folgt im Hintergrund die Gaststätte „Waldesruh“ im Hause Brans. Rechts daneben das Haus der Familie Wertheim und davor erkennt man den kleinen Saal der Gaststätte „Op den Hövel“, Buchmann-Dahlhaus. Vor der Straßeneinmündung vorne rechts zur Rohstraße erkennt man eine Litfaßsäule.



Bild 10 – Blick zurück auf die Brüner Dorfstraße im Jahre 1900

Im Bild 10 von 1900 die Dorfstraße mit Blick zurück und im Vordergrund die Brücke über die Beek, deren Geländer man auf beiden Seiten der Dorfstraße erkennt. Ganz links die Kirche davor das Lehrerhaus und dann die Häuser mit den Werkstätten der Familien Brücker und Henckel. Im Hintergrund die Gaststätte Majert, dann rechts weiter die Häuserfronten von Zurmühlen, Fuhrmann, Mölls, Cappell und vorne rechts Willich.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.





Bild 11 – Haus der Familie Aldenpaß um 1900

Wenn man der Dorfstraße um die folgende scharfe Linkskurve vor dem Haus Brans folgt, stand auf der linken Seite in der Kurve bis 1915 Haus der Familie Aldenpaß, Bild 11, die später zum Stemmingholt hinter der Molkerei umgezogen ist. Dann entstand hier die Schmiede von Walter van Laar, danach übernahm die Familie Muche, später Willi Pagel.



Bild 12 – Dorfstraße hinauf zum Stemmingholt

Im Bild 12 hinter der Kurve hinauf zum Stemmingholt schaut sind alle Häuser entlang der Dorfstraße zum Stemmingholt hinauf zu sehen.

Die Bezeichnung eines Abschnitts dieser Straße als „Pissenberg“ hat einen besonderen Hintergrund. Gegenüber dem oberen Bransberg, etwa in Höhe der ehemaligen Schmiede Fenneken und dem Geschäft Wilhelm Schulten, befand sich vormals ein kleines Wäldchen. Die Dorfbewohner lagerten hier die sogenannten Buschen. Dies war gebundenes Anmachholz für Öfen oder Wasch- und Viehkessel, das wegen der Feuergefahr nicht im Dorf gelagert werden durfte. Kirchenbesucher aus dem entfernten Dämmerwald und Havelich benutzten dieses Versteck, wenn nötig, zur Erledigung ihrer Bedürfnisse, zum Beispiel vor dem Kirchgang, am „Pissenberg“ also. Das Bergwäldchen hatte damit seinen Namen weg, der bis in die heutige Zeit geläufig ist. Auf der linken Seite sieht man auf dem Bild das hoch aufragende Haus von dem Arzt Dr. Seelheim, was 1903 erbaut wurde. Dahinter folgen die Häuserfronten von Hardacker (Süßwaren und Heißmangel), Rütter, Breuchen-Hanzen und Kampen. Hinter dem dann folgenden freien Stück folgen Dames und Zurmühlen.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.





Bild 13 – Blick vom Hause Brans auf das Dorf

Das Bild Nr. 13 ist von 1903 und wurde von Dr. Seelheim aus dem Hause Brans, seiner damaligen Wohnung mit Praxis, aufgenommen. Soldaten der Garnisonstadt Wesel marschieren zu einer Übung über die Dorfstraße in Brünen.

Vorne rechts im Bild die Ecke des Hauses des Bauern August Aldenpaß, heute Schmiede Pagel. Links die Gaststätte Op den Hövel Buchmann mit Saal (später Waldemar Buchmann-Dahlhaus), in der Mitte des Bildes das Haus von Schuhmacher Dusbach genannt Hoffmann vor Hecheltjen jetzt Hopermann.



Bild 14 – Blick auf das Dorf vom Bransberg aus 1890

Im Bild 14 von 1890 wurde vom Bransberg aus fotografiert mit Blick auf Dorf und Kirche mit der alten Turmhaube (Bischofsmütze) sowie der Dorfstraße vorne im Bild. Man sieht links an der Straße das Dach von Aldenpaß und auf der rechten Seite das Haus der Familie Hardacker mit dem Süßwarengeschäft und der Heißmangel.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.





Bild 15 – Die Molkerei Brünen, erbaut 1892

Bevor man den Kernbereich des Dorfes verlässt, kommt man an der Molkerei am Stemmingholt vorbei. Wie auf dem Bild 15 von 1892 zu sehen ist, entstand dieses Foto morgens bei der Milchlieferung durch die Brüner Bauern.

Von 1967 bis 1970 erfuhr die Dorfstraße wieder Veränderungen. Sämtliche Versorgungsleitungen wie Strom und Telefon wurden verkabelt, die Trinkwasser- und Kanalisationsleitungen verlegt und die gesamte Straße erneuert. Die Bürgersteige wurden neu plattiert und eine erneuerte Straßenbeleuchtung eingerichtet.

Der Brüner Dorfreim

Von Günter Heiligenpahl erläutert.

In Brünen wird alle vier Jahre der „Dorfer Ball“ gefeiert und das auch schon ab dem Jahr 1885. Der Überlieferung nach ist damals während der Feste ein Reim entstanden, der in den folgenden Jahren noch mehrmals umgeschrieben und ergänzt wurde. Alwin Cappell weiß zu berichten, dass Aron Wertheim an der Urfassung des Dorfreims beteiligt war.

Der Reihe nach werden in diesem Reim die Häuser im Dorf, entlang der heutigen B 70, aufgeführt und die Menschen, die darin wohnten, durch den Kakao gezogen.

Der Reim

Versuch die aufgeführten Häuser in die heutige Zeit zu übertragen

<i>Zurmühlen schött hoch, schött Kampen in't Ooch. Kampen fäng an te janken, häut Wölker vörn Blanken. Wölker fäng an tu bröllen, grepp Rütter inne Kröllen. Kempkesmann hätde bonte Render, Hardaker de schöne Kender. Brans hät den decken Speck, Annemann sett diep innen Dreck.</i>	Posthaltestelle; Elektro Dames Sattlerei Kampen Friseur Breuchen-Hanzen; Grieb Maler und Anstreicher Rütter Bauer Aldenpaß; Schmiede Muche-Pagel Wäscherei Hardacker-Schmellekamp Steuereinnnehmer; Gaststätte Brans; Apotheke; Daniel Kehr wegen Zahlungsunfähigkeit verkauft und abgebrochen; Saal Brans; Verwaltungsnebenstelle Amt Schermbeck; Arztpraxen Kötter/Terhorst Gaststätte Buchmann-Dahlhaus; Pagojus; Lutz Posthaltestelle Hilgenpahl; Kirchenbüro Achilles; Jugendheim Brünen Haus der jüdischen Familien, abgebrochen, jetzt Baustoffe Hopermann
<i>Hövelswert, dat Hoppelperd. Röttjes Jänneken kock de Schenk, Isaak sett vör de Döör on stenk.</i>	



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Hoffmann mäck de schönen Schuh,	Schumacher Dusbach genannt Hoffmann, vor Haus Hecheltjen in der Einfahrt zur Rohstraße, abgerissen
Landwehr mäkt dat Leer dortu.	Gerberei; Lackermann; Jonkers-Zabel
Cappell, de Schell,	Bäcker Cappell; Backwaren Winkelmann
Jösken, dat Dösken,	Jüdische Familie Jost Elkan; Wäschegeschäft; Eisenwaren Halswick; Bekleidungshaus Mölls
Fuhrmann, den Wiesen,	früher Mattensmann; Bauer und Lehrer Fuhrmann
Rohler, den Griesen,	Maler und Anstreicher Zurmühlen
Hopermann, de Heer,	Gaststätte Majert-Tinnefeld
Köster, de Bär.	Gaststätte: Titzhoff, Pollmann-Schöddert, Mitte der 1970er Jahre wegen Verlegung der Weseler Straße abgebrochen, heute Parkplatz Landgasthof Majert
Schnelling geht rasieren,	Bauer Buchmann; Sonnenschutz Steinkamp
Ollevooch geht spazieren.	Vogt; Bauer Ellgering; Küster und Totengräber; Küsterin Temmler
Baschum stockt de Brandewin,	Brennerei des Vogts; Sebastian (Baschum) Brundert; Gaststätte Köster-Glowotz
Bongert hölt de Fuselfläsch dordrin.	Keine Zuordnung, da mehrere Bongers im Dorf
Jakobsmann düet de Schenk inne Pott.	Bauer Buchmann; Willich
Kerkhoff treck noch anne Klock.	Tenbergen, Küster und Totengräber; heute zum Teil Moschüring
Wefelshütten röp: „Oh, Heer min Gott!“	Uhrmacher und Wäschemanufaktur Wefelshütten; Mölls; Schult; Moschüring
En, twee, drej, die ganze Peterej,	Ehemals der Kirche zinspflichtige Häuser. Peterlinge wurden schon in vorreformatorischer Zeit genannt, als diese St. Petrus geweiht waren. Mehrere Häuser sind abgebrochen worden; heute K+K- Markt, Schmiede Beling; Höpken; Landmasch. Große-Holtfort; Syperrek
Beling, Schrott, Herding on Scheld. hört ook dorbij	Schrott: abgebrochen, K+K-Markt, Maurer Schild
Buchmann stök Fusel, löt seck niet lompfen	Gutsbetrieb und Brennerei Buchmann
bej Schwers danz man Konterdanz op Klompen.	Tanzscheune; Rübenkeller von Buchmann; 1980 abgebrochen; K&K
Küpper Köster mäk Emmers van Holt.	Küfer und Fassbinder; Bäcker Viehtor-Tiemann
Schmedchen Schroer häut op de Iser kolt.	Melkerhaus Buchmann, abgebrochen; neu erbautes Mietshaus
Schuster Hompelmann hät Klompen an, sinne Frau hölt de Blagen ran.	Katstelle von Vorberg, abgebrochen; heute K&K-Markt
Vörberg de wiese Penkel, hät selten gujen Senn	ten Kervel; Bauer; Lebensmittel; Reeh; K+K-Markt
Viedür säch, steht on kiek so völl no Isingshoff met en decken Preum inne Mull.	Bauer Schulten-Viedüür Posthalterstelle und Gaststätte Ellgering-Höfels
Schürmann, de Weise,	Mühlenbauer Neuhöffer; Müller-Neuhöffer
Ulland, de Leise,	Eichelberg
Hüsken, de Diener van't Darp,	Maler und Anstreicher Hüsken
Karl Bohmkamp mäk de Messen scharp.	Bauer und Hausschlachter Bohmkamp
Beij Grootkelfing, as letzten Darper Mann, gäf et döchtech Speck on Woss inne Pann!	Bauer und Versicherungen Großkelfing-Holsteg



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Station 3 – Haus der jüdischen Familien

Beitrag von Günter Heiligenpahl aus dem Buch „Juden in Wesel und am Niederrhein – Eine Spurensuche“
Herausgegeben von Jüdisch-Christlicher Freundeskreis Wesel e.V. - ISBN 978-3-924380-91-5

Im Schlusswort zu seinem Beitrag schreibt Günter Heiligenpahl:

„Drei Familien begründeten jüdisches Leben in Brünen, die Familien Wertheim, Elkan und Plaat. 1855 leben 27 Juden in Brünen, 1875 waren es 22 jüdische Bewohner in dem mehrheitlich evangelisch geprägten Dorf.



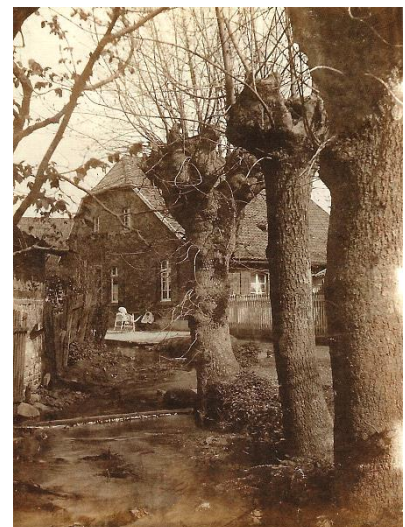
Sie arbeiteten als Handelsmann oder Kaufmann und waren am öffentlichen Leben beteiligt. Im Kriegerverein, im Schützenverein, im Gesangsverein und bei der Feuerwehr waren sie gemeinsam mit ihren christlichen Nachbarn aktiv. Sie bewohnten die Häuser Nr. 110 an der Bekenbrücke, heute nicht mehr vorhanden, und Nr. 119 1/2 am Kirchgebäude an der Weseler Straße. Zeitweise lebten Familienmitglieder auch zur Miete in „Schuster Ullands Haus“ hinter dem Chorraum der Dorfkirche und im Haus der Schmiedefamilie Muche/Pagel.

Dann lockten die wirtschaftlichen Möglichkeiten auch viele Juden in die Städte. Zur Jahrhundertwende waren nur noch Angehörige der Familie Wertheim-Humberg in Brünen, elf Personen werden 1900 gezählt. In der NS-Zeit wird das jüdische Leben in Brünen dann gänzlich

erstickt. 1937 gibt es noch sieben Juden im Dorf. In den Vereinen und als Kaufleute braucht man sie nicht mehr. Von den meisten der ehemaligen Freunde und Nachbarn werden sie ausgegrenzt und verachtet, nur wenige helfen ihnen heimlich.

Einige Brüner Juden können im letzten Moment emigrieren oder fliehen, die Mehrheit wird ermordet. Herta und Ilse Wertheim, nach dem Tod des Vaters Moses 1935 mit Mutter Frieda nach Wesel gezogen, konnten 1939 nach England ausreisen. Frieda Wertheim selbst ist in Riga umgekommen. Ebenfalls in Riga ermordet wurden Selma Wertheim, die Witwe des 1938 verstorbenen Levi Wertheim, und ihre Söhne Walter und Paul. **Die altersschwache Johanna Wertheim, genannt „Tante Hanneken“ wurde 1942 nach Theresienstadt deportiert und ist offiziell am 26.09.1942 in Treblinka umgekommen.**

Dramatisch verlief die Flucht von Ernst und Hilde Humberg mit der 1938 geborenen Tochter Ruth. Über Holland gelangte die Familie schließlich nach Kanada. Gerda Wolff, Tochter von Aron und Hulda Wertheim, ihr Mann Manfred und der Sohn Eddy überleben in Holland, ihr Sohn Thomas Alfred wird ermordet. Seit den 1940er Jahren gibt es keine Juden mehr in Brünen.“



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Station 4 – Brüner Marktplatz

Zur Geschichte des Brüner Marktplatzes und seinem Umfeld zitieren wir aus den Büchern „Beitrag zur Geschichte von Brünen“ von Dr. Otto Hess, „Aus der Geschichte Brünens“ von Hermann Landwehr, „Tragt die Namen in das Buch des Lebens ein“ von Erwin Holsteg und aus „Brünen – Das Jahrhundertbuch“ von Wilhelm Elmer.

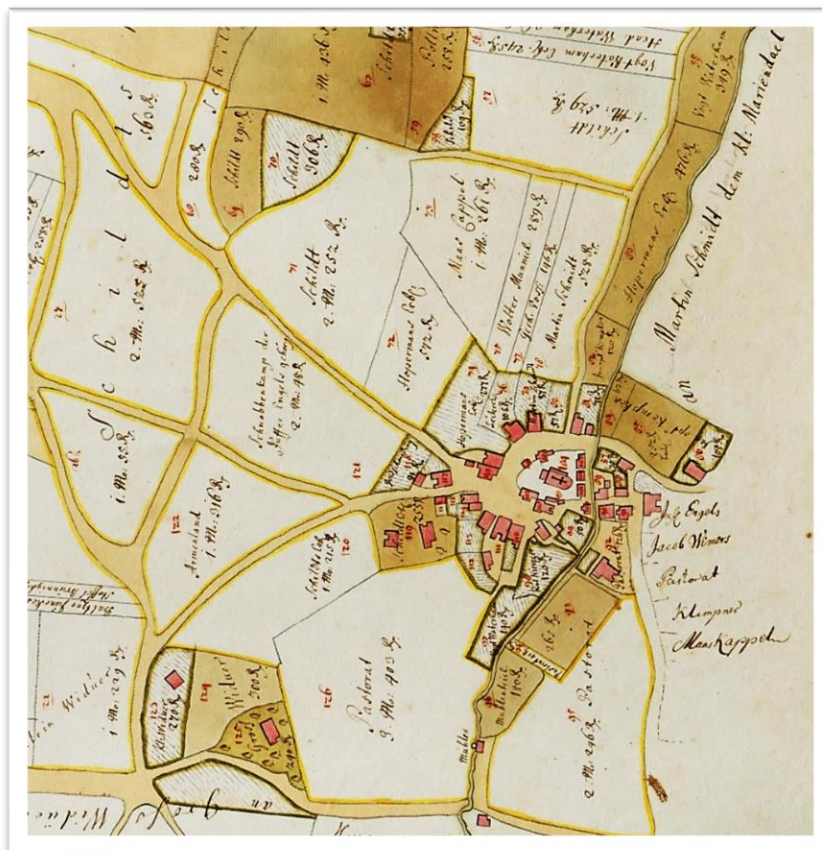
Im Laufe der fortschreitenden Besiedlung Brünens kamen in der Folge immer mehr Höfe dazu. Es ergab sich zunehmend daraus das charakteristische Bild von Brünen, der Kern des alten Siedlungsgebietes macht durch die Geschlossenheit den Eindruck eines Dorfes, während alle jüngeren Ansiedlungen Einzelhöfe sind, d.h. in der ganzen Gemarkung zerstreut liegen. Die Tatsache, dass bereits Anfang des 9. Jahrhunderts eine Holzkirche erwähnt wird, zeigt, dass in diesem Bereich eine frühe dichtere Besiedlung stattgefunden hat. Gotteshäuser sind nicht nur Zeugen kirchlicher Historie, sondern geben uns auch Aufschluss über die Geschichte der Region im Allgemeinen und des jeweiligen des Ortes, so auch in Brünen.

Im hohen und späten Mittelalter (ab Mitte des 11. Jahrhunderts) bildeten sich im Allgemeinen die verschiedenen Dorfformen heraus. Es kam zur Wandlung von ländlichen Siedlungen zum festgefügtten, platzkonstanten Dorf. Am häufigsten war das Haufendorf, in dem unregelmäßig verteilt Höfe um einen Dorfplatz herum lagen. Der Brüner Dorfkern dürfte sich allmählich seit dem 12. Jahrhundert gebildet haben.

Die wirtschaftliche Entwicklung der mittelalterlichen Jahrhunderte war in Brünen, durch örtliche Lage wohl etwas geändert, doch dieselbe wie anderswo im germanischen Westen. Aus den Hörigen der Grundherren bildete sich ein selbständiger Handwerkerstand hervor der im Dorfe neben kleineren Kaufläden (Winkeln) und Gaststätten, verbunden mit kleiner Landwirtschaft den Kern bildet.

Die endgültige Manifestierung der Dorfmitte erfolgte wohl durch den Bau der Steinkirche im Zentrum. 1271 kommt diese Brüner Pfarrkirche durch eine Schenkung des Sueder von Ringenberg in das Patronat des Frauenklosters zu Wesel. Also muss sie vorher erbaut worden sein.

Wenn man sich die Karte des Dorfes und seiner westlichen Umgebung aus dem Klever Urkataster von 1735 ansieht, lässt sich die zuvor beschriebene Entwicklung noch nachvollziehen.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Ebenso lässt sich aus der Karte entnehmen, dass man den Marktplatz, so wie wir ihn heute kennen, ursprünglich nicht zu diesem Zweck angelegt hat. Er ist aus der zuvor beschriebenen Entwicklung des Dorfkerns in den Jahrhunderten entstanden.

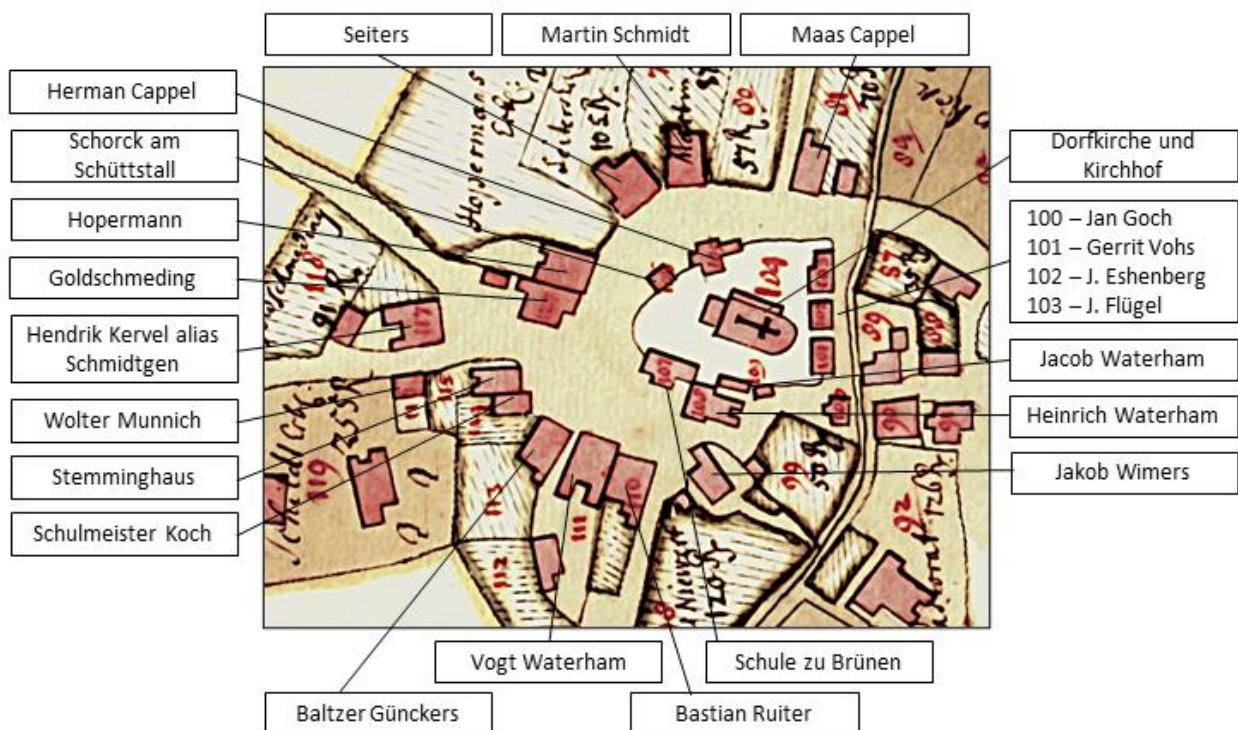
Die heutige Bezeichnung „Marktplatz“ entstammt nicht der Nutzung als solcher in den letzten Jahrhunderten. Regelmäßige Wochenmärkte wie in den größeren Städten fanden hier nicht statt, denn die Brüner Bauern brachten ihre Produkte zu den Märkten in die Städte der Umgebung, dort wo die Menschen wohnten. In seinem Buch „Aus der Geschichte Brünens“ zitiert Karl Plato ein Protokoll vom 04.12.1852 bezüglich einer Anfrage an höhere Stellen für zwei weitere Viehmärkte in Brünen. Man wollte wegen der starken Nachfrage neben den beiden bestehenden Terminen im Mai und Juli noch zwei weitere im März und November durchführen. Es gibt Überlieferungen unserer ältesten Dorfbewohner, dass diese wohl auf dem Marktplatz stattgefunden haben könnten.

Ab den 1950er Jahren gab es einige Einzelhändler wie z.B. der Obst- und Gemüsehändler Wilhelm Hettkamp oder andere, die mehr oder weniger regelmäßig ihre hier Produkte anboten. Zuvor fuhren diese Einzelhändler von Hof zu Hof und verkauften ihre Ware dort. Erst seit dem Jahre 2012 gibt es einen etwas umfassenderen Bauernmarkt an jedem Samstag auf dem Brüner Marktplatz.

Es gab Veränderungen der Straßen im Dorfkern wie z.B. 1818 wo die erste Pflasterung der Dorfstraße erfolgte, wobei alle Einwohner der Gemeinde Hand- und Spanndienste leisten mussten. In diesem Zusammenhang wurde auch der Marktplatz befestigt. 1912 wurde die Dorfstraße verbreitert, bekam Bürgersteige und die Strommasten waren sichtbare Zeichen der Elektrifizierung.

Widmen wir uns nun den Anwohnern und deren Häuser um den Marktplatz herum und beginnen mit den ältesten uns vorliegenden Karten und Namen. Wir betrachten noch einmal einen Ausschnitt der Karte aus dem Clever Kataster von 1735, welches das Brüner Dorfzentrum zeigt. Zu den auf der Karte eingezeichneten Nummern gibt es ein Verzeichnis, in dem alle Namen und Grundstücksgrößen aufgeführt wurden.

Marktplatz – Anrainer 1735

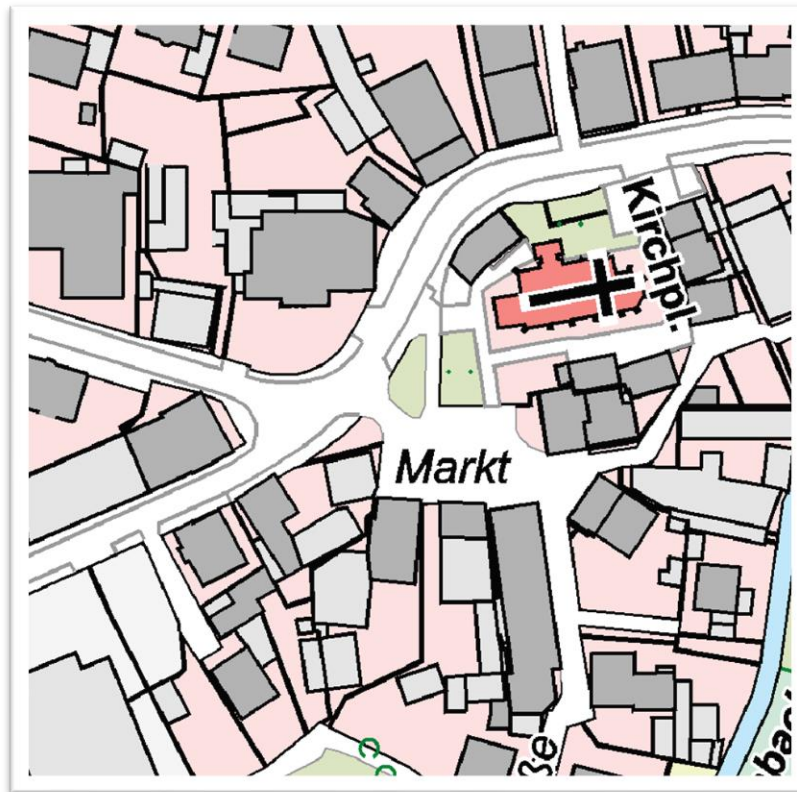


Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.

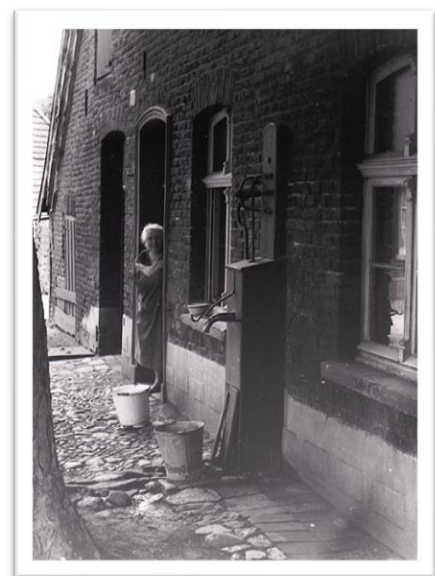


Wenn man sich diese Namen anschaut finden wir davon heute nur noch wenige wieder, da sich die Besitz- oder Pachtverhältnisse über die Jahrhunderte durch Verkauf, Heirat oder Vererbung natürlich änderte. Bis auf eine Ausnahme finden wir alle Gebäude auch heute noch wieder, natürlich in geänderter Form. Und diese Ausnahme ist die erste Dorfschule, die um 1650 an der Südseite des Kirchplatzes erbaut worden ist.

Schaut man sich einen aktuellen Plan der Dorfmitte mit dem Marktplatz an, erkennt man, dass sich die Struktur nicht wesentlich verändert hat. Nur die Namen der heutigen Besitzer oder Mieter haben sich verändert.



Machen wir jetzt einen Rundgang auf dem Marktplatz in Bildern und Informationen und gehen von der Bundesstraße ausgehend auf den Platz.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



In diesen Bildern aus den 1960er Jahren ist auf der linken Seite das Haus der Familie Willich, die seit dem Ende des 2. Weltkrieges hier wohnen. Die Vorgänger waren hier die Familien Wilhelm Buchmann und 1735 Heinrich Waterham. Rechts daneben das Haus der Familien Heiligenpahl, Eimers und 1660 der Schulmeister Gerhard Waterham. Auf dem Bild links ist „Lisken“ Eimers in ihrer Haustüre zu sehen und vor dem Haus der Wasserbrunnen, aus dem der tägliche Bedarf per Hand gepumpt wurde.

Wenn wir uns dann im Uhrzeigersinn drehen, sehen wir als nächstes die Front des Hauses Köster-Glowotz. In der Brüner Häuserliste von 1660 steht für dieses Haus die Eintragung „*Bastian, Schuemaker, Katstede, wohnt in sein eig(en) hauß ist ein Schuemaker seines hand werks hat 1. Morgen bau L(and)...*“ In der Karte von 1735 steht ein Bastian Ruiter als Besitzer und unter der von den Preußen vergebenen Hausnummer 141 steht in der Häuserliste von 1806 ein Bernd Bastian als Inhaber des „Bastianhaus“ eingetragen. Im Brüner Dorfreim, der um 1885 entstand, steht hierüber: „...*Baschun stockt de Brandewin...*“ Günter Heiligenpahl gibt dazu die Erklärung, hier sei die „Brennerei des Vogts; Sebastian (Baschun) Brundert“ gemeint. Der Spitzname „Baschun“ für die Gaststätte (später Köster) hat sich dann noch sehr lange gehalten.



Das Gasthaus Köster gibt es seit 1885 und der Saal mit Rundbogen-Decke und Säulengang wurde um 1900 erbaut, in dem auch zu der Zeit schon eine Kegelbahn eingebaut wurde. Mit diesem Haus sind sehr viele Ereignisse und Geschichten des gesellschaftlichen Lebens in Brünen verbunden.

Das Bild links entstand 1925 und bildet die alte Hausfront ab, in der Türe steht Martha Köster. Das Bild rechts zeigt das Haus nach dem Umbau im Jahre 1932, wie es sich auch heute noch zeigt. Der Saal und die Kegelbahn haben ihr Aussehen nicht verändert, da er im zweiten Weltkrieg nicht beschädigt wurde. Es wurde im Jahre 1995 die Toilettenanlage unter Beteiligung der Brüner Schützenvereine erneuert und Renovierungen vor allem durch den Brüner Bürgerverein vorgenommen.

Nahezu alle Vereine in Brünen haben in diesem Saal Veranstaltungen jeglicher Art durchgeführt. Von sportlichen Vorführungen über kulturelle Veranstaltungen wie Theaterstücke, Chor- und Orchesterkonzerte, Modeschauen bis hin zur Tanzschule am Sonntagmorgen gab es. Mit dem Saal Köster verbinden vor allem die beiden Schützenvereine in Brünen ihre vielfältige Geschichte, bis sie 1974 wegen Platzmangel in die Reithalle ausweichen mussten. Nach wie vor ist der Saal bei den Schützenfestumzügen der beliebteste Zwischenhalt bei den Umzügen durch das Dorf und der Brüner Bürgerverein organisiert einige Veranstaltungen, die leider in der Anzahl begrenzt sind.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.





Dieses Bild zeigt den Schützenverein Sankt Johann Brünen nach dem Einzug in den Saal Köster anlässlich des Schützenfestes 1969. Natürlich hat auch die Kegelbahn und ihre Kegelclubs eine lange Geschichte, die bis heute anhält.

Rechts neben Köster steht das Haus der Familie Ellgering auch „Ollevogt“ genannt. In der Häuserliste von 1660 steht hierfür „Herman Becks oder Voegt dobbelte Kat wohnt in Sein hauß...“. In der Karte von 1735 steht hier Vogt Waterham, in der Häuserliste von 1806 auf der „Waterhams Kath“ – Johann ten Kervel.

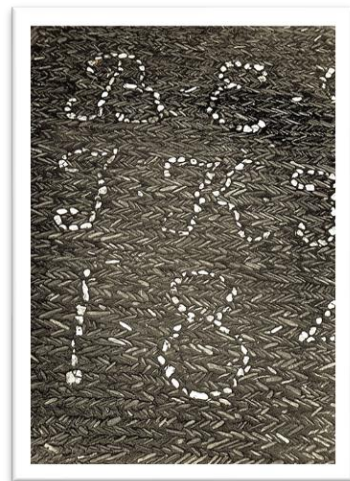


Dieses Haus im vorstehenden Bild spielt in der Brüner Geschichte eine besondere Rolle, da es der Sitz eines Vogtes war und zum Haus Venninghausen gehörte. Diesen Titel aus dem Mittelalter kann man als Anwalt (der Herbeigerufene) bezeichnen und er hatte ähnliche Aufgaben. Der Flur in diesem Haus ist aus Rheinkieselsteinen gelegt, genau wie der Boden im Haus Venninghausen und steht unter Denkmalschutz.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.





Die Initialen auf dem rechten Bild bedeuten:

BE = Bernhard Ellgering - JKI = Johanna Klein-Isselmann - 1846 = im Jahre

In seinem Buch „Aus der Geschichte Brünens“ schreibt Hermann Landwehr:

„...Der Brüner Freistuhl lag 1460 in Haviclo-Ulenpasch (Haveke lo) also Havelich. Nach Archivrat Sauers Untersuchung soll es in Brünen drei Freistühle gegeben haben, einen bei ten Vryhus. Allerdings finden später Gerichtssitzungen bei „Oergelis“ (Organist) in der Nähe von Hof Freyhaus, außerdem beim „olden Vogt“ am Markte statt...“

Aufgrund dieser Vorgeschichte des Hauses ist es zu verstehen, dass der Brüner Volksmund vom „Ollevogt“ spricht.

Gehen wir ein Haus weiter, wo jetzt die Familie Steinkamp wohnt und eine Werkstatt für Rolladen und Sonnenschutzsysteme hat. Vorher wohnten dort die Familien Holtkamp und Johann Buchmann („Schnellings Jan“). In der Karte von 1735 steht dort als Besitzer Baltzer Günckers eingetragen.

An der westlichen Kopfseite des Marktplatzes steht die alte Schmiede Beling, die vom jetzigen Besitzer Syperrek restauriert und als Ausstellungsraum eingerichtet wurde. Auf dem nachfolgenden Bild von 1914 sieht man auf der linken Seite die Ecke des Hauses der Familie Buchmann (heute Steinkamp), daneben das alte Haus in dem 1735 der Schulmeister Koch wohnte. Dahinter steht quer das ehemalige Wohnhaus der Familie Beling, vorher Stemminghaus (1735) und ist jetzt auch im Besitz von Syperrek.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



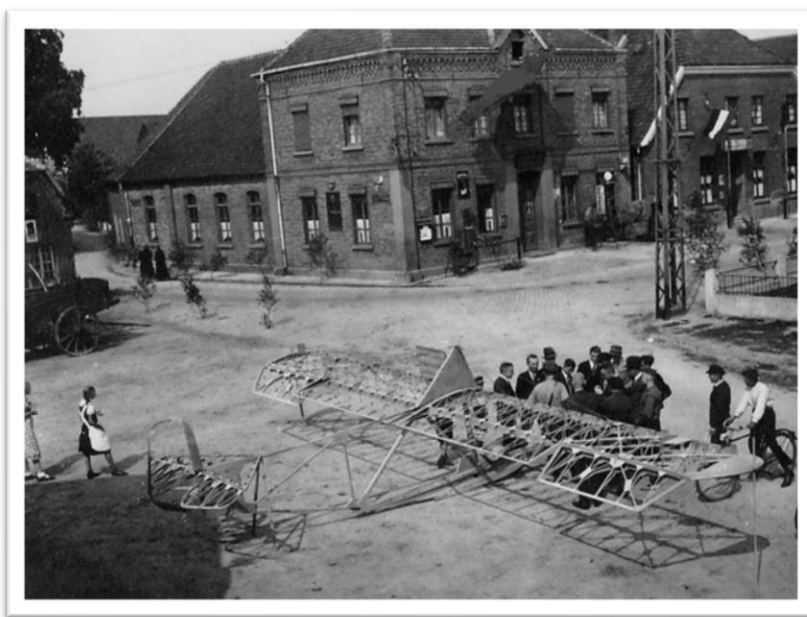
Wilhelm Elmer schreibt im Band I seines Jahrhundertbuches:

Die Schmiede am Marktplatz und das Haus an der Weseler Straße 75, früher Hausnummer 137, gehörte dem Schmiedemeister Johann Heinrich Beling, verheiratet mit Frau Margarete, geb. Nettelbusch. Die Namen erscheinen erstmals in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts in den Brüner Kirchenbüchern. Die Schmiede in diesem Hause dürfte zu den ältesten Handwerksbetrieben in Brünen zählen. Bereits 1859 übernahm Sohn Wilhelm Beling, geb. 1824 in Brünen, den elterlichen Betrieb, den er 1897 zusammen mit den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden wiederum seinem Sohn Friedrich (geb. 1852) übergab. Ein kleiner landwirtschaftlicher Besitz, der eine Haltung von zwei bis drei Kühen ermöglichte, gehörte ebenso dazu. Friedrich Beling hatte fünf Töchter und zwei Söhne. Der älteste Sohn Heinrich (geb. 1889) war Schmiede- und Elektromeister und übernahm 1921 von seinen Eltern den Besitz.

Im 2. Weltkrieg wurde die Schmiede zerstört. Heinrich Beling konnte vor seinem Tod 1948 die Schmiede jedoch erneut aufbauen. Seine Witwe verpachtete den Schmiedebetrieb dann an den Schmiedemeister Alfred Heyne aus Damm und danach an den Landmaschinenbetrieb Bernhard Große-Holtforth aus Wesel-Ginderich. Der Landmaschinenbetrieb wurde Ende 1977 eingestellt.

Hinter der zuvor beschriebenen Häuserfront von „Baschun“ über „Ollevogt“ und „Schnelling“ bis „Beling“ an der Südseite des Marktplatzes gab es einen Bereich mit mehreren Grundstücken von 1-2 Morgen Größe mit ehemals der Kirche zinspflichtigen Häusern. Peterlinge wurden sie schon in vorreformatorischer Zeit genannt, als diese noch St. Petrus geweiht war. Den Bereich nannte man auch die „Petereij“. Mehrere Häuser davon sind abgebrochen worden, wo heute der K+K- Markt steht. Man kann auch noch heute diese Grundstückseinteilungen sehen, wenn man durch den schmalen Pfad von der heutigen Kirchhofstraße hinter dem Saal Köster nach rechts geht.

Wenn wir unseren „Rundgang“ über den Marktplatz rechts neben der Schmiede fortsetzen, kommt das verkehrstechnische Zentrum des Dorfes in den Blick, wo die Straßen aus Wesel und Hamminkeln zusammentreffen. Der Blick auf diese Ecke zeigt das nachfolgende Bild aus dem Jahre 1938 mit dem auf dem Marktplatz ausgestellten Segelflugzeug „Zögling“, gebaut von einer Brüner Baugruppe.



Auf der gegenüberliegenden Seite der Straße sehen wir die Gaststätte Pollmann mit Saal, vorher auch Titzhoff und Steenbeck op de Eck genannt. An dieser Stelle stand 1735 das Haus der Familie Goldschmeding, wovon 2 Generationen viele Jahre Küster und Organisten in der Brüner Dorfkirche waren. Rechts daneben die Gaststätte Majert, vorher Johann Hopermann auf „Hopermannskath“ (Spitzname für den Gastwirt war „Hoper Tröll“).



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Karl Plato erwähnt in seinem Buch, dass vor den Gasthöfen Majert und Titzhoff (danach Pollmann) und neben dem Besitz Henckel je eine Pumpe stand. An jeder hing ein großer Zinnlöffel. Dem Wanderer und den Schulkindern standen sie zur Verfügung. Die Henckelsche Pumpe wurde aus dem Brunnen von Majert gespeist. Weil sie aber vornehmlich für die Schulkinder gedacht waren, zahlte die Zivilgemeinde jährlich eine Mark Anerkennungsgebühr an Majert.

An der Ecke des Marktplatzes stehend geht der Blick natürlich auf das Haus der Familie Buchmann, welches das Bild der Dorfmitte ganz wesentlich prägt. Das nachfolgende Foto aus den 1960er Jahren zeigt rechts neben dem Vorderhaus die Brennerei mit dem Schornstein, wo bis 1972 Spirituosen gebrannt wurden.



In der französischen Besetzungszeit werden in einer Liste die Häuser in Brünen zwischen 1806-1813 aufgelistet. Dort ist unter der Nummer 126 das „Ewighaus“ der Witwe Buchmann aufgeführt. Wo dieser Begriff seinen Ursprung hat, ist nicht bekannt. An dieser Stelle wird im Clever Urkataster von 1735 die Familie Hendrik Kervel alias Schmidtgen als Besitzer genannt.

Wenden wir uns nun der Seite des Marktplatzes zu, die an den Kirchhof angrenzt. Der von uns heute gewohnte freie Blick auf die Dorfkirche gibt es erst seit 1930, vorher hat dort 280 Jahre lang die erste Brüner Schule gestanden.

Aus alten Urkunden ist zu entnehmen, dass in Brünen etwa um 1650 die erste Dorfschule dort erbaut wurde. Namentlich werden die Dorfschulmeister Waterham, Seither und Koch erwähnt, die den Kindern der Brüner Familien das Lesen, Schreiben und Rechnen beibrachten, bevor dann die 4 Generationen Landwehr diese Aufgabe übernahmen. In der ersten Karte aus dem Clever Kataster ist die Schule am Kirchplatz eingezeichnet.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Auf dem vorstehenden Bild sehen wir den Marktplatz mit der Schmiede Beling und gegenüber die Gaststätte Steenbeck op de Eck (Titzhoff) und auf der rechten Seite die Rückseite der alten Schule mit dem Anbau der Toiletten. Über den Platz zieht Ende Januar 1929 ein Beerdigungszug mit Kranzträger, Pfarrer Pistor, Sargträger, Kapelle Kind und dahinter Abordnungen der Brüner Vereine unter Führung des Kriegervereins anlässlich der Beerdigung des Langwirtschaftsdirektors Friedrich-Wilhelm Gräfen.



Das vorstehende Bild zeigt in der Mitte die alte Dorfschule am Kirchplatz um 1900, genannt „Elmers Schule“. Sie wurde 1829 neu errichtet und hundert Jahre später, 1930 abgerissen. Die vorherige Schule war an gleicher Stelle auf dem heutigen Kirchplatz um 1650 erbaut worden. Im Bild die jungen Leute mit dem Fahrrad stehen auf dem Platz zwischen der Schule und der Kirche des seit 1873 bestehenden Textilgeschäftes Wefelshütten (Eckhaus links), heute Moschüring. Im Bild hinten rechts die Eingangstüre der Gaststätte Majert.

Zur Beschreibung der Anwohner des Brüner Marktplatzes zitieren wir hier den betreffenden Teil des Dorfreims. Eine Erläuterung, um welches Haus es sich handelt, steht rechts daneben.

...

- | | |
|---|--|
| - Hopermann, de Heer, | Gaststätte Majert-Tinnefeld |
| - Köster, de Bär. | Gaststätte: Titzhoff, Pollmann-Schöddert, Mitte der 1970er Jahre wegen Verlegung der Weseler Straße abgebrochen, heute Parkplatz Landgasthof Majert |
| - Schnelling geht rasieren, | Bauer Johann Buchmann, Sonnenschutz Steinkamp |
| - Ollevooch geht spazieren. | Vogt; Bauer Ellgerin,; Küster und Totengräber. Küsterin Temmler |
| - Baschun stockt de Brandewin, | Brennerei des Vogts, Sebastian (Baschun) Brundert, Gaststätte Köster-Glowotz |
| - Bongert holt de Fuselfläsch dordin. | Keine Zuordnung, da mehrere Bongers im Dorf |
| - Jokobsmann düet de Schenk inne Pott. | Bauer Wilhelm Buchmann, Willich |
| - Kerkhoff treck noch anne Klock. | Tenbergen, Küster und Totengräber, heute zum Teil Moschüring |
| - Wefelshütten röp: „Oh, Heer min Gott!“ | Uhrmacher und Wäschemanufaktur Wefelshütten, Mölls, Schult, Moschüring |
| - En, twee, drej, die ganze Peterej | Ehemals der Kirche zinspflichtige Häuser. Als „Peterlinge“ wurden sie schon in vorreformatorischer Zeit genannt, als die Kirche noch St. Petrus geweiht war. Mehrere Häuser sind abgebrochen worden, heute K+K- Markt, |



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



**- Beling, Schrott, Herding
on Scheld hört ook dorbij**

Schmiede Beling, Höpken, Landmasch. Heyne, dann Große-Holtfort, Syperrek
Schrott abgebrochen, K+K-Markt, Maurer Herding, Maurer Schild

**- Buchmann stök Fusel,
löt seck niet lompen**

Gutsbetrieb und Brennerei Buchmann

Am Schluss dieser Beschreibung des Marktplatzes und seinem Umfeld geben wir einige persönliche Gedanken von Karl Plato zum Leben in Brünen um die Jahrhundertwende 1900 und eine Beschwerde eines Brüner Bewohners in der Dorfmitte von 1926 und wieder.

Karl Plato:

„...Ja, noch ist es das Dorf der Stille, die nur unterbrochen wird durch das Klappern der Holzschuhe, durch den gleichmäßigen und geruhsamen Aufschlag der Pferdehufe und ab und zu durch das Quietschen der Pumpenschwengel. In der Nacht rührt sich nichts. Nur selten rennt nächtlicherweise jemand *"met de rappe Klomp"* über die Dorfstraße. Es ist das Signal: Irgendwo hat ein junges Lebewesen das Licht der Welt erblickt. Man braucht keine Zeitung und keine Geburtsanzeigen. Und im Ort wird es dann lebendig, wenn die Marschmusik und der Gleichschritt durchziehender Regimenter aus dem "Klein Potsdam" Wesel, oder die der Krieger- und Schützenvereine ertönen.

...Nein, man schätzt in dieser Zeit die Zugezogenen nicht sonderlich. Lieber auf den Bau einer Eisenbahn verzichten, die durch Brüner Gebiet geplant ist, als sich dem Zustrom von Fremden ausgesetzt sehen. Es gilt immer noch: Unter sich bleiben! Man heiratet nach Möglichkeit innerhalb der Gemeinde.“

In einem Schreiben an den Bürgermeister im Jahre 1926 beschwert sich ein Einwohner der Dorfmitte von Brünen trotz seiner Schreibschwierigkeiten anonym auf seine Art, das wir nachfolgend wortgetreu wiedergeben:

Brünen den, 15.12.1926

Herrn Bürgermeister!

Ich möchte Ihnen bitten, daß Sie den Wachtmeister mal um Aufforderung bitten, das der des abends Feierabend tut. Denn wo ich viel krank liege, na nicht angenehm das einen die nächtliche Ruhe genommen wird. Bei Gastwirt - Pollmann + Köster ist das abends am schlimmsten. Wie ich in der Zeitung gelesen habe, soll doch um 11 Uhr Feierabend, aber was ist oder sonst was, daß geht immer die Nächte durch. Denn der Wachtmeister bekommt doch seinen Gehalt da laß er was für tun, und nach 11 Uhr wird meistens Unsinn getrieben. Hoffentlich wird es bald besser.

Freundlichem Gruß ... in Brünen.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Station 5 – Wassermühle am Mühlenbach

Aus dem Buch „Brünen – Das Jahrhundertbuch“ Band 1 von Wilhelm Elmer

Aus dem Kapitel „Brünen, die Mühlenlandschaft im 19. Und 20. Jahrhundert“ zitieren wir in Ausschnitten.

...Zunächst war die Entwicklung der Mühlentechnik von der Nutzung natürlicher Energien (Wind und Wasser), danach von der Verwendung fortschrittlicher Antriebsformen wie Dampfkraft und Elektrizität abhängig. Erstaunlicherweise spielten Umweltprobleme schon frühzeitig eine große Rolle. So ging beispielsweise die Genehmigung einer Wind- oder Dampfmühle hinsichtlich der Einhaltung eines Mindestabstandes mit einer Zustimmung der Nachbarn einher.

Im 20. Jahrhundert waren auf dem Gebiet der Kirchen- und Schulgemeinde Brünen noch acht Mühlen registriert. Bevor die Mühle von Friedrich Wink auf dem von de Wallsberg, auch „Venninghauser Mühle“ genannt, im Jahre 1859 durch einen Brand zerstört wurde, zählte man gar neun Mühlen. Fünf davon machten sich die Windkraft zunutze, drei bedienten sich der Wasserenergie, während eine Mühle (Hopermann-Elmer) nur auf die Dampfkraft setzte. Vernünftigerweise wurde im Jahre 1864 die Errichtung einer weiteren Mühle nach den Bauplänen des Müllermeisters August Fülling aus Heiden in der Unterbauerschaft untersagt und demzufolge keine Konzession erteilt.

Selbst unter der Berücksichtigung, dass das Brüner Gebiet überwiegend aus landwirtschaftlicher Nutzfläche bestand, stellt sich dem mit der Mühlenmaterie bestens vertrauten Verfasser (Wilhelm Elmer) die Frage, was sich die Müllersleute erhofft, wovon sie gelebt haben. Ein kleiner Nebenerwerb – vornehmlich in der Landwirtschaft – gehörte in der Regel zum Betrieb; dennoch konnte man eigentlich zu keiner Zeit von einem „goldenen Handwerk“ sprechen.

Bei genauer Betrachtung der Mühlengeschichte kommt man zu der Feststellung, dass in der Frühzeit bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch den sogenannten Mühlenbann geordnetere Verhältnisse im Mühlenwesen vorhanden waren, als dies nach der Einführung der Gewerbefreiheit durch Napoleon mit der uneingeschränkten Nutzung des Eigentums der Fall war. Diese Gewerbefreiheit dürfte auch die Hauptursache für die Vielfalt der erteilten Konzessionen im Brüner Raum darstellen...

Die evangelische Kirche besitzt „wasserfeste“ Verträge über eine Wassermühle, die nicht mehr vorhanden ist.

Der alte Pastor Wilhelm von der Brüner Gemeindekirche (1358) war seiner Zeit über sechs Jahrhunderte voraus. Er stiftete von den Einkünften seiner zahlreichen Güter das Geld für den Neubau einer Mühle in seinem Pfarrbezirk, die auf dem Hofplatz der Kirche (**am Mühlenbach*) errichtet wurde.

Günter Heiligenpahl hat bereits vor 20 Jahren den interessanten Werdegang der Pastoratsmühle in verschiedenen Schriften veröffentlicht. Gehen wir diesen Ausführungen nach, müssen wir zunächst den Zweck der Stiftung festhalten.

Der münsterische Archidiakon Bruno von Bueren und der „Wahre Beisteuerer“ Swederus von Ringenberg sowie seine Schwester Kunigunde bekräftigten die Mühlenstiftung mit ihrem Siegel. Die Namen aller benachbarten Pfarrer, so Johannes aus Drevenack, Goswin aus Raesfeld, Hermann aus Schermbeck, aber auch der Bürgermeister von Bocholt, Henrik de Langenhove, und der Brüner Ritter Wilhelm Venink sind als Zeugen aufgeschrieben.

Bis zum Jahre 1484 ließen die Hamminkelner Bauern in Brünen und Dingden ihr Korn mahlen. Fast genau einhundert Jahre später (1585) wurde die alte Mühle von den Spaniern während der Gegenreformation vernichtet. Unter Leitung von Pastor Honselar wird etwa um 1600 eine neue Wassermühle erbaut.



Wassermühle am Mülenteich vor 1900



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Wie die Kirchenbücher ab 1634 beweisen, haben die Mühlenpächter laufend gewechselt. Ein Beweis dafür, dass die erhofften Erträge nur schwer zu erwirtschaften waren. Bis Mitte des 18. Jahrhunderts war die Evangelische Kirchengemeinde Eigentümerin der Mühle, und die Brüner „Mahlgenossen“ mussten sich dem Mahlzwang unterwerfen. 1755 übernahm die Brüner Zivilgemeinde die Mühle der evangelischen Kirche und verpflichtete sich, für den Lebensunterhalt des Pfarrers zu sorgen. In der Folgezeit kam es immer wieder zu Gerichtsverfahren, weil die erhofften Gelder, nicht zuletzt wegen Aufwendungen für Reparaturen, ausblieben, so in den Jahren 1781 und 1821. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Mühle von dem Müller Friedrich Wink gekauft, der zeitgleich die Windmühle (heute Erdmann) in Besitz hatte. Auch er schien sich aber nicht mit dem Müllergruß „Glück zu“ anfreunden zu können und veräußerte die Mühle an die Familie Vohs, die auch 1895 die Windmühle übernahm.



Überreste der Mühle am Mühlenbach

Manch ein Brüner mag ins Grübeln kommen, welche Mühle denn den Lebensunterhalt des Pfarrers sichern sollte. Es war die Anfang des 20. Jahrhunderts endgültig stillgelegte und abgebrochene Pastoratsmühle am Mühlenbach, in der Nähe des Friedhofes. Im Rheinischen Kirchenarchiv Düsseldorf liegen dicke Akten aus dem Jahre 1940, in denen die damalige Gemeinde Brünen versuchte, aus den mehrere hundert Jahre alten Verträgen auszusteigen, was jedoch nicht gelang. Stattdessen heißt es in einem internen Vermerk der Gemeinde Hamminkeln vom 6. Dezember 1983 wörtlich:

„Betr.: Mühlenrecht der Evangelischen Kirche Brünen

hier: Jährliche Zahlung von 427 DM der Gemeinde Hamminkeln an die Evangelische Kirche Brünen

Die Evangelische Kirche Brünen hat bis 1755 am Mühlenbusch unterhalb des Dorfes in der Nähe des heutigen Friedhofes eine Mühle betrieben. Die Einnahmen aus dem Betrieb dienten dem Lebensunterhalt des Pfarrers in Brünen. Durch den preußischen Staat hat das Gut Venninghausen um 1745 ein Mühlenrecht verliehen bekommen. Durch die Konkurrenzsituation gingen die Einnahmen der Mühle aber so stark zurück, dass der Lebensunterhalt des Pfarrers nicht mehr gesichert war.

Aus diesem Grunde hat die Zivilgemeinde Brünen die Mühle der Evangelischen Kirche 1755 übernommen und sich verpflichtet, für den Unterhalt des Pfarrers zu sorgen. Da vermutlich die Zivilgemeinde Brünen ihre eingegangenen Verpflichtungen gegenüber der Kirche nicht eingehalten hat, kam es 1781 zu einem Gerichtsverfahren, welches mit einem Vergleich endete. Die Zivilgemeinde Brünen musste für den Lebensunterhalt des Pfarrers jährlich 50 Taler zahlen. In der Folgezeit wurde dieser Vergleich wegen der geänderten Zeitverhältnisse von der Zivilgemeinde Brünen des öfteren angefochten, jedoch immer ohne Erfolg. Zuletzt durch die Währungsreform 1948 wurde der Jahresbetrag, der von der Zivilgemeinde Brünen zu zahlen ist, auf 427 DM festgesetzt.“

60

HAUSHALTSSTELLE		HAUSHALTSANSATZ				VERMERKE ERLAUTERUNGEN
NR.	BEZEICHNUNG	NEU DH	ALT DH	MEHR WENIGER DH	= + - AMT FB	
1	2	3	4	5	6	7
37	KIRCHEN					
1.370	KIRCHEN					
	AUSGABEN					
7000.6	ZUSCHUß AN DIE EVGL. KIRCHENGEMEINDE BRÜNEN	5.000	427	4.573+	400	E
	GESAMTAUSGABEN 370	5.000	427	4.573+	0-	
	GESAMTAUSGABEN 37	5.000	427	4.573+	0-	
	GESAMTEINNAHME 37	0	0	0+	0-	
	GESAMTAUSGABEN 3	349.623	139.197	10.426+	0-	
	GESAMTEINNAHME 3	4.750	0	4.750+	0-	

1.370.7000.6: Zuschuß an die evgl. Kirchengemeinde Brünen

Der bisherige Zuschuß i.H.v. 427.-- Dm jährlich wurde für ein altes Mühlenrecht gezahlt. Durch eine Einmalzahlung von 5.000.-- DM entfällt diese Verpflichtung für die Zukunft.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Dieser Betrag wird bis heute (**) von der jetzigen Stadt Hamminkeln überwiesen, bei der Evangelischen Kirche Brünen wird er folgerichtig in die Pfarrkasse gebucht. Späteren Geschichtsschreibern bleibt es vorbehalten, über diese vielleicht einmalige Stiftung der Pastormühle zu berichten, die es seit fast 100 Jahren nicht mehr gibt.

Anmerkungen:

(*) Der Hofplatz der Kirche umfasste im 14. Jahrhundert eine deutlich größere Fläche als man heute kennt, bzw. darunter versteht. In der Karte vom Dorf Brünen von 1733 aus der preußischen Landvermessung kann man erkennen, dass der Hofplatz bis zur Wassermühle am Mühlenteich reichte.

(**) Dieser Beitrag wurde im Jahre 1999 zum letzten Mal überwiesen. Mit Zahlung von 5.000,- DM im Jahre 2000 entfiel diese Verpflichtung für die Zukunft.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Station 6 – Die Siedlung „Am Mühlenteich“

Die Entstehung der Siedlung am Mühlenteich ist eine Geschichte vom Aufbruch nach dem zweiten Weltkrieg in eine neue Zeit, die von Gemeinsinn und Schaffenskraft geprägt ist. Die Wohnungsnot ist in dieser Zeit sehr groß, da in Brünen sehr viele Kriegsvertriebene, Evakuierte und Bombengeschädigte untergebracht werden mussten. Viele Vertriebene gingen bis Mitte der 1950er Jahre wieder in ihre Heimat zurück, wenn es möglich war oder hatten in anderen Regionen einen Platz gefunden.

Viele blieben aber in Brünen und bekamen in den Handwerksbetrieben oder in der Landwirtschaft Arbeit und kamen in deren Häusern unter. Aber nicht alle konnten auf diese Art dauerhaft untergebracht werden, daher musste für sie Wohnraum geschaffen werden. 1952 entschloss sich die Kirchengemeinde Brünen im Wege des Tausches, das Gelände zwischen Rohstraße und Mühlenbach zur Verfügung zu stellen.

Das war die Grundlage dafür, dass sich zwölf Siedler, sieben eingessessene Brüner Arbeiter, drei Ortsvertriebene und zwei Bombengeschädigte zu einer Siedlergemeinschaft zusammenfanden.

Am 10.04.1952 kam es dann zur Gründungsversammlung der „Arbeitsgemeinschaft Siedlerinteressenten in der Gemeinde Brünen“. In dieser Versammlung ließen sich 17 Personen einschreiben und wählten Rolf Röpke zu ihrem Vorsitzenden.

Als Schirmherren gewannen sie zu ihrer Unterstützung den damaligen Bürgermeister Alfred Kevelmann, den Kirchmeister Heinrich Kippen und den Brüner Architekten Heinrich Hemsteg, die ihre Hilfe zusagten.

Mit Hilfe des Kirchenrats von Stutenheim fasste das Brüner Presbyterium den Beschluss, das Siedlungsgelände in einer Länge von 200 m und in einer Tiefe von 30 m den Siedlern in Erbpacht zur Verfügung zu stellen. Der Brüner Architekt Heinrich Hemsteg entwarf den Plan, der dann vom Ruhrsiedlungsverband genehmigt wurde und Landes- und Regierungszuschüsse wurden beantragt.

Bei dem Siedlungsbau handelte es sich um zwölf Häuser mit je einer Siedler- und einer Einliegerwohnung. Der Einzelbau wurde mit 18.000 Mark veranschlagt. Von jedem Siedler wurde mindestens 5.000 Mark Eigenleistung verlangt. Insgesamt wurde jedem Siedler 900 qm zur Verfügung gestellt, so dass ein großer Garten zur Selbstversorgung angelegt werden konnte.

Protokoll der Gründungsversammlung der Arbeitsgemeinschaft Siedlerinteressenten in der Gemeinde Brünen.

Am Donnerstag, den 10. 4. 52, fanden sich im Lokale Waldemar Dahlhaus die für eine Siedlung interessierten Brüner Arbeiter ein.

Mit Vorbehalt ließen sich folgende Personen für die Siedlergemeinschaft einschreiben:

Johann Tebbe	Ww. Anna Zenke, Ostfl.	Alfred Wolf, Ostfl.
Werner Schild	Heinz Schmitt	Wilhelm Dopp
Ernst Schlabas	Fritz Cappell	Heinz Wilhelm
Franz Harbowski	Willi Grütjen	Alfred Proft
Gerhard Seitz	Herm. Loddar	Theod. Tene
Hans Lemke, Ostfl.	Rolf Röpke	

Die Versammlungsteilnehmer wählten aus ihrer Mitte zum

1. Vorsitzenden: Rolf Röpke,

2. " : Werner Schild (mit Vorbehalt)

Schriftführer: Frau Witt

Geldverwalter: Fritz Cappell.

Der Vorstand brachte den Vorschlag ein, die Herren: Bürgermeister A. Kevelmann, Kirchmeister Heintz. Kippen, Architekten Heintz. Hemsteg, als Schirmherren einzusetzen, die den Siedlern mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Die Herren erklärten sich bereit, uns Mitteln jenen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen.

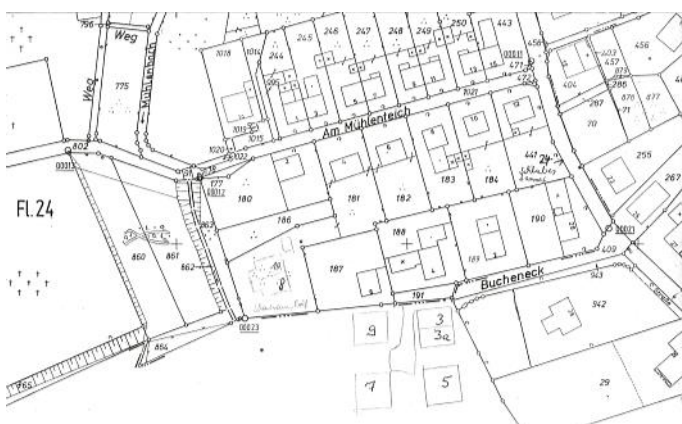
Es wurde beschlossen einen Beitrag von DM: 5,00 zu erheben.

Der Vorstand wurde beauftragt Anträge an die Siedlungsgesellschaft zu stellen, um der Arbeitsgemeinschaft Vorschläge zu unterbreiten, dann an die Kirchengemeinde heranzutreten zwecks Freigabe des vom Ruhrsiedlungsverband zur Ansiedlung in der Gemeinde Brünen vorgesehenen Geländes, der Kirchengemeinde Brünen gehörig, in Erbbaupachtrecht oder im Tausch freizubekommen.

Es entstand eine lebhafteste Debatte, die hoffentlich viele Früchte tragen wird.

Gegen 24 Uhr löste sich die Versammlung auf.

Heinrich H.
Heinz Grütjen



Während die Siedlerwohnung drei Wohnräume, eine Kochnische und Stallung umfasste, bestand die Einliegerwohnung aus zwei Räumen, einer Kochnische und einer Waschküche. Die Einliegerwohnungen wurden Evakuierten zur Verfügung gestellt, die noch notdürftig in Behelfswohnungen untergebracht waren.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Es waren viele bürokratische Hürden zu nehmen, bis man anfangen konnte. Nach Erzählungen des Vorsitzenden der Siedlergemeinschaft Rolf Röpke hat auch der damalige Landwirtschaftsminister und spätere Bundespräsident Heinrich Lübke bei einer Wahlkampfveranstaltung Unterstützung bei der raschen Auszahlung von Fördermitteln zugesagt. Knapp ein Drittel der Bausumme mussten die Bauherren in Eigenleistung erwirtschaften. Das war damals bei einem Monatseinkommen von um die 300 Mark nur mit Muskelkraft möglich.

Noch im September des gleichen Jahres begannen die Siedler die Hohlblocksteine für die Wände in Eigenleistung zu erstellen. Die Gemeinde Brünen stellte ihnen dafür Sand und Kies kostenlos zur Verfügung.

Im darauf folgenden Jahr begann man mit den Ausschachtungsarbeiten, die vorwiegend mit Hand und Schaufel erfolgte. Ebenso setzte man die ersten Fundamente und bohrte Brunnen für die eigene Wasserversorgung.

Alle Arbeiten wurden von den Frauen und den Männern gemeinsam verrichtet. Während die meisten Männer tagsüber ihrem Beruf nachgehen mussten, arbeiteten die Frauen schon an der Baustelle. Sie hoben mit Spaten und Schaufel die Gruben aus, schleppten Steine und rührten Speis an.



Da wurde nicht lange geschaut, sondern angepackt und gearbeitet. Ob Schubkarren beladen oder Kies in die Speismaschine geschleppt werden musste, jeder fasste mit an. Niemand fragte danach, wessen Bau gerade an der Reihe ist. Hier stand einer für alle und alle standen für einen und hin und wieder sogar mit einem fröhlichen Lied auf den Lippen.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.

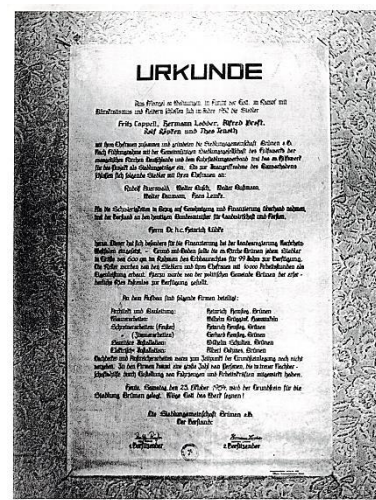


Nicht nur die Ausschachtungen erfolgten in reiner Handarbeit, auch die Herstellung der Betonsteine für die Kellerwände, das Gießen der Fundamente, der Bodenplatte und der Kellerdecken. Für die Wasserversorgung wurden Brunnen gebaut. Pro Haus wurden 40 Karren Kies vom Baggerloch auf dem Stenksberg mit Fuhrwerken herangeschafft.



Bild aus der Rheinischen Post im Oktober 1954

Nachdem in den Baugruben schon die Betonböden gegossen, die Kellerwände hochgezogen und schon einige Kellerdecken gegossen waren, hatte man für den 23. Oktober 1954 die offizielle Grundsteinlegung angesetzt. Es waren neben den Siedlern die Vertreter der Gemeinde, der Siedlungsgesellschaft, der Kirchengemeinde und dem Architekten Heinrich Hemsteg viele Gäste geladen. Die Grundsteinlegung erfolgte durch Bürgermeister Kevelmann, der die Messinghülle mit einer Urkunde und einer aktuellen Tageszeitung einmauerte. Pfarrer Müschenborn spendete dazu den Segen der Kirche.



Hier Bilder eines Zeitungsausschnitts von der Grundsteinlegung am 23.10.1954 und der Urkunde. Der Text auf der Urkunde beginnt mit dem Satz: „**Aus Mangel an Wohnungen, in Furcht vor Gott, im Kampf mit Bü-**

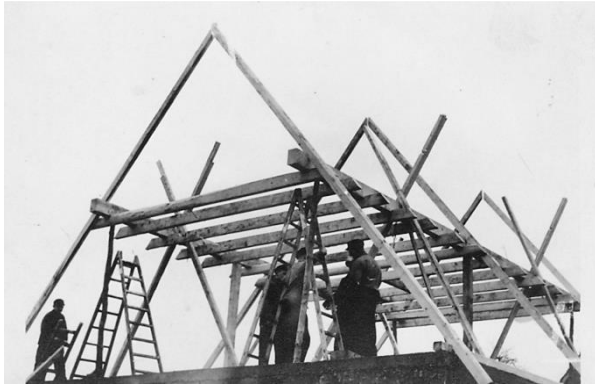


Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



rokratismus und Neidern schlossen sich im Jahre 1952 die Siedler Fritz Cappell, Hermann Lodder, Alfred Proft, Rolf Röpke und Theo Tenoth mit ihren Ehefrauen zusammen und gründeten die Siedlungsgemeinschaft Brünen e.V. (...)

Zusammen mit dem Bauunternehmer Brüggink ging es danach weiter mit dem Aufmauern der Hauswände und dem Gießen der Erdgeschossdecken. So konnte man im Dezember 1954 mit dem Richten der Dachstühle in Eigenleistung beginnen. Das dazugehörige Richtfest feierte man natürlich ausgiebig.



Die Frauen der



Siedler
Nach alter

schmückten den „letzten Sparren“ mit Tannengrün und Schleifen.

Tradition war es dann nicht leicht für die Beteiligten diesen letzten Sparren an seinen Platz zu befördern. Nachdem das geschafft war, wurde der Richtkranz gesetzt. Das waren sehr stolze Momente für die fleißigen Siedler. In der Nacht nach dem Richtfest gab es einen Gewittersturm der an einigen Dachstühlen Schäden anrichtete, aber unter Mithilfe der örtlichen Handwerker wurde das wieder repariert.

Weit über zehntausend Arbeitsstunden wurden insgesamt erbracht, die auch entsprechend im „blauen Stundenheft“ festgehalten wurden, um die geforderte Eigenleistung zu belegen. Diese Arbeit war von einem Erfolg gekrönt, der auch weit über Brünen hinaus große Beachtung fand.



Mitte des Jahres 1955 waren die Häuser dann bezugsfertig und es wurde an jedem Haus, wenn es bezogen wurde, durch die Nachbarn ein Kranz aufgehängt, wie es in Brünen Sitte war. Dazu gehörte auch, dass die Nachbarn das erste Herdfeuer ansteckten, was nicht immer und sofort klappte. Nachdem die Familien eingezogen waren, begannen sie mit der Bepflanzung in den Vorgärten und auf der Rückseite mit dem Anlegen der Nutzgärten. Auch die kleinen Ställe wurden dann zum Beispiel mit Hühnern belegt.

Damit fand eine große Gemeinschaftsleistung ihr erfolgreiches Ende und aus der Siedlergemeinschaft wurde in den Jahren danach eine verschworene Nachbarschaft, die auch weiterhin Freud und Leid miteinander teilten.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Station 7 – Brüner Ehrenmal

Zur Geschichte der Brüner Denk- und Ehrenmale zitieren wir aus den Büchern „Tragt die Namen in das Buch des Lebens ein“ von Erwin Holsteg und „Brünen – Das Jahrhundertbuch“ Band 1 von Wilhelm Elmer.

Es beginnt in der Zeit als Bartholomäus von de Wall, Rittergutsbesitzer des adeligen Gutes Venninghausen in Brünen (1785 – 1878), Gemeindevorsteher in Brünen von 1814-1878 war. Er hat sich in dieser Zeit um die Entwicklung von Brünen große Verdienste erworben.

So hat nach den preußischen Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 der in Brünen konstituierte Kriegerverein bei der Gemeinde Brünen ein geeignetes Grundstück zur Errichtung eines Ehrenmals für die in diesen Kriegen gefallenen Brüner Soldaten beantragt. Auf Vorschlag des Gemeindevorstehers von de Wall wurde mit den Gemeindeverordneten (Ratsmitglieder) einstimmig beschlossen, das Gemeindegrundstück vor der Kirche hierfür zur Verfügung zu stellen. Am 08. Juni 1877 wurde das Ehrenmal mit der Statue der Germania eingeweiht.

Der ehemalige Bürgermeister Erwin Holsteg konnte nachstehende Angaben zur Gestaltung des Kriegerdenkmals vor der Kirche und dessen Entfernung dokumentieren:



Brüner Ehrenmal vor der Kirche 1877

Krieger-Denkmal in Brünen von 1877

Es starben den Heldentod mit Gott für den König und das Vaterland:
1866:

B. Pass, gefallen den 3. Juli 1866 bei Königgrätz

B. Fuhrmann, gefallen den 25. Juli 1866 bei Helmstedt

1870/71:

J. Brinkmann, gefallen 18. Aug. 1871 bei Gravelotte

J. Westerhaus, starb den 25. August 1871 bei Mars la Tour

B. Hüsken, gefallen 28. Nov. 1870 bei Beaune la Rolande

J. Fenneken, starb den 28. Sept. 1870 im Lazarett zu Solingen

G. Buchmann, starb den 18. Oktober 1870 zu Kassel

H. Buschmann, starb den 11. März 1871 im Lazarett zu Koblenz

1866–1870/71

Gott dem mächtigen Helfer zum Preise.

Den für das Vaterland Gestorbenen zum Gedächtnis.

Den kommenden Geschlechtern zum Zeugnis.

Off. Joh. 2, 10

Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.

Es waren vier Marmortafeln. Auf zwei Tafeln standen die Namen, auf einer Tafel der wörtlich abgeschriebene Sinnspruch und auf der vierten Tafel der Bibeltext. Das Kriegerdenkmal vor der Kirche war oben mit einer „Germania“ samt Schild und Schwert ausgestattet. Die umseitig beschrifteten Marmortafeln befanden sich, auf jeder der vier Seiten jeweils eine Tafel, unterhalb der Germania. Im breiteren Sockel waren Kriegsdarstellungen bildhauerisch dargestellt: ein zerschossenes Geschütz (zur Straßenseite), ein sterbender Soldat empfängt vom Friedensengel den Lorbeerkranz.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Das 1877 vor der Kirche errichtete Ehrenmal mit der Germania war durch die Kampfhandlungen der Kriegstage im März 1945 mehrfach von Artilleriegranaten und Jagdbomberangriffen getroffen und stark beschädigt worden. Im Jahre 1952 wurde im Brüner Gemeinderat eine Instandsetzung beraten. Mit der Kirchengemeinde kam man zu folgendem Ergebnis: Pfarrer Hermann Müschenborn besuchte die betroffenen Nachfolgefamilien und unterbreitete das Beratungsergebnis dem Gemeinderat und dem Presbyterium: Die vier Ehrentafeln sollten sorgfältig ausgebaut und am Kriegerehrenmal auf dem alten Sportplatz neben den Gefallenentafeln des 1. Weltkriegs angebracht werden. Alle betroffenen Nachfolgefamilien waren ohne Widerspruch mit dieser Regelung einverstanden.

Die unbeschädigt gebliebenen Marmorehrentafeln wurden ausgebaut und sodann neben den Gefallenenehrentafeln 1914/18 auf dem Ehrenmal am Pastorsberg angebracht. Das Ehrenmal mit der Germania wurde 1954 von der Gemeinde Brünen abgeräumt.

Die Gedenktafeln zu Ehren der Gefallenen in der Brüner Dorfkirche von 1922

In der Inflationszeit 1922/23 beschloss die Kirchenleitung der Kirchengemeinde Brünen (Pfarrer Funccius, Kirchmeister Johann Schnelling und das damalige Presbyterium) zu Ehren der in den Kriegen 1864 (gegen Dänemark), 1866 (Bruderkrieg gegen Österreich) und 1870/71 (gegen Frankreich) sowie der von 1914 bis 1918 im Ersten Weltkrieg Gefallenen Gedenktafeln anfertigen und dieselben im Chor der Kirche anbringen zu lassen.

Die Entwürfe wurden von einem Architekten aus Wuppertal angefertigt, mit der Herstellung der Tafeln wurde die Schreinerei Hardacker/Steinkamp beauftragt. Kostbare Schnitzarbeiten verliehen den Tafeln eine besondere Note. Dieselben wurden von einem österreichischen Bildhauer namens Mück gefertigt, der in Wesel wohnte, in der Klavierfabrik Adam tätig war und später in seine Heimat zurückging.

Das Eichenmaterial kam aus einem Einschlag im Dämmerwald. Die Rahmen der Tafeln, einschließlich der Schnitzarbeiten, sind massiv gearbeitet, die Mittelfelder furniert. Die Fertigung der Tafeln beanspruchte etwa 1 Jahr.

Pfarrer Funccius informierte sich wöchentlich über den Fortgang der Arbeiten, er brachte jeweils eine Handvoll Geld mit. Diese Geste war typisch für die Zeit der Inflation. Die Gemeindemitglieder wurden im Gottesdienst gebeten, die Namen der Gefallenen mitzuteilen. Etliche Namensfelder blieben für etwaige Nachmeldungen frei.



Chorraum der Brüner Kirche mit den Gedenktafeln in den 1950er Jahren

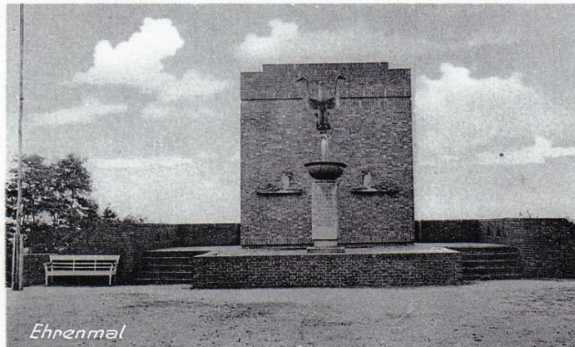
Nach dem Zweiten Weltkrieg, zwischen 1950 und 1960, wurden die Tafeln auf Anordnung von Frau Dr. Cornelius, Kirchenbaurätin beim Landesamt für Denkmalspflege in Düsseldorf, nach anfänglichen Vorhaben, die Tafeln ganz zu entfernen, auf ein schlichteres Maß verändert und die Schnitzarbeiten entfernt. Die Umrahmung des „Blauen Steins“ wurde ebenfalls entfernt. Die erste Tafel auf der linken Wandseite mit den Namen der Gefallenen von 1864, 1866 und 1870/71 wurde entfernt, um die Freske, die aus der Zeit stammt, in der die Kirche zur katholischen Glaubensgemeinschaft gehörte, freizulegen oder zumindest sichtbar zu machen, obwohl diese Tafel bei der Fertigung so gearbeitet war, dass das Mittelfeld (mit den eingeschnitzten Namen) aufklappbar war, um die Freske sehen zu können.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Das Ehrenmal am Pastorsberg von 1928



Brüner Ehrenmal am Pastorsberg von 1928

1927 hat der Gemeinderat die Errichtung eines Kriegerehrenmals für die gefallenen Brüner Soldaten beschlossen. Ein Sach- und Preisgremium (Vertreter der Kirchengemeinden, Gemeinderat und Brüner Vereine) hatte über einen ausgeschriebenen Ideenwettbewerb dem Bildhauer Jupp Brück aus Kleve den Zuschlag erteilt. Als Finanzierungsgrundlage hatte der Gemeindevorsteher Emil Hecheltjen eine zweijährige Jagdpachtverzichtserklärung aller Grundeigentümer vorgeschlagen und fand volle Zustimmung.

Erstellungsort wurde der Sportplatz auf dem Pastorsberg. Das Grundstück wurde über den Hand- und Spanndienst in Ordnung gebracht. Am 25. November 1928 war die Einweihungsfeier.

Die Liste zur Einweihungsfeier des Ehrendenkmal für die Kriegsgefallenen der Gemeinde Brünen am Totensonntag, den 25. November 1928 erfasst insgesamt 78 Gefallene und Verstorbene, auch des Ortsteiles Marienthal, jedoch nicht die der Ortsteile Dämmerwald und Weselerwald, die durch ihre kommunale Selbständigkeit ein eigenes Kriegerdenkmal besitzen. Ebenso haben die gefallenen und verstorbenen Kriegsteilnehmer vom südlichen Randgebiet der evangelischen Kirchengemeinde Brünen, u.a. Schwarze Heide, Gut Esselt und Lackhausener Bruch, in ihren kommunalen Gemeinden eine würdige Gedenkstätte erhalten.

Der Künstler Jupp Brück

Die Geschichte des Brüner Ehrenmals ist mit dem Namen des Künstlers Brück aus Kleve verbunden. Die Recherche ergab, dass die Brüner seinerzeit aus 8 eingereichten Entwürfen einem populären Künstler, der sich über Kleve hinaus einen Namen machte, den Zuschlag gaben.

Jupp Brück (*23.09.1889 in Kleve) entstammt einer Klever Schuhmacher-Familie. Inspiriert von seinem fast 15 Jahre älteren Bruder Gerd, der schon auf dem Weg zu einem angesehenen Künstler war, entstehen erste bildhauerische Arbeiten. Von 1911- 1913 besucht Jupp Brück die Akademie der bildenden Künste in Dresden und findet dort in dem bekannten Plastiker Georg Wrba einen kompetenten Lehrer. Anschließend ergänzt er seine Ausbildung für einige Monate in München bei dem nicht minder bekannten Architekten Wilhelm Kreis.



Jupp Brück – Selbstbildnis von 1944

Den 1. Weltkrieg verbringt Brück auf der Krim, wo er sich Malaria zuzieht. Seine frühen Künstlerjahre werden stark durch die Kriegsgeschehnisse sowie vom allgemein ausgeprägten Wunsch, der Gefallenen des Krieges würdig zu gedenken, beeinflusst. Er distanziert sich jedoch von dem bis dato üblichen pompösen Habitus, die gefallenen Krieger zu heroischen Helden zu stilisieren. Er räumt auf mit dem gloriosen „Walhalla-Stil“ - der allüberspannenden Kuppel auf Säulen. Seine Neigung zu Jugendstil und Art Deco haben hier ihren Ursprung. Beim Brüner Denkmal sind die Ornamentik der Ziegelsteine (versetzte Horizontalgesimse, Dreiecksformen) sowie 2 steinerne Medaillons mit Soldatenköpfen, die sich auf der Rückseite befinden, wesentliche Merkmale. Die Soldatenköpfe wurden von Jupp Brück 1922 entworfen und man findet sie außer in Brünen auch an Ehrenmalen auf dem Friedhof in Süchteln, am Klever Schützenhaus sowie am Kriegerdenkmal auf dem Gelände der LVR-Kliniken Bedburg-Hau. Letzteres wurde 1929 ein-

geweiht und weist, was die Ornamentik der Ziegelsteine angeht, viele Gemeinsamkeiten mit dem Brüner Denkmal auf.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Neben seinen bildhauerischen Arbeiten, die sich auch in unzähligen Grabmalen und Altären wiederfinden, zeugen seine Arbeiten als Bildschnitzer, Zeichner und Maler von seinem vielseitigen Schaffen. Brück ist Gründungsmitglied im Niederrheinischen Künstlerbund. In den 30er Jahren und während des 2. Weltkrieges ist es für Brück schwer an Auftragsarbeiten zu gelangen. Jupp Brück entspricht nicht den arischen Vorstellungen: er hat in seiner Familie mütterlicherseits jüdische Vorfahren. Mehrmals muss er Wohnung und Atelier in Kleve wechseln. Immer wieder gelingt es ihm und seiner Frau, sie führt das Kunsthaus Brück in Kleve, die Familie mit der Kunst zu ernähren. Jupp Brück stirbt am 26.04.1944 in Kleve- wahrscheinlich an den Folgen der kriegsbedingten Malaria.



Die Soldatenköpfe am Ehrenmal von J. Brück

Das Ehrenmal am Pastorsberg ab 1951

An dem im zweiten Weltkrieg stark beschädigten Ehrenmal am Pastorsberg haben 1951 die Brüner Vereine die Schäden beseitigt und eine Umgestaltung vorgenommen. In Natursteinplatten wurden die Namen der gefallenen und vermissten Soldaten sowie der umgekommenen Bürger und Kinder eingraviert. An den 4 Seiten des Ehrenmals wurden diese Namensplatten eingelassen. Im zweiten Weltkrieg 1939/45 starben 149 Brüner Soldaten und 24 Männer, Frauen und Kinder durch Kampfhandlungen oder unmittelbare Kriegsfolgen.

Bei der Umgestaltung wurde der ursprünglich rechts gelegene Zugang auf das altarähnlich gestaltete Plateau durch eine Freitreppe ersetzt. Die an dieser Stelle auf alten Fotos zu erkennende Skulptur auf einem Blocksockel, stellt wahrscheinlich eine Feuerschale mit Flammen dar. Über den Verbleib ist nichts bekannt. Da alle vier Seiten des Denkmals für die Anbringung der Natursteintafeln benötigt wurden, entfernte man auch zwei Löwen-Skulpturen aus Sandstein, die ehemals die Vorderseite schmückten. Sie befinden sich auch heute noch im Inneren des Denkmals.



Einer der Löwen von J. Brück im Keller des Ehrenmals, bis 1951 an der Frontseite



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Das Denkmal steht in der Liste der Baudenkmäler der Stadt Hamminkeln, weil diese einmalige opulente Anlage im Bereich der Stadt Hamminkeln für volkskundliche, historische, kunsthistorische sowie architekturgeschichtliche Forschung und Lehre als äußerst wertvoll und unverzichtbar bezeichnet wird.



Brüner Ehrenmal nach der Umgestaltung 1951

Bis heute werden in einer Feierstunde jährlich am Volkstrauertag an diesem Ort nach einem Gedenkgottesdienst der Opfer von Krieg, Terror und Gewalt gedacht.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Station 8 – Brüner Molkerei

Geschichtliches zur Gründung von Molkereien und Molkereigenossenschaften

Mit Auszügen aus: „50 Jahre Landfrauengeschichte und Dorfgeschichte(n) aus Brünen, Weselerwald und Dämmerwald“, Herausgeber: Landfrauen Brünen 1999 und aus dem Buch „Brünen – Das Jahrhundertbuch“ Band 3 von Wilhelm Elmer

Tierische Milch zählte seit der Sesshaftwerdung des Menschen zu einer wichtigen Nahrungsquelle. Da Rohmilch nur begrenzt haltbar ist, wurde sie zu Butter und Käse verarbeitet. Diese Veredelung erfolgte dabei hauptsächlich im eigenen Betrieb, z.B. mit Hilfe eines Butterfasses oder eines Käseseiher. Die verarbeiteten Mengen waren meist gering und dienten vorrangig der Selbstversorgung des Hofes, wobei man bedenken muss, dass manche Höfe durchaus 10 und mehr Bewohner hatten.



Käseseiher



Butterfass

Wissenschaftliche Entdeckungen wie das Pasteurisieren und technische Entwicklungen im 19. Jahrhundert führten zur industriellen Verarbeitung der Milch. Mit der Erfindung der Milchzentrifuge durch Wilhelm Lefeldt 1876 gelang es, den Rahm von der Magermilch zu trennen und so die Butterherstellung zu revolutionieren. Als Antriebskraft diente die Dampfmaschine, eine der größten Errungenschaften dieser Zeit.

Verbessertes Wissen über Ackerbau sowie Zucht und Fütterung steigerten die Milchleistung der Tiere, so dass man sie nicht mehr selber verarbeiten und verbrauchen konnte. Zeitgleich ging ein rasches Anwachsen der Städte infolge der Industrialisierung einher und immer mehr Milchprodukte fanden Absatz, was eine neue wirtschaftliche Quelle für die Landwirtschaft ergab.

Molkerei Brünen

Diese Entwicklung ging auch an Brünen nicht vorbei. Im Protokollbuch des am 8. November 1884 gegründeten Landwirtschaftlichen Casinos zu Brünen befinden sich mehrere Einträge, die sich mit der Errichtung einer Molkerei auf genossenschaftlicher Basis befassen. Unter anderem wird durch Herrn Schulte-Bunert über die Besichtigung einer Molkerei in Braunschweig berichtet. Aufgrund der dort gewonnenen Erkenntnisse kommt man zu dem Ergebnis, dass eine in Brünen zu gründende Molkerei auf gleicher Grundlage, aber in kleinerem Umfang, sich wohl rentieren würde. In dieser Sitzung vom 19.02.1892 trugen sich 21 Casino-Mitglieder in eine Liste ein, um an der Gründung einer Molkerei mitzuwirken.

Die Gründung der Molkereigenossenschaft Brünen erfolgte noch im gleichen Jahr und als Vorsitzender wird H. Schulte-Bunert, Hausnummer 97 genannt.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.





Molkerei Brünen 1892

Jeder Milcherzeuger, ob Bauer oder Handwerker, konnte sich bei der Genossenschaft anmelden. Dort bekam er die anstehende fortlaufende Nummer, diese war seine Genossenschaftsnummer und gleichzeitig auch die Nummer der Kanne, in der die Milch angeliefert wurde, beziehungsweise auch der sogenannten Butterkiste (Plattdeutsch „Botterkes“). So konnte es sein, dass die Kannennummer eines Bauern in Havelich, die Anschlussnummer eines Bauern in der Unterbauerschaft war.

Die ersten 8 registrierten Genossen waren die

Vorfahren der nachstehend aufgeführten Personen:

- 1 Karl Buschmann, heute Wilhelm Reeh, Haus-Nr.97
- 2 Ewald Wefelshütten, heute Bottermann, Haus-Nr. 236
- 3 Johann Mölls, heute Martin Locker/Petra Neu, Haus-Nr. 251 1/2
- 4 Johann Schulten, heute Walter Schulten, Haus-Nr. 130
- 5 Karl Stenk, heute Ernst Stenk, Haus-Nr. 237
- 6 Heinrich Kippen, heute Gisela Schmidt-Hüfing, Haus-Nr. 252
- 7 Friedrich Weinkath, später Hans Richartz, Haus-Nr. 253
- 8 Johann Willich, heute Heinz Willich, Haus Nr. 144



Eine Milchrampe in Brünen

Der letzte eingetragene Milchanlieferer war der Schullehrer Karl Berkenhoff mit der 371. Eintragung. Unter dieser Nummer war auch noch der Lehrer Theodor van Marwik ein Milchlieferant. Im Zuge der fortschreitenden Industrialisierung gaben viele kleine Leute, so sagte man im Volksmund, insbesondere Handwerker den landwirtschaftlichen Nebenerwerb auf. Später trennten sich auch kleinere landwirtschaftliche Betriebe von der Milchviehhaltung. Die frei werdenden Genossenschafts-Nummern blieben unbesetzt, konnten auch nicht von anderen Genossen in Anspruch genommen werden. Fazit: es gab zu keiner Zeit gleichzeitig 371 Milchanlieferer bei der Molkereigenossenschaft Brünen. 1964 waren es noch 235 Milcherzeuger, die ihre Milch täglich anlieferten.

Die Milchkarre

„Milchkarre“ war die Bezeichnung für eine Fahrgemeinschaft zu der sich einige benachbarte Betriebe



20-Liter-Milchkanne mit Liefer-Nr.

zusammengeschlossen haben, um gemeinsam ihre Milch zur Molkerei zu transportieren. Meistens waren es fünf oder sechs Betriebe. Jeder fuhr an einem bestimmten Wochentag, sonntags tauschte man reihum.

Anfang der fünfziger Jahre fuhr man mit Pferd und Karre (einachsiger Wagen aus Holz) von Hof zu Hof und sammelte die Milchkannen ein. Später lieferte man die Milch mit dem Trecker und Anhänger zur Molkerei nach Brünen oder Marienthal.

Die Havelicher „Milchkarren“ brauchten nicht bis zur Molkerei zu fahren. Sie konnten ihre Milch an der Sammelstelle Raesfelder Straße/ Gertendorfer Weg abgeben. Von dort wurden die Milchkannen zur Molkerei gefahren.

Jeder Betrieb hatte eine eigene Liefernummer, die auf den 20-Liter-Kannen dauerhaft angebracht war. An der Molkerei war man verpflichtet, seinem Vorgänger an der Rampe beim Ausschütten und Wegstellen der Kannen behilflich zu sein.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Zur Qualitätsbestimmung wurde der pH-Wert der angelieferten Milch gemessen. Da nur eine Kühlung der Milchkannen in einem Wasserbecken auf den Betrieben üblich war, kam es besonders im Sommer vor, dass die Milch angesäuert war. Sie musste dann zurückgenommen werden.

Die angelieferte Milch wurde in Brünen in erster Linie zu Butter verarbeitet, weitere Milchmengen wurden in großen Milchtanks ins Ruhrgebiet transportiert. Dienstags und donnerstags erhielten die Lieferanten je 5 Liter Buttermilch in ihren Kannen zurück. Diese wurde dann im Haushalt verbraucht. Für Kälber- und Schweinefütterung konnte man Magermilch bekommen, die ebenfalls in den Milchkannen mit auf den Hof genommen wurde.

Freitags war Ausgabe von Butter und Käse. Jeder Lieferant gab seine Butterkiste dem Fahrer der Milchkarre mit und erhielt darin seine Bestellung zurück. Auf dem Heimweg von der Molkerei wurden auch die notwendigen Besorgungen bei der Warengenossenschaft und in den Lebensmittelläden gemacht. Wichtige Nachrichten, die ohne Postzustellung schnellstens übermittelt werden sollten, kamen als Zettel an die Milchkannen. So erhielt ohne Verzögerung und zusätzliche Kosten jeder Hof eine Mitteilung.



Butterkiste, plattdeutsch „Botterkes“

Bei den zuvor genannten Fahrgemeinschaften, der Milchkarre (plattdeutsch: „Melkkor“) gab es verschiedene Absprachen, denn die Milchmenge war von Nachbar zu Nachbar verschieden. Demnach musste der kleine Bauer evtl. ungleich größere Milchmengen von seinem Nachbarn mitnehmen. Man einigte sich immer großzügig, so fuhr der Bauer, der viel Milch erzeugte, zweimal in der Woche, oder es gab eine zünftige Nachbarzeche. Oft hatten kleinere Bauern zum Beispiel nur drei Kühe, aber kein Pferd, daher erhielten die anderen an der Fahrgemeinschaft beteiligten Bauern als Entschädigung einen Obolus, den Milchpfennig, der sich nach der mitgenommenen Jahresmilchmenge richtete.

Am Ende eines jeden Jahres wurde das miteinander verrechnet. Dazu trafen sich die Teilnehmer aller „Melkkoren“ am 3. Januar um gemeinsam die Milch zur Molkerei zu bringen und dann anschließend in eine Gaststätte einzukehren um abzurechnen. Nach dem Abrechnen, das schnell erledigt war, widmete man sich sehr schnell dem Kartenspielen. Das dauerte manchmal bis zum anderen Morgen, und so Mancher hat das eingenommene „Milchgeld“ dabei wieder verspielt. Diese Tradition zum 3. Januar halten die Brüner Schützenverein immer noch lebendig.



Erster Tankwagen der Molkerei Brünen um 1925

An der Molkerei fand durch die „Melkkor“ immer eine rege Kommunikation statt. Berufskollegen und Nachbarn waren durch diese Gespräche immer gut über das Tagesgeschehen in der Gemeinde informiert. Dieser Teil der „schönen, alten Zeit“ endete im Dezember 1966 mit der Fusion der Brüner Molkerei mit dem Milchhof in Duisburg.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



1935 bis 1938 wird eine neue Molkerei gebaut

Die erste im Jahre 1892 erbaute Molkerei genügte den Anforderungen erhöhter Milchanlieferungen nicht mehr, somit wurde Mitte der 30er Jahre nicht nur ein neues Gebäude an der Stelle des alten errichtet,



Molkerei Brünen 1935

sondern auch der technische Fortschritt berücksichtigt. 1935 wurde das Betriebsgebäude mit der Annahmerampe fertiggestellt. 1938 konnte der Verwaltungstrakt mit Sitzungszimmer, Labor und Wohnung für den Molkereiverwalter eingeweiht werden.

Trotz der Wirtschaftskrise erhielt die Molkereigenossenschaft 1931 den ersten luftbereiften LKW, die Vollgummireifen hatten nunmehr ausgedient. Schon in den 20er Jahren wurde die Milch der Havelicher Bauern abgeholt. An der Kreuzung bei dem Kolonialwarengeschäft Neuenhoff (Tante Berta) befand sich

eine sogenannte Milchrampe, auf der die Bauern die nummerierten Kannen mit der Milch absetzten und später das Leergut wieder abholten.

Kurz vor Kriegsende, im März 1945, wurde die Molkerei durch einen Volltreffer des Betriebsgebäudes vorübergehend stillgelegt. Brüner Handwerker konnten das besonders stark beschädigte Rohrsystem jedoch schnell wieder instand setzen.

1961 erfolgte eine Fusion mit der Molkerei Obrighoven unter dem Namen Milchversorgung Wesel. Ab Oktober 1963 bis Juni 1964 entsteht die Milchverwertung Niederrhein durch die Aufnahme weiterer umliegender Molkereigenossenschaften. Ab Juli 1964 findet eine weitere Verschmelzung statt. Es entsteht die Milchversorgung Duisburg-Oberhausen. Die Molkerei Brünen war nun wegrationalisiert. Ab dem 1. Januar 1967 wird an der Molkerei in Brünen keine Milch mehr angeliefert. Die Milch wird nun mit Spezial-Milchkesselwagen bei den Bauern abgeholt. Sie wird bei jedem Bauern gewogen und Proben zur Qualitätskontrolle werden entnommen. Herbert Zabel war der erste Milchwagenfahrer, der bei den Brüner Bauern die Milch abholte.



Landwarengenossenschaft Brünen 1965

In den Räumen der ehemaligen Molkerei führte die „Landwarengenossenschaft Brünen“ danach ihren Geschäftsbetrieb durch, bis auch diese einige Jahre später mit anderen Warengenossenschaften in der Nachbarschaft fusioniert wurde und in Brünen den Geschäftsbetrieb einstellte.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



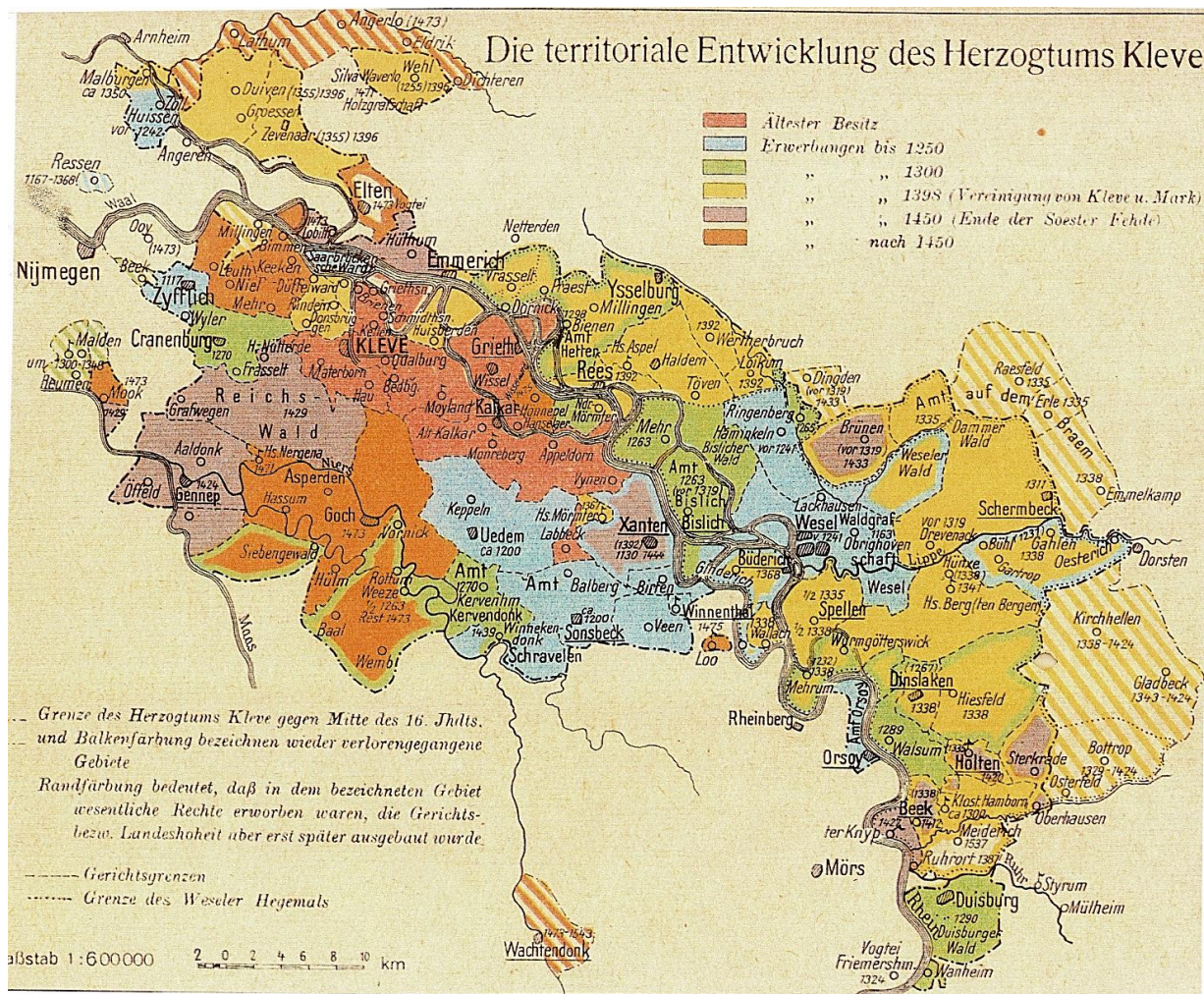
Station 9 – Altes Amtsgebäude und Haus Brans

Das alte Amtsgebäude in Brünen

Mit Auszügen aus den Quellen: Der Kulturräum Niederrhein, Band 2, ISBN 3-89355-156-5; Der Kreis Wesel, Konrad Theiss Verlag, ISBN 3-8062-0288-5; Tragt die Namen in das Buch des Lebens ein, Erwin Holsteg; Faszination des Gegenständlichen, Brigitte und Rolf-Jürgen Spieker, ISBN 978-3-89946-309-5.

Die Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit der Gemeinde Brünen über die Jahrhunderte

Brünens erste Kirche um 800 war eine Tochterkirche Bocholts und somit war der Bischof von Münster in allen Belangen (kirchlich und weltlich) zuständig. Anfang des 13. Jahrhunderts zeichnen sich für Brünen die ersten Hinweise allmählicher Lösung aus dem münsterischen Machtbereich ab. Ein langjähriger Streit über die Landeshoheit zwischen dem Bischof von Münster und dem Herzog von Kleve wurde am 05.10.1572 durch einen Vergleich dahingehend entschieden, dass Landeshoheit und Gerichtsbarkeit über Brünen Kleve zufielen, die geistliche Jurisdiktion verblieb noch bei Münster. Genauso verhielt es sich mit Ringenberg, wo hingegen Dingden geistlich und weltlich bei Münster blieb. Der Klever Herzog Wilhelm V., mit dem Beinamen „der Reiche“, der vom Protestanten Konrad Heresbach beraten wurde, duldet den neuen Glauben, so dass in seinem Machtbereich im 16. Jahrhundert die Lehre Luthers auch in Brünen Einzug halten konnte.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



1609 stirbt der letzte Herzog Kleves, Johann Wilhelm I. kinderlos. Die klevischen Lande, über viele Jahrzehnte eine bedeutende territoriale Macht am Niederrhein, wurden zersplittert und verloren damit an Bedeutung. Auswärtige Mächte bekamen das Sagen. Kleve-Mark fiel im Erbgang an Brandenburg-Preußen, Jülich-Berg an das Haus Pfalz-Neuburg. Brünen findet damit Anschluss an die brandenburgisch-preussische Geschichte.

Aus der „Akte wegen Einrichtung der Land-Gerichte und Land-Räthe“ vom 06.02.1753 geht hervor, dass für das Gebiet des alten Herzogtums Kleve eine neue Organisation durch die preussische Verwaltung eingeführt wurde. Es ging um die Einteilung des Herzogtums in die Kreise Wesel, Emmerich und Kleve. Der neue Kreis Wesel umfasste die Ämter Wesel, Dinslaken, Schermbeck, Spellen und Götterswickerhamm, Brünen, Beek, Holten, Bislich, Xanten und Büderich. Erster Landrat wird der Erbmarschall des ehemaligen Herzogtums Kleve Alexander Hermann von Wylich auf Diersfordt. Alte Verwaltungsstrukturen blieben jedoch noch erhalten. Diese änderten sich erst mit der französischen Herrschaft am Rhein.

Bereits 1797, als die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich als sicher galt, wurden die Rheinlande in vier Departements aufgeteilt. Der untere linke Niederrhein (ab 1808 auch die rechtsrheinische Festungsstadt Wesel) bildete das Departement de la Roer. Weitere Verwaltungsebenen waren Arrondissements, Kantone und Mairien (Bürgermeistereien).

Durch den Frieden von Luneville (1801) wurde die Abtretung des linken Rheinufers bestätigt und die rheinischen Departements zu Bestandteilen der Französischen Republik. Damit galt am linken Niederrhein die französische Verfassung.

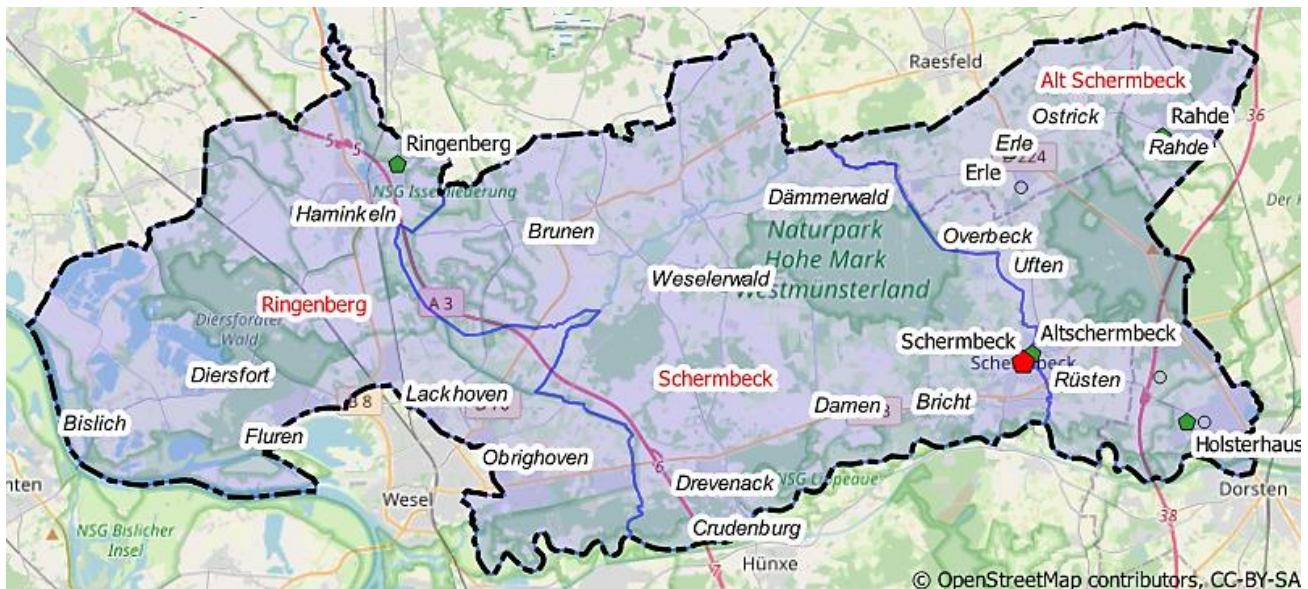


Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Wesentlich bewegter gestaltete sich die Entwicklung in den Departements auf dem rechten Ufer des Rheins. Bis gegen Ende 1805 blieb Preußen über den Reichsdeputationshauptschluß hinweg im Besitz des rechtsrheinischen Teils des Herzogtums Kleve, das in seinen alten Verwaltungsgliederungen fortbestand. Doch noch im gleichen Jahr tauschte Bayern das Herzogtum Berg gegen die Markgrafschaft Ansbach ein. Preußen wurde 1806 gezwungen, auf den Rest des Herzogtums Kleve zu verzichten. Beide Herzogtümer wurden rechts des Rheins dem Marschall Murat, dem Schwager Napoleons, verliehen. Die Gründung des Rheinbundes 1806 und in Folge das Ende des Deutschen Reiches brachten für den Herzog von Kleve und Berg die Standeserhöhung zum Großherzog von Berg und die Ausweitung des Großherzogtums mit sich.

Nun wurden auch die in dem neuen Großherzogtum zusammengeschlossenen Gebiete nach französischem Vorbild neu geordnet. Zuerst entstanden die Arrondissements Wesel und Duisburg. 1807 wurde dann auch eine Umstrukturierung der Gemeindeverwaltungen im Großherzogtum vorgenommen (Munizipalverwaltungsordnung vom 13. Oktober 1807). Die Veränderungen im Großherzogtum fanden aber noch kein Ende, da auf Murat weitere Großherzöge an der Spitze folgten. Napoleon selbst blieb jedoch Regent des Landes. Erst 1809 wurden auch Departements eingerichtet, wobei das Rhein-Departement nun die vier Arrondissements Düsseldorf, Elberfeld, Mülheim und Essen erhielt. Das Arrondissement Essen umfasste auch die altklevischen Gebiete zwischen Dinslaken und Elten, so dass Brünen zu dieser Zeit im Arrondissement Essen des Rhein-Departements liegt. Weitere Gebiets- und Verwaltungsänderungen folgten. Das Gebiet nördlich der Lippe (mit den Kantonen Emmerich, Rees und Ringenberg) fällt 1810 an das französische Kaiserreich. Brünen befindet sich nun im Arrondissement Rees, das dem Lippe-Departement zugeordnet wird, sowie im Kanton Ringenberg mit der Mairie Schermbeck.



Der rechte Niederrhein hat so eine dauernde Umstrukturierung zwischen 1806 und 1813 erlebt. Das Ende der Ära Napoleon sowie die Beschlüsse des Wiener Kongresses 1815 lassen die niederrheinischen Gebiete wieder preußisch werden.

Trotz der kriegerischen, unruhigen Zeiten hat die „Franzosenzeit“ rechts- wie linksrheinisch zu einem völligen Umschwung in Wirtschaft und Verwaltung geführt. Die Einführung des metrischen Systems, die Säkularisierung der Kirchengüter und die Einführung moderner Fabrikationsmethoden, die Einführung des Code Civil, die für alle Untertanen die Gleichheit vor dem Gesetz brachte, und die Aufhebung der feudalen Sonderrechte bedeuteten den Beginn einer neuen Zeit im Rheinland. Das französische Verwaltungssystem war bekannt für seine dokumentierfreudigkeit. Die Einführung der Hausnummern zählte auch hierzu. Eine Auflistung aus der Zeit von 1806-1813 gibt Auskunft über Hausnummern, Hofname, Bewohner und Gebäude. Zu Brünen gehörten demnach 259 Wohnhäuser, 115 Scheunen, 12 Schafställe, 36 Backhäuser und 4 weitere Gebäude. In der gesamten Municipaltät (Amt) Schermbeck gab es zum Vergleich: 703 Wohnhäuser, 199 Scheunen, 68 Schafställe, 68 Backhäuser und 48 weitere Gebäude (meist Schuppen).



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Eine weitere Quelle für Geschichts- und Ahnenforschung stellt die Personenstandsaufnahme vom Gemeindevorsteher und 1. Beigeordneten Bartholomäus von de Wall von Dezember 1840 dar. Zum Teil werden Hausnummern neu festgelegt, die Personen mit Verwandtschaftsverhältnis, Altersangabe, Religionszugehörigkeit und Berufsangabe aufgeführt.

1816 entstehen die Kreise Rees und Dinslaken. Zum Kreis Dinslaken gehörte unter anderem die Bürgermeisterei (vorherige Mairie) Schermbeck und somit auch Brünen. Bei der Auflösung des Kreises Dinslaken 1823 wird die Bürgermeisterei Schermbeck an den Kreis Rees abgegeben. Bürgermeistereien, die einen Gemeindeverband darstellten, dienten der Stärkung der Verwaltungskraft vor allem kleiner ländlicher Gemeinden. Die Bezeichnung Amt erfolgte erst später.



Brünen war mit einer Gesamtfläche von 46 km² immer die größte Gemeinde (auch lange einwohnermäßig) im Amtsbezirk, so dass der Gemeindevorsteher Brünens, Rittergutsbesitzer Bartholomäus von de Wall (Gut Venninghausen) von 1823 bis zu seinem Tode 1878 auch der 1. Beigeordnete in Schermbeck war. Ihm folgten in diesem Amt von 1878 bis 1890 Guts- und Brennereibesitzer Friedrich Buchmann, von 1890 bis 1902 Landwirt Johann Hecheltjen (Elgeringshof) und von 1903 bis 1933 Guts- und Brennereibesitzer Hugo Buchmann.

Mit Erwin Holsteg (Huferhof) stellt Brünen von 1969 bis 1975 den Amtsbürgermeister des Amtes Schermbeck. In seine Amtszeit fällt 1957 der Beschluss der Amtsvertretung Schermbeck, in Brünen eine Verwaltungsnebenstelle zu erbauen, um den Bürgern aus Brünen sowie aus den Gemeinden Dämmerwald und Weselerwald künftig weite Wege zu ersparen. Das Standesamt, das gesamte polizeiliche Meldewesen, eine Freihandbücherei sowie einen Verwaltungsraum für den Amtsangestellten und ein Sprechzimmer für den Brünener Bürgermeister stellten das Raumprogramm dar. Im Obergeschoss war eine Wohnung für den Amtsangestellten vorgesehen.

Planer dieses Amtsgebäudes ist der Brünener Architekt und Zimmermeister Heinrich Hemsteg (1902- 1965). Nach einjähriger Bauzeit nimmt die Amtsnebenstelle Brünen des Amtes Schermbeck am 02.01.1959 seine Arbeit auf. Das zweistöckige Gebäude, seinem Wesen nach architektonisch funktional geplant, zielt über dem Eingang ein Mosaik des Künstlers Bernd Terhorst. Dargestellt ist ein Bauer, der einen Pflug führt, der von zwei Pferden gezogen wird. Die von Landwirtschaft geprägte Gemeinde spiegelt sich hier wieder.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.





Der Emmericher Maler Bernd Terhorst (1893- 1986)

Früh erkennt Bernd Terhorst seine Liebe zur Kunst. Nach einer Lehre als Dekorationsmaler folgen Aufenthalte und Studien bei namhaften Künstlern wie Prof. Otto Linnemann in Frankfurt und Prof. Hugo von Habermann in München, dessen Meisterschüler er ist. Solide Kenntnisse in der Technik der Fresko-Malerei und der Gestaltung von Glasfenstern und von Mosaiken erhält er in dieser Zeit. Mehrjährige Studien in Spanien und Marokko beeinflussen sein vielseitiges Künstlerleben, bevor er 1926 nach Emmerich zurückkehrt.

Folgende Arbeiten machen ihn als gegenständlichen Künstler bekannt: Wandteppich im Rathaus in Emmerich, entworfen und erstellt zusammen mit seiner Frau, der Künstlerin Elisabeth Terhorst - Ausgestaltung des Collegium Leonium in Paderborn (Al-Fresko-Kreuzweg) - Mosaik für eine Kirche in Formosa - Portrait von Papst Pius XII sowie von Kardinälen, Prälaten, Ministern, Botschaftern und von Menschen am Niederrhein - Aquarelle und Ölgemälde vom Niederrhein, von Mallorca und Spanien - Zahllose Fresken, Mosaiken, Plastiken und Glasfenster zieren Sparkassen, Krankenhäuser, Kirchen und Verwaltungsgebäude, wie das in Brünen. Ein international agierender Künstler hat in Brünen seine Spuren hinterlassen.

Das Standesamt in Brünen

Mit der Verwaltungsnebenstelle wurde in Brünen vor allem das Standesamt in Verbindung gebracht. Die durch den Code Civil eingeführte Zivilehe, schlossen Anfang des 19. Jahrhunderts die Brüner noch vor dem „Beygeordneten der Municipalitaet Schermbeck“. 1874 wurde dann im Königreich Preußen die Zivilehe und damit die Standesämter eingeführt. Brünen hatte als amtsangehörige Gemeinde immer ein eigenes Standesamt. In der Regel wurden Dorfschullehrer oder andere Personen, die schon ein Amt innehatten, zu ehrenamtlichen Standesbeamten ernannt und sie führten ihr Amt in ihrer Wohnung aus. Für Brünen sind folgende Namen archiviert: um 1875 Brans, ab 1900 bis ca. 1930er Jahre Majert (in Vertretung auch: Amerkamp, Hecheltjen, Spieker), über 20 Jahre W. Elmer. In der Zwischenzeit hatte sich das Standesamtswesen geändert, so dass August Berger als Verwaltungsbeamter für die Beurkundungen zuständig war, ihm folgte Alfred Vens-Cappell. Mit der kommunalen Neuordnung endete dann die Zeit des Standesamtes Brünen und des Verwaltungsgebäudes.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Das nachfolgende Foto zeigt die Steintafel, die an der Tür des Brüner Standesamtes hing. Heute befindet sie sich im Standesamt Schermbeck.



1975- Die kommunale Neuordnung (Niederrhein-Gesetz)

Das Gesetz zur Neugliederung der Gemeinden und Kreise des Neugliederungsraumes Niederrhein (Niederrhein-Gesetz) vom 9. Juli 1974 beinhaltet die Gebietsreform auf kommunaler Ebene. Für das Amt Schermbeck und die Gemeinde Brünen bedeutete das einschneidende Veränderungen.

Abschnitt I. § 4 und 5 dieses Gesetzes machen es deutlich:

§ 4 Gemeinde Schermbeck

Das Amt Schermbeck wird aufgelöst. Sechs Gemeinden des Amtes, namentlich Bricht, Damm, Dämmerwald, Overbeck, Schermbeck und Weselerwald, fusionieren zu einer neuen Gemeinde Schermbeck. Hinzu kommen die Gemeinde Gahlen des Amtes Gahlen und die Gemeinde Altschermbeck des Amtes Hervest-Dorsten (Kreis Recklinghausen). Die übrigen Gemeinden des Amtes Hervest-Dorsten sowie einige Fluren von Gahlen und Altschermbeck werden mit dem Ruhrgebiet-Gesetz nach Dorsten eingegliedert.

§ 5 Gemeinde Hamminkeln

Die Gemeinden Hamminkeln und Ringenberg des Amtes Ringenberg mit Sitz in Hamminkeln werden mit Brünen (Amt Schermbeck), Loikum und Wertherbruch (Amt Haldern) sowie das bisher westfälische Dingden (Kreis Borken) fusionieren zu einer neuen Gemeinde Hamminkeln, welche Rechtsnachfolgerin des Amtes Ringenberg ist. Hinzu kommen Gebiete der Gemeinden Bislich, Diersfordt, Haffen-Mehr, Haldern und Wesel. Da Hamminkeln seit 1995 aufgrund der Entwicklung der Einwohnerzahlen den Titel Stadt trägt, ist Brünen seitdem ein Ortsteil der Stadt Hamminkeln.

Über die lange Zeit von 150 Jahren wurden die Gemeinden im Amte Schermbeck sehr gut verwaltet und hatten bei erheblichen Investitionen (Straßenbau, Schul- und Sportanlagen usw.) von dieser Verwaltungsform profitiert. Ähnlich wird es in benachbarten Ämtern gewesen sein. Außerdem wurden geschichtliche, kirchliche und kulturelle Verbindungen zerschnitten. Verständlich, dass etliche Gemeinden - so auch Brünen - gerichtlich gegen das Niederrhein-Gesetz vorgegangen sind, letztendlich aber erfolglos blieben.

Auf Kreisebene gab es ebenfalls umfangreiche Gebietsänderungen. Der 1816 gegründete Kreis Rees, der seinen Sitz seit 1842 in Wesel hatte, blieb bis zu seiner Auflösung 1975 einer der deutschen Landkreise, die nicht nach ihrem Hauptort benannt wurden. Der neue Kreis Wesel bildete sich im Wesentlichen aus Teilen der Kreise Rees, Dinslaken und Moers. Der Rhein ist keine trennende Linie mehr.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



In der Liste der „Civil-Einwohner zu Brünen“ vom Dezember 1840 werden im Dorf Brünen unter Haus-Nr. 103 folgende Einwohner aufgelistet:

- | | |
|--------------------------------------|---|
| 1. Johann Wilhelm Brans | - Kaufmann und Gemeindeempfänger |
| 2. Margaretha Brans
Geb. Buchmann | - Ehefrau des Brans ad 1. |
| 3. Johann Brans | - Sohn desselben und Gehilfe des Vaters |
| 4. Henriette Brans | - Tochter des Brans ad 1. |
| 5. Bernhard Tidden | - Gesinde |
| 6. Johanna Aldenpash | - Gesinde |
| 7. Elisabeth Heiligenpahl | - Gesinde |

Der im Brüner Gemeinderat tätige Johann Brans wirkte 1835 bei der Gründung einer Feuerversicherung auf Gegenseitigkeit für Brünen mit, die zu den sog. Brandordnungen führte und in der Folge zur Gründung der Brüner Feuerwehr. In der Brandordnung vom 1860 wird Johann Brans als einer der vier Brandmeister genannt. Neben seinem Engagement als Gemeinderat nahm Johann Brans als solcher auch Aufgaben in notariellen Angelegenheiten in der Gemeinde wahr.

Um 1870: Nur noch wenige Brüner werden sich an das Kolonialwarengeschäft Brans erinnern können. Johanna Brans, geb. Fuhrmann, geboren am 2.2.1848, führte bis kurz vor Ende des 19. Jahrhunderts ein Kolonialwarengeschäft in Brünen, Haus Nr. 116 (am Bach, angrenzend an das Haus von Schreibwaren Stenk). Johanna war eine fleißige, geschäftstüchtige Frau, sie handelte nicht nur mit Lebensmitteln, bei ihr gab es auch landwirtschaftliche Bedarfsartikel wie Sensen, Kuhketten und vieles mehr zu kaufen. Ihr früh verstorbener Mann Johann Wilhelm erbte den angesehenen Besitz Brünen Nr. 103, unter anderem den noch heute so genannten Bransberg, mit landwirtschaftlichen Flächen und Gebäuden.



Gemeinsam mit ihrem Sohn Oskar baute Johanna Brans noch vor dem Jahrhundertende in den 1890er Jahren ein ansehnliches Wohn- und Geschäftshaus. Der Eckeingang führte zu dem auch auf den gehobenen Bedarf spezialisierten Geschäft, welches bis etwa Mitte der 1930er Jahre von Johanna, genannt „Brans Hanneken“, geführt wurde. Im Obergeschoss hatte der erste in Brünen ansässige Arzt Dr. Seelheim bis 1903 seine Praxis.



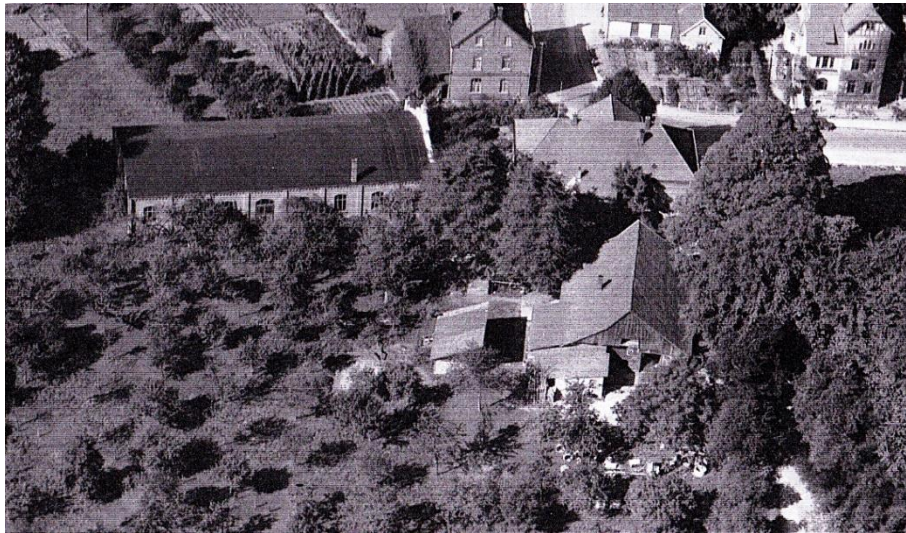
Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Zu Beginn des 20. Jahrhunderts haben die zwei Brüner Bernhard Hilgenpahl und Oskar Brans, in Eigeninitiative auf dem bewachsenen Hang gegenüber der ehemaligen Schmiede Fenneken eine Zementfabrik zur Herstellung von Betonwaren errichtet. Es war ein Vorhaben, das aus der Not geboren wurde. Am Anfang waren es vornehmlich Betonsteine, aus denen auch bald eine eigene massive Lagerhalle errichtet wurde. Es wurden Betonrohre in verschiedenen Größen und später auch Dachziegel hergestellt.

Über die heutige B 70 führten Feldbahnschienen, um mit einer Lore von dem Aldenpaßgelände (etwa hinter dem heutigen Imbiss „Alte Molkerei“) den Kies abzufahren. Der zunehmende Autoverkehr in den zwanziger Jahren zwang die Inhaber der Zementfabrik, den Kies aus dem eigenen Waldgelände zu entnehmen. Etwa Ende der 1930er Jahre wurde die Produktion eingestellt. Ein Hauptgrund war die Zementknappheit wegen der Erbauung des Westwalls durch die Nationalsozialisten.

Im nachstehenden Bild von 1938 der Saal Brans, rechts daneben das Wohn- und Geschäftshaus mit Kolonialwarengeschäft, Gastwirtschaft und später die Spar- und Darlehnskasse. Darunter erkennt man das Haus- und Hofgebäude. Die älteste Kegelbahn befand sich in der Schankwirtschaft Oskar Brans. Der ehemals dazugehörige Saal, der ca. 1.000 Personen aufnehmen konnte, wurde im November 1901 fertiggestellt und im 2. Weltkrieg am 13. Februar 1945 durch Brand zerstört. Zu der Zeit lagerte eine größere Menge Rohpapier in diesem Saal.



Im Jahre 1901 war der größte Saal von Brünen fertig und es entstand im Haus daneben eine Schankwirtschaft unter dem Namen „Waldesruh“. Aus den Archivunterlagen des Amtes Schermbeck geht hervor, dass die Ratssitzungen sowohl auf Gemeinde- als auch auf Amtsebene bis in die 1940er Jahre gerne im Hause Brans stattfanden. Der Sohn der Eheleute Oskar und Hermine Brans, Wilhelm, geboren am 7. Februar 1902, wird in den Unterlagen der Volkszählung vom 10. Oktober 1948 als „Bankbuchhalter der deutschen Sparkasse Brünen“ und als Gastwirt angegeben. Bis 1960 führte Wilhelm Brans († 1962) die Spar- und Darlehnskasse, die den heutigen Namen Volksbank Rhein-Lippe eG trägt.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.





Mit der Familie, der Gastwirtschaft und dem Saal Brans sind die Geschichten vieler Vereine in Brünen eng verbunden. Viele Generationen der Familie Brans waren Mitglieder und Förderer in vielen Brüner Vereinen. So war die Übungsstätte des TUS Brünen 1919/1920 zunächst der Saal Brans, später auch der Saal Köster. Man erzählte sich, wenn der Saal noch abgeschlossen war und ein Turner sich den Schlüssel beim Besitzer Oskar Brans holte, sagte dieser gelegentlich: „*Hier hep eh den Schlötel, äver wat eh dor makt het sowiso neks ob sek*“. Als Oskar Brans dann einmal in seinem Saal die turnerischen Vorführungen verfolgte, war er über die Vorführungen der Brüner Turner durchaus begeistert. Der Saal wurde von Oskar Brans zu jeder Zeit kostenlos zur Verfügung gestellt. Im Saal Brans waren für die regelmäßigen Übungsstunden auch einige Turngeräte aufgestellt.

Am 03.05.1925 wird von der Theatergruppe des „Gesangverein Dornröschen“ im Saal Brans das Stück „Die elf Schillschen Offiziere“ in historischen Kostümen aufgeführt. Diese Gruppe führte 1935 hier auch das Stück „Die Deserteure in Brünen“ auf.



Nach dem 2. Weltkrieg wurde der zerstörte Saal Brans nicht wieder aufgebaut. Die Gaststätte „Waldesruh“ wurde von Wilhelm Brans, und nach seinem Tod von seiner Frau Christine, bis in die Mitte der 1970er Jahre weitergeführt. An der linken Seite des Gebäudes, wo ehemals das Kolonialwarengeschäft untergebracht war, wurde durch die Familie Sinn im Februar 1980 die „Linden-Apotheke“ eröffnet. Heute hat die Familie Kehr dort ihre Geschäftsräume.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Station 10 – Stolpersteine für die Familie Wertheim

Die **Stolpersteine** sind ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig, das im Jahr 1992 begann. Mit im Boden verlegten kleinen Gedenktafeln, sogenannten Stolpersteinen, soll an das Schicksal der Menschen erinnert werden, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Suizid getrieben wurden. Die quadratischen Messingtafeln mit abgerundeten Ecken und Kanten sind mit von Hand mittels Hammer und Schlagbuchstaben eingeschlagenen Lettern beschriftet. Sie werden meist vor den letzten frei gewählten Wohnhäusern der NS-Opfer in das Pflaster des jeweiligen Gehwegs eingelassen. Am 29. Dezember 2019 verlegte Demnig in Memmingen den 75.000sten Stolperstein.

Stolpersteine wurden in Deutschland wie auch in 25 weiteren europäischen Ländern verlegt. Sie gelten als das größte dezentrale Mahnmal der Welt. Die Marke Stolpersteine ist von Demnig seit 2006 beim Deutschen Patent- und Markenamt und seit 2013 auf europäischer Ebene geschützt.

Mit den Stolpersteinen in Brünen wird an die ehemaligen Bewohner dieses Hauses, Familie Wertheim erinnert:

Aron Wertheim geb. 1872
Hulda Wertheim geb. 1874
Levi Wertheim geb. 1865
Selma Wertheim geb. Jakob 1877
Walter Wertheim geb. 1904
Paul Wertheim geb. 1915

Beitrag von Günter Heiligenpahl in dem Buch „Juden in Wesel und am Niederrhein – Eine Spurensuche“ Herausgegeben von Jüdisch-Christlicher Freundeskreis Wesel e.V. - ISBN 978-3-924380-91-5 in Auszügen.



„Isaak Wertheim kam mit seiner geringen Habe und einer vom Hund gezogenen Handkarre nach Brünen.“ So wusste es der Volksmund zu berichten. Schon 1840 wird Isaak Wertheim im Alter von 16 Jahren als Knecht im Haushalt seines Schwagers Jost Elkan und seiner Schwester Johanna genannt. Der Bruder Coppel zieht ebenfalls nach. Im Dezember 1849 machen sich die Brüder Isaak und Coppel Wertheim als Handelsmann und Compagnon selbstständig und wohnen zur Miete bei Familie Hermann Itjeshorst, Schneider und Musikant, in Brünen Nr. 116. Vor Dezember 1852 haben beide Brüder geheiratet und ziehen mit ihren Ehefrauen Henriette van Geldern und Henriette Löwenberg in das Haus Nr. 108. Beide üben jetzt den gleichen Beruf aus: Fleischer und Handelsmann.

Im Dezember 1855 wohnt Isaak mit Frau und zwei kleinen Kindern mittlerweile im Haus Nr. 108. Insgesamt werden dem Ehepaar Isaak Wertheim (gest. 1909) und Henriette geb. van Geldern (gest. 1905) zehn Kinder in Brünen geboren:

- 1) Dina, geboren um 1852, lebte bis 1867 im Elternhaus
- 2) Jeanetta, geboren um 1854, ist vor 1861 gestorben ...
- 3) Keyn (Meyer), geboren um 1856, blieb ledig, Handelsmann, war Mitglied der Feuerwehr ...
- 4) David (Devis) geboren am 25.05.1858, blieb ledig, Handelsmann, Viehhändler, Fleischer. Mitglied bei der Feuerwehr ... starb am 09. März 1937 ...
- 5) Johanna (Hanneken) ... geboren am 22.11.1860 in Brünen... im April 1939 verließ Isaaks Hanneken Brünen für immer... ist am 26.09.1942 in Treblinka umgekommen.
- 6) Julius, auch Joel, wurde am 10.02.1863 in Brünen geboren, hat sein Elternhaus vor 1880 verlassen...



Levi Wertheim 1906



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



7) **Levi**, geboren am 12.05.1865 in Brünen. Beruf: Viehhändler. Verheiratet (nicht in Brünen) mit **Selma Jacob**, gestorben am 07.03.1877 in Dinslaken. Das Ehepaar lebte etwa ab 1903 im neu gebauten Haus an der Weseler Straße im Dorf als Eigentümer. Mitglied der Feuerwehr, im Kriegerverein, im Schützenverein St. Johann, im Gesangverein Dornröschen, im Dorfer Kegelverein und im Kartklub im Gasthaus Brans.

... Levi Wertheim ist bereits am 30.04.1938 in Brünen gestorben und auf dem jüdischen Friedhof in Wesel begraben, der Grabstein ist erhalten. Seine nervenkranke Witwe wurde am 11.12.1941 in das Ghetto Riga deportiert, dort ist sie ums Leben gekommen.

Fünf Kinder sind dem Ehepaar (Levi und Selma Wertheim) in Brünen Nr. 104/I geboren:

- a) **Walter**, geboren 17.08.1904, blieb ledig, Viehhändler, wohnte im Elternhaus. Am 10.11.1938 von der Gestapo verhaftet, am 16.11.1938 ins KZ Dachau eingewiesen. Auf ein Gesuch seiner kranken Mutter hin, sie beim Verkauf des Hauses zu unterstützen, wurde er freigelassen. Er floh, danach erneute Verhaftung, deportiert nach Riga, verschollen.
- b) Henriette, geboren am 09.11.1905, verheiratet am 23.07.1937 in Brünen mit Simon Strauß, Viehhändler in Steinbach am Donnersberg, kinderlos. Beide sind in Frankreich während der deutschen Besatzungszeit umgekommen.
- c) Erich, geboren am 18.09.1908, starb im Säuglingsalter an Diphtherie ...
- d) Else, geboren am 20.03.1911, heiratet am 13.04.1934 in Brünen Hugu Heilbronn ...
- e) **Paul**, geboren am 14.03.1915, blieb ledig, wurde vom Vater zum Viehhändler gezwungen, war unglücklich und stand im Schatten seines Bruders Walter. Am 10.11.1938 von der Gestapo Frankfurt in Koblenz „auf der Flucht“ verhaftet und ins KZ Buchenwald eingeliefert ...



Walter Wertheim 1931

8) Jeanett, geboren am 12.06.1867 in Brünen, heiratet am 23.08.1901 in Brünen Levy Leeser... das Ehepaar hatte zwei Töchter

- a) Erna Leeser, geboren am 04.02.1903, war schon in jungen Jahren von ihrem Onkel David Wertheim an Kindes statt angenommen worden und lebte bei ihm und seiner Schwester Johanna in Brünen. Am 09.09.1930 heiratete sie in Brünen den Kaufmann Ernst Humberg, geboren am 07.02.1893 in Dingden Nr. 13 ...
- b) Hilde Leeser, geboren am 17.07.1904 in Ruhrort ... Nach dem Tod ihrer Schwester Erna heiratete sie am 01.12.1933 in Brünen Ernst Humberg ...

9) **Aron**, auch Adolf oder Onkel Aa genannt, geboren am 02.02.1872 in Brünen, hatte im Beruf als „Reisender“ (Vertreter) wenig Glück, war Soldat im ersten Weltkrieg, wurde durch Giftgas verwundet und erblindete später deshalb. Über eine jüdische Heiratsvermittlung lernte er seine Frau **Hulda** Sonder aus Erfurt kennen, die am 04.02.1874 als reiche Viehhändlerstochter auf die Welt gekommen war ...

10) Moses, geboren am 31.05.1875 in Brünen, von Beruf Viehhändler, verheiratet mit Frieda Bruckmann, geboren am 08.08.1889 in Xanten als Tochter von Abraham Bruckmann, Metzger, und Eline Arenberg. Moses Wertheim starb am 05.12.1935 in Brünen Nr. 104 und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Wesel begraben. Oft hatte er von einer „richtig großen Beerdigung“ im Beisein des Brüner Kriegervereins, vielen Trauergästen und den Nachbarn gesprochen. Doch dann folgten nur einige treue Brüner Freunde seinem Sarg. Seine Witwe mit den Töchtern Herta, geboren am 18.04.1915 in Brünen und Ilse, geboren am 12.03.1921 in Brünen, verzogen nach Wesel.



Hilde Leeser mit den Töchtern von Aron Wertheim



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Im Mai 1939 konnten die Töchter nach England ausreisen, für ihre Mutter waren die wichtigen Dokumente noch nicht fertig, sie sollte im Sommer nachkommen. Doch dann kam der Krieg, am 10.11.1941 wurde sie in das Ghetto Riga deportiert und dort ermordet.

Lange mussten die Töchter Herta und Ilse Wertheim auf Nachricht vom Schicksal ihrer Mutter warten. In England blieben sie zusammen und heirateten beide nach dem Krieg. Ihre Ehemänner Georg Feilmann und Siegfried Schlesinger hatten aus dem KZ Ravensbrück fliehen und nach England entkommen können. Dort traten sie dem englischen Militär bei, „um Deutschland, also ihre Heimat, von den Hitlernazis zu befreien“. Ilse Schlesinger lebt im Alter von über 90 Jahren in Birmingham, Herta Feilmann ist bereits verstorben.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Station 11 – Feuerwehr und Landwirtschaftsschule

Feuerwehr

Aus der Festschrift zum Jubiläum der Feuerwehr Brünen von 2010. „200 Jahre Brandschutz in Brünen“
Auszüge aus dem Beitrag zur Heimatgeschichte Brünens von Günter Heiligenpahl.

Es ist wohl eine nicht von der Hand zu weisende Tatsache, dass es seit Beginn der Menschheitsgeschichte für die Bewohner der Erde stets ein Kampf gegen die Naturgewalten gegeben hat. Sturm, Wasser und Feuer waren und sind wichtige Elemente, doch in unausgewogenen Dimensionen bedrohend, ja lebensgefährlich und nicht selten tödlich. Nur das gemeinschaftliche Vorgehen einer Gruppe von Menschen konnte oft das Schlimmste verhindern. Solche Zusammenschlüsse haben sich ohne höheren Befehl gebildet.

Doch es kann nicht Aufgabe einer dörflichen Chronik sein, mit ihren Aufzeichnungen schon bei den alten Griechen und Römern zu beginnen, auch nicht, von den ersten organisierten Feuerwehren in Wien (1689), Linden (1698) oder Paris (1710) zu sprechen. Hierfür steht die Fachliteratur bereit. Der folgende Beitrag soll sich vielmehr mit der Erkundung der Vergangenheit des Brüner Feuerschutzes befassen.

Was haben unsere Vorfahren wohl alles getan, um im Notfall sich selbst und auch anderen zu helfen? Bis in die Anfänge der 80er Jahre des 18. Jh. Wissen wir auf die gestellt Frage keine befriedigende Antwort. Aber sie werden bestimmt etwas getan haben. Alte Handspritzen und lederne Wassereimer, die es seit jeher gab, künden davon.

Und manch verzweifelter Stoßgebet wird wohl in größter Not gesprochen worden sein. Nicht zuletzt der Aberglaube hatte gerade bei Feuerbrünsten guten Nährboden. Es mussten Schuldige gefunden werden. Auf einem alten Brüner Hof ist bis heute eine Feuersprechformel einst von fast schreibkundiger Bauernhand aufgezeichnet zwischen den Familiendokumenten erhalten geblieben. Wegen der in diesem Sprechreim vorkommenden Kreuzzeichen muss das Entstehen noch in die vorreformatorische Zeit zurückreichen.



Wassereimer in Leder für die Brandbekämpfung

Der Versuch der Abschrift ergibt folgendes:

*„Feuer eck gebiete Dir in Gottes Kraft, das Du niet mehr nimmst, deen Du häst gefasst. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. (dann folgen drei Bekreuzigungen)
Feuer du sollst stille stohn, stelle stand der Jordan, da er ihn taufte 'Johannis, der heilige Mann“
(noch einmal drei Bekreuzigungen)*

Wenn auch der organisierte Feuerschutz ursprünglich in den Dörfern, vielmehr in den Nachbarschaften entstanden ist, so ließen es sich die Obrigkeiten dennoch nicht nehmen, Brandordnungen zu erlassen. Die gedruckten Schriften gaben den Vorstehern und Schöffen genaue Anweisungen. Eine vom preußischen König Friedrich dem Großen im Urtext eigenhändig unterschriebene

*„Feuer Ordnung auf dem platten Lande im Herzogthum Kleve,
Dato Berlin den 30. November 1755“*

War in damaliger Zeit richtungsweisend.

Genaue Verhaltensregeln wurden gegeben. So musste z.B. jeder ganze Bauer zwei lederne Brandeimer, jeder halbe Bauer einen Brandeimer und je zwei Katstelleninhaber einen Brandeimer nachweisen. In Einzelhoflagen sollte sogar auf jedem Anwesen eine Handspritze vorhanden sein.

Wichtig schien aber auch die Vorsorge in geschlossener dörflicher Wohnlage. Genügend Brunnen waren nachzuweisen. Auch wurden die Gemeinden selbst angehalten, ihrerseits für die Anschaffung von Löschgeräten und Leitern zu sorgen, sowie für deren Unterstellung den nötigen Raum vorzusehen.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Um diese Zeit lag hier wohl noch einiges im Argen. Das alte Drillhaus vor der Kirche war verfallen. Einst diente es dem Holzrichter als Pfandstall für unrechtmäßig in die Marken (Wälder) getriebene Schweine. Doch mit dem Abholzen der Eichenbestände erlosch dieser Erwerbszweig.

Eine Baurechnung aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges bezeugt, dass Gerhard Bauhaus sieben Reichstaler aus der Gemeindekasse wegen Reparieren des alten Drill- und Schuttstalles erhielt. In diesem fand der höheren Ordnung gemäß alles einen Platz: Brandeimer, Haken, Leitern, die Wolfsnetze, die kleine Arrestzelle und irgendwann auch die Brandspritze.

Vor genau 200 Jahren hatte letztere schon eine Reparatur nötig:

„Für Aufbewaltung (Betreuung), Schmiere und Raparationen der Brandspritze 3 Reichstaler“

So lautet es im Brüner Steueranschlag von 1782. Frühestens ab diesem Datum kann von organisiertem Brandschutz gesprochen werden.

Nachweise über Feuerlöschgeräte im frühen 19. Jahrhundert.



Beispiel einer Feuerlöschspritze

Während die Stadt Schermbeck 1816 schon 15 Feuerspritzen besaß, gab es in Brünen nur eine kleine. Die übrigen zum damaligen Amt Schermbeck gehörenden Gemeinden konnten noch keine nachweisen. Im Übrigen mussten sich nach der französischen Herrschaft die Landsturmabteilungen um das Löschwesen kümmern. Sie waren die hierfür Verantwortlichen. Und ihr Vorsitzender, Herrn van de Wall zu Venninghausen wird ein guter Organisator gewesen sein. Schon 1817 und 1818 wurde berichtet,

„Die Feuerspritze in Brünen sey ganz gut coordiniert und nur im brauchbaren Zustande. Es sind noch einige Privatspritzen vor-

handen, die im Notfalle alle zu Diensten stünden. Die auf dem Lande vorhandenen ledernen Brandeymern seyen alle in Ordnung, bey genauen hinsehen seyen es mehr als 400 Stück. Leider kann die öffentliche Spritze nur auf einen Schlitten gefahren werden.“

Zwei alte undatierte Brandordnungen

Den Statuten der Brüner Feuerversicherung sind in späteren Jahren vier Brandordnungen beigelegt worden. Davon tragen zwei leider kein Datum. Bei der vermutlich älteren handelt es sich um eine nicht beglaubigte Abschrift. Doch die Geburtsdaten der damaligen Brüner Neubürger lassen auf die ungefähre Entstehungszeit schließen. So ist der im folgenden genannte Heinrich Wölker 1819 in Gemen geboren, sein Bruder Johann 1824 gleichfalls in Gemen, und auch Bernhard Henkel wurde 1820 in Gemen geboren. Die nun folgenden Aufzeichnungen können also frühestens aus dem Jahre 1840 stammen.

„Brandordnung für das Dorf Brünen, Abschrift.“

Spritzenmeister:	1. Heinrich Beling	2. Heinrich Schween
Brandmeister:	1. Fr. Buchmann	2. Hermann Bülzebruck
	3. Johann Cappell	4. Johann Brans



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Spritzenleute:	1. Bernhard Kerkhoff	2. Hermann Gumpers
	3. Johann Wüstemeyer	4. Gottfried Felderhoff
	5. Daniel Rütter	6. Wilhelm Dusbach
	7. Wilhelm Lückel	8. Hermann Wetjen
	9. Johann Lackermann	10. Gerhard Tinnefeld
	11. Johann Dusbach	12. Hermann Gumpers jun.
	13. Heinrich Bongert	14. Bernhard Henkel

Leute zur Rettung:	1. Albert Hardaker	2. Heinrich Huskamp
	3. Johann Hemsteg	4. Heinrich Schroer
	5. Bernhard Ellgring	6. Johann Schnelling
	7. Wilhelm Ellgring	8. Heinrich Widür
	9. Heinrich Wölker	10. Hermann Buchmann
	11. Hermann Buchmann auf dem Höfel	

Die übrigen Dorfbewohner dienen zur Bildung der Reihen bei der Aufstellung der Spritze und haben sich unbedingt den Anordnungen der Brandmeister zu fügen. Die Brandmeister haben für eine Stocklaterne zu sorgen und dieselbe bei Nacht, bei einem Brandunglück an Ort und Stelle mitzubringen.

Die Spritzenleute haben die Spritze an die Brandstelle zu bringen und müssen sich überhaupt bei der derselben halt, sie müssen die Spritze aus dem Standlokale sowie unter Aufsicht der Spritzenmeister in demselben wieder hineinarbeiten. Die übrigen Dorfbewohner, welche Pferde besitzen, müssen unbedingt dieselben hergeben, um die Brandspritze an die Brandstelle, wenn sie außerhalb des Dorfes sein sollte, zu schaffen.

Die von einem Pferdegespann gezogene Handdruckspritze wurde von 4 – 8 Feuerwehrmännern bedient und war von 1920 bis gegen Ende des 2. Weltkrieges im Einsatz. Die übrigen Bewohner des Dorfes haben sich sobald wie möglich mit Eimern an die Brandstelle zu verfügen, müssen dieselben nach der Löschung, an einem von dem Brandmeister bestimmten Platz hinstellen, um dort revidiert zu werden. Zimmerleute haben eine Axt und eine Säge an die Brandstelle mitzubringen.



Beispiel einer Saug- und Druckspritzen

Zum Wasserschöpfen resp. Wasseraufhalten sind erwählt:

- | | |
|---------------------|--------------------------|
| 1. Heinrich Brüring | 2. Gerhard Schild-Peters |
| 3. Johann Altenpaß | 4. Bernhard Cappell |

„Die Spritzenmeister Heinrich Beling und Heinrich Schween wurden erwählt, resp. Verpflichtet, die Spritze im Jahr mindestens viermal nachzusehen, ob dieselbe auch einer Reparatur unterworfen werden müsse. Sollte dieselbe einer Reparatur bedürfen, so haben sie sofort Herrn Ortsvorsteher Anzeige zu machen, der das Nötige dazu veranlassen wird. Auch soll die Spritze zweimal im Jahr mit Wasser untersucht werden und die dazu Bestellten sind verpflichtet, sofort zu erscheinen.

Ferner sind die Spritzenmeister verpflichtet, die Schläuche der Spritze zweimal jährlich unter ihrer Aufsicht schmieren zu lassen, die Schmiere dazu selbst zu kaufen und für die richtige Verwendung zu sorgen. Die Rechnung haben sie den Herrn Gemeinde Empfänger einzureichen.“

Bei den Neubürgern der zweiten undatierten Brandordnung finden sich folgende Namen: Hermann Köster, geb. 1819 in Hamminkeln, Caspar Kampen, geb. 1829 in Spellen, sowie Levy Elkan, welcher 1838 als Sohn des Brünner Juden Jobst Elkan geboren wurde.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Planung eines neuen Spritzenhauses nebst Arrestzelle

Die Zeitumstände brachten es mit sich, dass die Gemeinde eigene Baulichkeiten für ein Spritzenhaus, einen ausbruchsicheren Raum für Gefangene und eine Dienstwohnung für den Polizeidiener Zurmühlen einrichten musste. Damit entfiel für die Unterstellung bei Gompers zu entrichtende Miete. Ein großes Problem brachten die durch den vergangenen Krieg verarmten und herumvagabundierenden „Bettler aus Wese“ mit sich. Bisher mussten sie nachts im Keller des Gendarms verwahrt werden, ein unhaltbares Unterfangen.

Nachdem der Rat, der einen Anbau am gemeindeeigenen Lehrerhaus verworfen hatte, nicht zuletzt wegen Einspruchs der Kirchengemeinde, plante man einen großzügigen Neubau. Er sollte an der Stelle der bisherigen Wohnung des Schulmeisters stehen, dieser hatte sich inzwischen ein eigenes Haus gebaut. Nun stand dem Projekt eigentlich nichts mehr im Weg.

Doch 1846 stoppte die Amtsverwaltung Schermbeck aus Geldmangel das Vorhaben. Zeichnungen, Kostenvoranschläge und Arbeitsverdinge wurden nutzlos. Als Notbehelf dient dann das Lehrerhaus, welches von den Erben Herklotz stammte. Alten Brüner Einwohnern ist es vom Erzählen ihrer Eltern her noch unter dem Namen „olle Wacht“ bekannt. Es stand direkt neben dem heutigen Haus Henckel, schräg vor dem Kirchturm.

Ein schönes Geschenk

Wegen der geringen Inanspruchnahme der Aachen-Münchener Feuerversicherung erhielt die Gemeinde 1852 eine neue Spritze. Der Versicherungsagent Majert hatte sich maßgeblich dafür eingesetzt. Zwei Klauseln waren mit der Schenkung verbunden:

- 1.) Eine öffentliche Danksagung in der Kölner Zeitung
- 2.) Eigene Anfuhr ab Wesel

1860 folgten zwei weitere fahrbare Spritzen, die von derselben Gesellschaft geschenkt wurden.

Visitationen und Gutachten

Um welche Art von Spritzen wird es sich damals wohl gehandelt haben? Diese Frage dürfte nicht nur einen gestandenen Wehrmann interessieren:

„1878 waren vorhanden:

1. *Spritzen von der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft (geschenkt). Sie hatte leider keine Lederschläuche, sondern nur kleine Hanfschläuche*
2. *Große Spritze, von Sebach in Wesel gefertigt, mit Hanfschläuchen*
3. *Große Spritze, sehr alt und bereits von Wegert in Wesel repariert, sie hatte einen ledernen Schlauch*



Strahlrohre zu früheren Zeiten

1898 waren vorhanden:

1. *Eine alte kräftige Druckspritze von 130 mm Zylinderweite, dazu 2 alte harte Lederschläuche und 3 Hanfschläuche.*
2. *Eine neue Hönigsche Saugspritze und eine Beduwsche Druckspritze, beide auf 2 Rädern und mit 2 Schlitten.*
3. *2 unpraktisch gebaute Wasserkufen auf 4 kleinen Rädern*
4. *Das Wasservorhaben des geschlossenen Ortes ist günstig, da ein Bach hindurchfließt.*
5. *Eine Löschmannschaft ist eingeteilt, welche ihre Übungen auf jährlich zweimaliges Probieren der Spritzen beschränkt.*
6. *Es ist zu bemängeln, dass die Schläuche im Spritzenhaus in horizontaler Lage aufbewahrt werden und das Wasser nicht auslaufen kann. Sie haben bereits Stockflecken und werden bald faul sein.*



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Das Phillipsche Haus an der Straße nach Hamminkeln

Schon vor hundert Jahren unternahm man in Brünen tatkräftige Anstrengungen für die Dorfverschönerung. Das Spritzenhaus vor der Kirche war „in ruinösen Zustand“ gekommen. Was lag näher, als es abzureißen. Dadurch bekam die Schulgemeinde mehr Platz für die Jugend während der Pausen, und der Kriegerverein konnte endlich ein Denkmal erbauen, eine gute Sache damals im patriotischen Brünen.

Durch den Kauf der Gebäude des Gastwirts Joh. Phillip an der Straße nach Hamminkeln konnte die Gemeinde 1876 all ihre Pläne verwirklichen. In dem Gebäude war Platz für Lehrer und Polizisten. Ein „Pittermann“ wurde eingebaut und in der Scheune konnte die Löschgruppe ihre Geräte unterstellen. Hier trafen sich alle zur zweimaligen Übung im Jahr. Alle, Bauern, Handwerker, Gesellen, Geschäftsleute, ja, auch die jüdischen Mitbürger fehlten nicht. Wenn die Glocke ertönte, hatte jeder seine Aufgabe. Alles war organisiert. Vor dem Gasthaus Hopermann standen stets zwei gefüllte Wasserbehälter.

Größere Unglücke hatte es in jüngster Zeit im Dorf selten gegeben. Bei Bränden auf den umliegenden Höfen spannte Gutsbesitzer Buchmann an: Ein Pferd vor der Spritze, zwei vor dem Wagen mit der Mannschaft. Diese war mit der Zeit stark geworden.



Brüner Einsatzfahrzeug mit Motorspritze 1936

Eine weitere Brandordnung stammt aus dem Jahre 1903, sie beinhaltet u.a., dass jedes Löschmitglied pro Einsatz einen Tag vom Wegedienst befreit wurde. Einige genannte Handwerksgesellen erhielten ihren Lohn während des Löschdienstes vom Meister weiter. Verantwortlich waren damals Jonas Elkan und Hugo Buchmann als Brandmeister sowie Fritz Beling, Carl Kampen und Fritz Schlümer als Spritzenmeister. Gleich zu Beginn des 1. Weltkrieges sollte zur weiteren Sicherung der Bevölkerung durch den Einsatz des Vorstehers Emil Hecheltjen ein den Fortschritt fördernder Kauf ermöglicht werden. Von der Stadtverwaltung in Bocholt kaufte man drei Wasserwagen zu je 50 Mark und eine gut erhaltene Saug- und Druckspritze für 250 Mark.

Eine weitere Spritze trat 1928 in Dienst. Aber nicht gebraucht, neu und modern sollte sie sein. „Ratsvertretung beschließt die Anschaffung einer neuen Saug- und Druckspritze mit Verrichtung für Sofortabspannung, die Feuerversicherungsgesellschaften sollen um Beihilfe angegangen werden.“

1936 konnte die erste Motorspritze gekauft werden. Zwischenzeitlich ist die Brüner Löschgruppe in die Amtsfeuerwehr Schermbeck eingegliedert worden. Beim Kauf der Spritze gewährte der Rat der Gemeinde Brünen einen Zuschuss für den Löschzug Brünen der Amtsfeuerwehr Schermbeck.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Das Gerätehaus

Wieder einmal soll ein altes Protokollbuch aus dem Jahre 1924 sprechen.

„Neubau eines Doppelhauses und eines Unterstellungsraumes für zwei Kraftwagen und die Feuerspritze. Ein Umbau der alten Gemeindscheune für diese Zwecke ist nicht ratsam, da der Zustand der Scheune ein ganz schlechter ist. In der alten Scheune sind auch die Feuerlöschgerätschaften untergebracht und ferner zwei Haftzellen eingebaut ..., dass die Einrichtung eines neuen Gemeindehauses nicht viel teurer als der Umbau der alten Scheune ist ... Raum für zwei Kraftwagen, eine Werkstatt, und darüber eine Wohnung, im östlichen Erdgeschoss einen Raum für die Feuerlöschgeräte. Haftzellen und eine Wohnung für einen Polizeibeamten. Die Baukosten betragen 20.000,-- DM“

Die damalige Inflation und ein inzwischen wichtig gewordener Schulneubau gefährdeten und verzögerten die Erstellung. Das große Gebäude mit seinen Rundbogentoren wurde dann bis 1973 das Domizil der Feuerwehr (...)



Brüner Gerätehaus 1927 bis 1973



Brüner Gerätehaus nach dem Um- und Ausbau 1973

Im Jahre 1973 wurde das alte Gerätehaus umgebaut und um eine Fahrzeughalle erweitert.

Nachdem das Gerätehaus nach dem Umbau von 1973 in die Jahre gekommen war und sich die Bau- und Sicherheitsrichtlinien für Gerätehäuser verändert haben, wurde 2009 mit einer energetischen Sanierung begonnen und ein umfangreicher Umbau vom Keller bis zum Dach durchgeführt. Im Jahre 2010 wurde dieser Umbau eingeweiht und in Dienst gestellt.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Landwirtschaftsschule Brünen

Aus dem Buch „Brünen – Das Jahrhundertbuch“ Band 5 von Wilhelm Elmer
Aus dem Kapitel „Die Landwirtschaftsschule Brünen“ zitieren wir in Auszügen.

[...]

Der hohe Stellenwert der Landwirtschaftsschule Brünen

Der damalige (von 1903 bis 1928) Gemeindevorsteher und spätere Bürgermeister (von 1928 bis 1945) der Gemeinde Brünen Emil Hecheltjen konnte den Amtsbürgermeister Maassen, sowie den Landrat des Kreises Rees, Graf von Spee und den Brüner Gemeinderat von der Wichtigkeit einer Landwirtschaftsschule in der Bauerngemeinde Brünen überzeugen. Die Brüner Landwirtschaftsschule war auf Landesebene eine Vorzeigeschule für die Ausbildung des landwirtschaftlichen Nachwuchses.

Qualifizierte Direktoren waren gefragt, sie mussten vertraut sein mit praktischer Berufsausbildung, Betriebslehre, Acker- und Pflanzenbau. Darüber hinaus waren Grundkenntnisse in Chemie, Physik, Tierschutzlehre, Düngung und dem aufkommenden Pflanzenschutz gefragt. Bei Vermessungsfragen, bei der Urbarmachung unkultivierter Flächen, so auch der Hochmoorfläche „Brüner Venn“, bei der Nivellierung des alten Sportplatzes am Pastorsberg, immer wurde die Landwirtschaftsschule mit den Direktoren hinzugezogen. Die fortschreitende Technisierung lag nur bedingt in dem Aufgabenbereich der Landwirtschaftsschule.

Johannes Tille

Erster Direktor der Landwirtschaftsschule Brünen war von 1909 bis 1917 Johannes Tille. Direktor Tille war ein sehr befähigter Mann, unter anderem Vermessungsfachmann, er zeichnete sich verantwortlich für die Urbarmachung der Hochmoorfläche im Brüner Venn. Sein Nachfolger wurde Friedrich Wilhelm Gräfen (* 1892 in Pfalzdorf, † 23.1.1929) er starb an den Folgen eines Kriegsleidens aus dem I. Weltkrieg. In der Erkenntnis der Tatsache, dass die Bäuerin im landwirtschaftlichen Betrieb eine wesentliche Rolle spielt, gründete er zur Ausbildung der weiblichen Landjugend die Mädchenabteilung an der Landwirtschaftsschule in Brünen.

Leider hat er den Ausbau der Schule nicht mehr erlebt, doch konnte ihm zu seiner Freude am Tage vor seinem Tod der Vorsitzende des Vereins ehemaliger Schüler, Wilhelm von der Mark, noch die Nachricht von der Genehmigung



Johannes Tille war von 1909 – 1917
Leiter der Landwirtschaftsschule
Brünen



Friedrich Wilhelm Gräfen war von
1917 – 1929 Leiter der Landwirt-
schaftsschule Brünen

des Ausbaues der Schule mit einer Mädchenabteilung überbringen. Das Einzugsgebiet der Schülerinnen umfasste zunächst die beiden Kreise Rees und Dinslaken.

Friedrich Wilhelm Gräfen

Nachfolger von Johannes Tille wurde Friedrich Wilhelm Gräfen, der von 1917 bis 1929 Leiter der Landwirtschaftsschule Brünen war.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des
ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen
Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Werner Spiecker

Werner Spiecker war ein anerkannter Fachpädagoge. Er hatte dienstlich und menschlich immer ein gutes Einvernehmen mit Schülerinnen und Schülern, den Landwirten, besser gesagt mit der Brüner Bevölkerung. Werner Spiecker hatte mit seiner Ehefrau Martha, geb. Oppel, vier Kinder, Margret (1929), Irmgard (1931), Fritz-Walter (1935) und Reinhard (1941). Durch seine vielseitige Begabung, verbunden mit der menschlichen Nähe, war Werner Spiecker in Brünen allseits ein geachteter und beliebter Mann. Er konnte im Einzelfall den Pastor vertreten und bei Bedarf auch den Standesbeamten. Seine musikalische Begabung war bemerkenswert, er war Statist an der Oper in Essen und Sänger im Chor, ein Wagnerverehrer. Das Bild von Wagner hing über seinem Bett.

Die Landwirtschaftsschule in Brünen hat dem Landwirtschaftsrat Werner Spiecker viel zu verdanken. Unter seiner Regie wurde die Mädchenabteilung in die Schule integriert, die Schülerzahlen stiegen. Der Lehrstoff wurde dem Fortschritt in der Landwirtschaft angepasst. Aus den Bauernhöfen entwickelten sich Wirtschaftsbetriebe.

Der Bauernsohn musste hinsichtlich der Technisierung, Rationalisierung und einer zeitgemäßen Düngung mehr wissen als der Vater. Das von Direktor Spiecker aufgebaute Schweineherdbuch war überregional anerkannt. Die steigende Schülerzahl, wie auch die Ausweitung des Lehrstoffes erforderten bald eine zweite Lehrkraft. Bis etwa 1938 war Assessor Völkel, danach Assessor Peter Rimmel bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht an der Schule tätig. Direktor Spiecker wurde 1940 eingezogen, jedoch nach einem halben Jahr als unabhkömmlich (u.k.) hinsichtlich der Ernährung der Bevölkerung freigestellt. 1943 musste der Schuldienst an der Landwirtschaftsschule Brünen eingestellt werden, da die Jahrgänge der Schüler bereits früher als sonst eingezogen wurden. Werner Spiecker wurde auch wieder Soldat, kehrte 1949 schwerkrank aus der russischen Gefangenschaft zurück, und starb bereits drei Wochen später an Leberzersetzung.



Werner Spiecker war von 1929 – 1949
Leiter der Landwirtschaftsschule
Brünen

Im März 1945 stand die Schule unter schwerem Artilleriebeschuss, und nach Kriegsende zerstörten die Italiener alles, was noch heil war. Die Holzverkleidungen, Türen, Fensterrahmen und der große Webstuhl mit Zubehör wurden verbrannt. Regen und Sturm hatten Einlass in das leere Haus. So war es im Herbst 1946 ein schwerer Anfang. Galt es doch zuerst, mit den Behörden zu verhandeln und die rein wirtschaftlichen Nöte zu bewältigen.

Dr. Wilhelm Hoffmann

Dr. Wilhelm Hoffmann war der erste Direktor an der Landwirtschaftsschule Brünen nach dem Krieg. Er setzte die von Assessor Rimmel begonnene Aufbauarbeit fort. Dennoch musste das erste Wintersemester 1947/48 für Jungen zunächst provisorisch im Saal Buchmann-Dahlhaus mit einfachsten Lehrmitteln und ohne Lehrbücher begonnen werden. Mit dem Landwirtschaftsrat Köppler gelang es durch viel Improvisation, den Unterricht fachgerecht zu gestalten.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.





Dr. Wilhelm Hoffmann war von 1949 – 1959
Leiter der Landwirtschaftsschule in Brünen

Obwohl die Mädchenabteilung 1947 nach dem Zwischensemester bereits im Herbst des gleichen Jahres mit einem geregelten Unterricht den Schulbetrieb aufnehmen konnte, wurden die Räume für die Jungenklassen erst für das Wintersemester 1949/50 fertiggestellt. Hierfür gab es auch Mittel aus dem sog. Marshallplan. Die Anzahl der Schüler stieg von Jahr zu Jahr, so dass die Schule ab 1952 als zweiklassige anerkannt wurde. Der Landwirtschaftsschule standen mit Herrn Vetter, Herrn Graf, Herrn Schönwald, Herrn Köppler, Herrn Dr. Hess und Herrn Dr. Storch weitere Fachlehrer zur Verfügung... Dr. Wilhelm Hoffmann war bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1959 Direktor der Landwirtschaftsschule Brünen.

Heinz Mildenerberger

Sein Nachfolger war Heinz Mildenerberger. Direktor Mildenerberger wurde für die langjährigen ehrenamtlichen ornithologischen Beobachtungen und Forschungen mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Er war ein anpassungsfähiger Pädagoge und verstand es, seine Mitarbeiter entsprechend ihren pädagogischen Fähigkeiten einzusetzen. So war es selbstverständlich, dass der Direktor der neuen Landwirtschaftsschule Wesel, einer Folgeeinrichtung der Landwirtschaftsschulen Dinslaken, Brünen und Haldern, Heinz Mildenerberger hieß [...]

1973 wurde die Landwirtschaftsschule in Brünen geschlossen.



Landw.-Dir. Heinz Mildenerberger war
von 1959 – 1972 Leiter der Landwirtschaftsschule in Brünen

Die Hauswirtschaftliche Abteilung in der Landwirtschaftsschule Brünen

Eine Schule für das praktische Leben war die Hauswirtschaftliche Abteilung, eine „Mädchenabteilung“ an der Landwirtschaftsschule Brünen. Die Gründung dieser Abteilung war ein Ereignis am rechten Niederrhein. Im Volksmund wurde die Mädchenabteilung auch „Kochschule“ genannt. Kochen, Haus- und Wäschepflege, Nähen und Gartenarbeit gehörten zu den fachpraktischen Fächern. Natürlich sollte die spätere Bäuerin auch ihrem Mann im Stall zur Seite stehen.

Kälberfütterung und Geflügelzucht gehörten ebenso zu den Unterrichtsthemen wie Staats- und Bürgerkunde. Die Lehrer der Brüner Volksschule unterrichteten in den Fächern Rechnen, Deutsch und Naturkunde. Die hauswirtschaftliche Mädchenabteilung der Landwirtschaftsschule Brünen, mit dem Einzugsgebiet der Kreise Rees und Dinslaken, hatte einen guten Ruf, auch über die Grenzen hinaus.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Der nachweisbare Besuch der hauswirtschaftlichen Landwirtschaftsschule Brünen erleichterte die Einheirat auf einem Bauernhof.

Damals war man sich bewusst, dass es nur wenig Frauenberufe gibt, die ein so vielseitiges Wissen, ein so umfangreiches Können erfordern, wie der der Bäuerin. Die Vorstufe der Landwirtschaftsschulen waren zuerst die Wanderhaushaltsschulen, die ihre Kurse in den Gasthäusern der Dörfer abhielten. Dies war auch die Form, in der der Staat von 1910 an zunächst die Ausbildung von Landmädchen unterstützte. Später war die Ländlich-Hauswirtschaftliche Berufsschule die Vorstufe der hauswirtschaftlichen Landwirtschaftsschule Brünen...



Küche in der Hauswirtschaftlichen Abteilung der Landwirtschaftsschule Brünen in den 1960er Jahren

Um einen reibungslosen Ablauf von theoretischem und praktischem Unterricht zu ermöglichen, waren die Schülerinnen mit verschiedenen wöchentlich wechselnden Aufgaben betraut. Zeitweise war es üblich, dass jede Schülerin eine bestimmte Menge an Naturalien während des Winterhalbjahres mitzubringen hatte, z.B. Kartoffeln, Gemüse, Eier, Geflügel (lebend) und Milch. Sie, liebe Leserinnen und Leser, sind sicherlich darüber überrascht, was eine Jungbäuerin von der Schulentlassung bis zur Einheirat alles gelernt hat und welche Kenntnisse für das spätere Arbeitsleben auf einem Bauernhof notwendig waren. Nun werden Sie verstehen, dass mancher Hofbesitzer eine so gut aus-

gebildete Schwiegertochter begehrte und gelegentlich in gemütlicher Runde prahlte: „Minne Jung kreg ene döchtige Frau, die wor ok in Brünen ob de Landwirtschaftsschol.“

Grete Brögeler

Schon bei der Gründung der Hauswirtschaftlichen Abteilung stellte sich die Frage: Wie erreichen die Mädchen, die beispielsweise in Weselerwald, Havelich oder Dämmerwald wohnen, oder gar aus anderen Gemeinden kommen, bei den schlechten Straßenverhältnissen die Schule in Brünen? Die Lösung: Man richtete ein Internat ein, für das in der Schule im Obergeschoß entsprechende Räumlichkeiten hergerichtet wurden. Sie wohnten hier von montags bis freitags jeder Woche, solange die Schulzeit dauerte, und zwar kostenlos – durch das Entgegenkommen des Kreises. Da aber die Nachfrage größer war als die Möglichkeiten der Unterbringung, stellte der Direktor kurzerhand zwei Zimmer seiner eigenen Wohnung den Mädchen zur Verfügung, so dass in der Schule zeitweise zwölf Mädchen wohnten. Das sprach für den Geist der Schule.



Grete Brögeler verh. Schüring war Leiterin der Hauswirtschaftlichen Abteilung von 1929 - 1936

Nach gründlicher Berufsvorbereitung, u.a. an der Staatlichen Landfrauenschule in Neuss-Selikum, wurde Grete Brögeler durch die Landwirtschaftskammer 1929 als 1. Leiterin der hauswirtschaftlichen Abteilung an die Landwirtschaftsschule Brünen berufen. Nach ihrer Eheschließung mit dem Landwirt Friedrich Schüring in Weselerwald-Damm schied sie 1936 aus dem Schuldienst aus.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.





Änne Graffmann verh. Kippen war Leiterin der Hauswirtschaftlichen Abteilung von 1936 - 1946

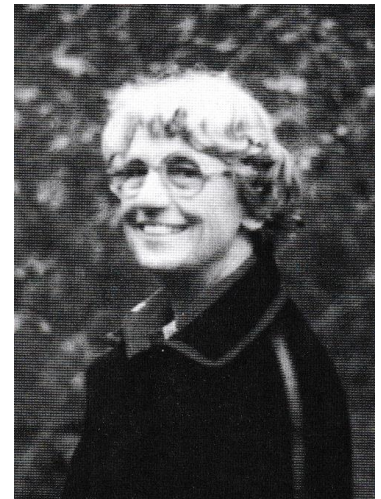
Änne Graffmann

Nunmehr wurde Fräulein Änne Graffmann mit der Leitung der Hauswirtschaftlichen Abteilung an der Landwirtschaftsschule Brünen beauftragt. Fräulein Graffmann legte besonderen Wert auf den Berufsabschluss, der den Besuch einer Landfrauenschule ermöglichte. Im Laufe ihrer Lehrtätigkeit stand ihr eine zweite Lehrkraft zur Seite. Trotz der Kriegswirren wurde noch bis zum Jahre 1944 unterrichtet [...]

Ursula Miething

Die Oberlandwirtschaftsrätin Ursula Miething war es, die sich für die Fertigstellung der stark zerstörten Landwirtschaftsschule mit der Mädchenabteilung einsetzte. Durch ihre mit viel Ehrgeiz verbundene Initiative und mit der finanziellen Unterstützung der zuständigen Behörden konnten die Räumlichkeiten für die Mädchenabteilung im Jahre 1947 so weit hergerichtet werden, dass der Unterricht für die Hauswirtschaft mit einem Zwischensemester am 1.6.1947 beginnen konnte. Zum Wintersemester 1947 konnte der normale Schulbetrieb aufgenommen werden. Frau Miething war eine anerkannte Pädagogin mit praktischen Fähigkeiten, sie war auch Beraterin für Jungbäuerinnen und Landfrauen.

Dieses geschah nicht nur in Form von Einzelberatungen auf den verschiedensten Arbeitsgebieten, wie z.B. Geflügelhaltung, Garten, Vorratswirtschaft und neuzeitliche Kücheneinrichtungen, sondern auch durch Kurse, Lehrfahrten und Vorträge in Bäuerinnenversammlungen, welche durch den Landfrauenverein einberufen wurden [...]



Ursula Miething war Leiterin der Hauswirtschaftlichen Abteilung von 1946 - 1972

1973 wurde mit der Schließung der Landwirtschaftsschule Brünen auch die Hauswirtschaftliche Abteilung in die neue Schule in Wesel übergeleitet. Die hauswirtschaftliche Abteilung (Mädchenabteilung) in Brünen konnte ihrem guten Ruf jederzeit gerecht werden, die Landwirtschaftskammer sorgte für qualifiziertes, ausgebildetes Lehrpersonal. Ohne genaue zeitliche Zuordnung wurden dem Verfasser in Gesprächen mit ehemaligen Schülerinnen folgende Namen genannt: Landwirtschaftsrätin Borries, Frl. Husmann, Frl. Hilde Faubel, Frl. Gisela Ulland und Frl. Berndsen. Frl. Faubel war eine enge Mitarbeiterin von Ursula Miething und insbesondere für den praktischen Unterricht zuständig. Nach der Pensionierung lebten beide Lehrerinnen zusammen in der Rohstraße in Brünen. 1980 Schied Frau Miething aus dem Schuldienst aus [...]



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Station 12 – Brüner Dorfschule

Aus einem Beitrag zur Schulchronik der Hermann-Landwehr-Schule Brünen, den der Schulleiter Clemens Ridder (1977- 2004) verfasste, erfährt man Wissenswertes zum Thema Schulwesen in Brünen:

I. „Wie es einmal war- ein bisschen Lesen und Schreiben lernen“

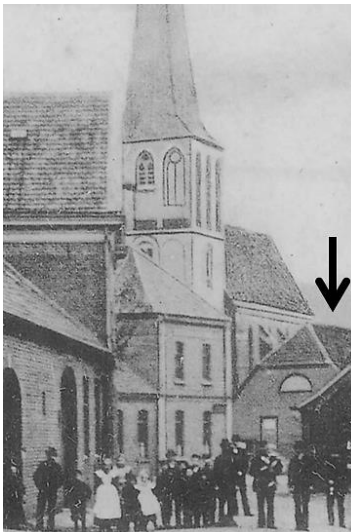
Zu Beginn der Neuzeit waren meistens die Pfarrer in den Kirchengemeinden für die Bildung in den Dörfern zuständig. Neben der religiösen Unterweisung kümmerten sie sich auch häufig um die Vermittlung der Kulturtechniken des Lesens und Schreibens. Im Pfarrhaus selbst wurde dafür ein Raum eingerichtet oder neben der Pfarrkirche entstanden die ersten Schulhäuser. Deshalb hießen sie auch häufig Pfarrschulen. Nach und nach fühlten sich daneben gesellschaftliche und staatliche Organisationen für die schulische Grundbildung weiterer Bevölkerungsschichten verantwortlich. Vorrangig ging es dabei zunächst um die Ausbildung des eigenen Nachwuchses, so dass häufig besonders befähigte Menschen aus Soldaten- und Handwerkerfamilien als „Lehrer“ eingesetzt wurden, ohne jemals dafür ausgebildet worden zu sein.

Aus alten Urkunden ist zu entnehmen, dass auch in Brünen etwa um 1650 die erste Dorfschule entstand. Namentlich werden die Dorfschulmeister Waterham, Seither und Koch erwähnt, die den Kindern der Brüner Familien das Lesen, Schreiben und Rechnen beibrachten, bevor dann die 4 Generationen Landwehr diese Aufgabe übernahmen.

Mit dem Aufstieg Preußens zur bestimmenden Macht in Deutschland erlebte auch die Volksschulbildung ihren Aufschwung, obwohl es dem preußischen König Friedrich II. noch genügte, wenn „einfache Leute ein bisschen Lesen und Schreiben lernen“. Dies sollte aber für alle gelten, so dass er mit dem 1763 erlassenen Generallandschulrecht die allgemeine Schulpflicht zum Gesetz erhob. Zwingend erfolgten weitere Schulgründungen auf dem Lande, die meistens als kleine Landschulhäuser errichtet wurden. Die Unterrichtsräume lagen im Erdgeschoss. Die Lehrerwohnung befand sich daneben oder im Obergeschoss. Außerhalb des Schulgebäudes wurde das Toilettenhäuschen errichtet. Damit die ehemals schlecht entlohn-



Lage der ersten Schule in Brünen im Klever Urkataster von 1735



Dorfschule an der Kirche um 1900

Lehrer ihren Lebensunterhalt bestreiten konnten, gehörten häufig ein kleiner Stall und ein Garten dazu.

Obwohl es nun in den Landgemeinden ein umfangreiches Schulangebot gab, wurde noch um 1850 die Schulpflicht oft als Schulzwang empfunden und nicht einmal von der Hälfte der schulpflichtigen Kinder regelmäßig erfüllt. Kinder waren auf den Bauernhöfen notwendige Arbeitskräfte, auf die man schon gar nicht bei der Frühjahrsbestellung der Felder und bei der Ernteeinbringung verzichten konnte.

Staatlicher Anspruch auf Erfüllung der Schulpflicht und die bis dahin noch kirchliche Aufsicht über das Schulwesen mussten zwangsläufig zu Konflikten führen. Mit dem Schulaufsichtsgesetz vom 11. März 1872 übernahm der Staat Preußen an Stelle der Kirchen die Verantwortung für die Schulen. Nicht mehr die Pfarrer oder Superintenden-ten kontrollierten als Schulaufsichtsbeamte die Schulen, sondern preußische Schulinspektoren waren nun für die Ausführung und sachgerechte Einhaltung schulgesetzlicher Vorschriften verantwortlich.“



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



II. Die 100jährige Geschichte des Schulverbandes Brünen-Weselerwald-Dämmerwald

Hatte es im 18. und 19. Jahrhundert immer wieder grundlegende Änderungen im sich entwickelnden Schulwesen gegeben, so sollte es in den folgenden Jahrzehnten zu weiteren strukturellen Neuerungen kommen. Hierzu gehörte sicherlich die Gründung des Schulverbandes Brünen-Weselerwald-Dämmerwald im Jahre 1907. Zuerst umfasste er die vier evangelischen Volksschulen in Brünen (Brünen-Dorf, Havelich, Unterbauerschaft und Weselerwald). Die 1954 errichtete Volksschule Dämmerwald sowie die katholische Volksschule Marienthal kamen später hinzu, so dass der Verband Träger von sechs Volksschulen war. Abgesehen von der Schule im Dorf waren die übrigen Schulen des Verbandes ein- oder zweiklassig.

Nachdem die Schulen in den Bauerschaften aufgelöst waren und alle Kinder nach Brünen zur Schule gingen, war der Schulverband Träger der Schule Brünen-Dorf. Mit der kommunalen Neugliederung 1975 gehörte das Verbandsgebiet nun zu Teilen den neu gegründeten Gemeinden Schermbeck und Hamminkeln an. Bereits zu diesem Zeitpunkt gab es Versuche, den Schulverband aufzulösen, jedoch niemand wollte die gewachsenen Strukturen von Kirchengemeinden, Kindergarten- und Schulgemeinden aufheben. Dieses Bindeglied mit seiner Hauptaufgabe der Förderung schulischer Bildungs- und Erziehungsarbeit in Brünen, Weselerwald und Dämmerwald sollte trotz kommunaler Neuordnung Bestand haben. Außerdem stellte der Schulverband das letzte Stück kommunaler Selbstständigkeit im Ortsteil Brünen dar. In den folgenden Jahren bot der Schulverband immer wieder Diskussionsstoff in den politischen Gremien, wobei stets der finanzielle Aspekt ins Spiel gebracht wurde. Dennoch konnte der Verband im Oktober 2007 sein 100jähriges Jubiläum feiern. Das Aus kam im Dezember 2010. Der Schulverband beschloss die Auflösung desselben. Damit gehörten die Kinder der Schermbecker Grenzregion nicht mehr zum offiziellen Einzugsgebiet der Brüner Grundschule. Da aber die Grenzen der Pfarrgemeinden bis nach Schermbeck reichen, fühlen sich immer noch viele Familien mit Brünen verbunden.



Die Rückseite mit den Toiletten der 1829 erbauten Schule am Kirchplatz

III. Wechselvolle Schulgeschichte

Die nachweislich frühe Schule Brünens im 17. Jahrhundert findet in den Sitzungsberichten der Convente der reformierten Weseler Classis (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte Nr. 61, Hermann Kleinholz/ Wolfgang Petri) oft Erwähnung.

Eine Eintragung vom 23.05.1657 lautet: „Die gemeine zu Bruinen bringet kläglich vor, daß sie bis noch zu participation dessen von vielen jahren her gesuchten und ihro versprochenen subsidii zu notiger unterhaltung ihres schuldieners nicht gelangen können, bittet aufss instendigst, daß dermahleins mit etwas geholfen werde, damit ihre lang gewünschte und jetzt etwahn an 130 kindern florirende schul nicht in abgang komme.“

Auch am 12.06.1658 scheint das Problem noch zu bestehen: „Bruynen: Pastor bruinensis helt auch nochmahlen einstendigst an, das man seynen schulmeister das vor einigen jahren her schon versprochene subsidium doch einmahl wölle wiederfahren lassen.“



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.





Das 1840 neu erbaute Schulgebäude am Dorfausgang

Für die Brüner war „Schule“ schon immer wichtig, was die weitere Entwicklung auch zeigt. So ist die erste Schule auf dem Kirchplatz durch einen Neubau 1829 an gleicher Stelle ersetzt worden. Da auch diese Schule bald nicht mehr dem Platzanspruch genügte, wurde bereits 1840 ein neues Schulgebäude für die Einrichtung einer 4. Klasse mit Lehrerwohnung und großem Garten am Ortsausgang (Parkplatz der heutigen Schule) errichtet.

- 18.03.1930 - Es wird ein ansehnliches Schulgebäude, in dem alle Klassen Platz fanden, eingeweiht. Die erste Schule an der Kirche wird abgebrochen und das Schulhaus von 1840 dient u.a. dem hauswirtschaftlichen Berufsschulunterricht. In den 1960er Jahren genügte diese „neue“ Schule nicht mehr den Anforderungen.
- 25.03.1965 - Einweihung von 3 Klassenräumen, Verwaltungs- und Lehrerzimmer, Toilettentrakt und Turnhalle (1. Bauabschnitt)
- 01.12.1966 - Einführung des 9. Schuljahres
- 01.08.1967 - Erstmals beginnt das Schuljahr im Sommer. Der Zeitraum vom 01.04.1966 bis 01.08.1967 wird in zwei achtmonatige Kurzschuljahre eingeteilt.
- 01.08.1967 - Die evangelische Volksschule Brünen-Dorf wird Mittelpunktschule, das heißt, alle Kinder aus Dämmerwald und Havelich besuchen jetzt die Brüner Schule. Damit waren diese Schulen aufgelöst. Die Jahrgänge 5-9 aus Weselerwald und Unterbauerschaft sowie die Jahrgänge 7-9 aus Marienthal gehen ebenfalls zur Schule im Dorf. Schulleiter ist der Hauptlehrer Theodor van Marwik. Dies ist auch die Geburtsstunde des Schülerspezialverkehrs. Ein kostenloser Bustransfer bringt die Kinder aus den umliegenden Schulen zur Schule Brünen.
- 01.08.1968 - Aufteilung in Gemeinschaftsgrundschule und Gemeinschaftshauptschule. Die Schule bleibt eine organisatorische Einheit, Schulleiter ist weiterhin Theodor van Marwik. Durch diese Umwandlung besuchen jetzt auch alle Kinder, die bis dahin noch in Weselerwald, Marienthal und Unterbauerschaft zur Schule gingen, die Schule in Brünen. Damit waren alle sogenannten „Zwergschulen“ aufgelöst. Mit dem neuen Schuljahr 1968 war auch der 2. Bauabschnitt fertiggestellt und die aufgrund des Schüleranstiegs zusätzlich benötigten Räume (4 Klassenräume, Lehrküche, Werk- und Nadelarbeitsraum, Toiletten) standen jetzt zur Verfügung.
- 01.08.1972 - Erfolgte die organisatorische Trennung von Grund- und Hauptschule. Die Gemeinschaftsgrundschule wird weiterhin von Theodor van Marwik geleitet, Schulleiter der Gemeinschaftshauptschule wird Heinrich Meyers. Nach dem Tode von Theodor van Marwik im Jahre 1976 wird ab 01.02.1977 Clemens Ridder aus Dingden neuer Schulleiter der Grundschule.



Neubau der Dorfschule Brünen 1930

Da die Einwohnerzahl im Einzugsbereich in den 70er und 80er Jahren kontinuierlich stieg, wurde eine nochmalige Erweiterung der Grundschule erforderlich.

- 23.10.1987 - In einer Feierstunde wird der Anbau aus Klassenräumen, Aula und weiteren Nebenräumen seiner Bestimmung übergeben. Gleichzeitig gibt die Schule sich einen Namen. Aus 10 Namensvorschlägen, die im Vorfeld eingegangen waren, nimmt die Schulpflegschaft drei in die engere Wahl:
 - a) Barthel-Bruyn-Schule
 - b) Landweherschule
 - c) Mühlenbergschule



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.





Schüler vor der neuen Schule 1931

Nach eingehender Diskussion beschließt man, die fast 140jährige Geschichte der Lehrerfamilie Landwehr aufzugreifen, den Namen Landwehr aber konkret mit einer Person zu verbinden, damit eine Verwechslung mit einer militärischen Deutung des Begriffs Landwehr ausgeschlossen sei. Hermann-Landwehr-Schule ist seither die offizielle Bezeichnung der Schule.

Der Bestand der Gemeinschaftshauptschule in Brünen erforderte ein jahrelanges Hoffen und Bangen. Da eine Zweizügigkeit nicht mehr gewährleistet war, sprach der Regierungspräsident in Düsseldorf 1979 schon von einer Schule „ohne geordneten

Schulbetrieb“. Trotzdem wurden für die Hauptschule noch öffentliche Mittel für die Ausstattung der naturwissenschaftlichen Räume bewilligt. Woraufhin man wieder an einen dauerhaften Bestand einer einzügigen Hauptschule glaubte. Es sollte anders kommen.

- 1.08.1989 - Anordnung des Kreises Wesel, die Schule aufzulösen. Ein zähes 10jähriges Ringen um den Erhalt findet ein Ende. Seit diesem Tag besuchen alle Hauptschüler des Schulverbandes auf Wunsch der Eltern die Kreuzschule in Dingden.
Die ehemaligen Räume der Hauptschule beherbergen heute u.a. die Offene Ganztagschule, das „Forum“ (Treffpunkt für viele Brüner Vereine), den Mühlenbergkindergarten sowie Wohnungen.

IV. Familie Landwehr- vier Generationen Lehrer in Brünen (1759- 1895)

1. Petrus Landwehr kam von der anderen Rheinseite, aus Weeze. Er wurde von 21 besonders wichtigen Männern des Dorfes und der Kirche gewählt. Den Brünern war die Bildung ihrer Kinder immer wichtig. Welchen Beruf er ausübte, bevor er „Schulmeister“ in Brünen wurde, weiß man nicht. Eine Lehrerausbildung gab es noch nicht. Petrus Landwehr arbeitete 25 Jahre lang an der Dorfschule Brünen und kehrte danach in seine linksrheinische Heimat zurück.
(Eintrag von 1759 aus Kirchenbuch: *Hiermit nehme ich meynen anfang als schulmeister. Petrus Landwehr*)
2. Sein Sohn Helmich Arnold Landwehr, in Brünen geboren, wurde sein Nachfolger. Das war nicht selbstverständlich, denn der Beruf des Vaters wurde nicht automatisch auf den Sohn vererbt. Die wichtigsten Leute aus Brünen setzten sich aber sehr dafür ein, dass Helmich Arnold der neue Schulmeister werden sollte, weil er
 - in Brünen geboren war
 - ein Brüner Mädchen geheiratet hatte (Tochter des Gerd Eimers genannt Klümpener)
 - durch seine Heirat auch ein Haus und ein Grundstück in Brünen besaß



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Das waren damals drei wichtige Gründe, um das Amt des Schulmeisters zu bekleiden. Ein Dokument vom 29. Dezember 1783 bezeugt seine Wahl, aber die damalige Regierung in Kleve sah die Sache ganz anders. Sie wollten den Sohn von Petrus Landwehr auf keinen Fall als Lehrer haben. Inzwischen waren nämlich Lehrerausbildungsseminare entstanden und man wollte Lehrerstellen mit „Seminaristen“ besetzen. Helmich Arnold war nur bei seinem Vater in die Lehre gegangen und hatte schon als Hilfslehrer praktiziert. Die Brüner, die Helmich Arnold gut kannten, setzten ihren Willen durch und schließlich gab die Regierung nach. Ein Regierungsbeamter aus Kleve kam nach Brünen und überprüfte, ob der nicht ausgebildete Lehrer ein guter Lehrer war. Offiziell wurde Helmich Arnold Landwehr nach einer Probezeit am 22. Februar 1784 in die Brüner Lehrerstelle eingeführt und unterrichtete bis 1819.



Johann Hermann Landwehr

3. Im gleichen Jahr trat sein Sohn, Johann Heinrich Landwehr, in die Fußstapfen seines Vaters. Er hatte das Lehrerseminar in Soest besucht und wurde von der Klever Regierung 1819 für Brünen als Junglehrer bestätigt. Neben seiner Arbeit als Volksschullehrer gab er Unterricht in der französischen Sprache. Johann Heinrich blieb Lehrer in Brünen bis 1851 und war nun schon der 3. Lehrer, der aus der Familie Landwehr stammte.
4. Johann Hermann hieß der älteste Sohn von Johann Heinrich Landwehr und unterrichtete von 1856 bis 1895 an der Brüner Dorfschule. Er muss ein Lehrer aus Berufung und ein Mann von besonderen Qualitäten gewesen sein. Schon im Moerser Lehrerseminar wurde er Assistent des Direktors. Als er schon Lehrer in Brünen war, wünschte man ihn als Leiter einer Vorbereitungsanstalt für das Seminar. Johann Hermann Landwehr lehnte ab und blieb in Brünen, hier war er verwurzelt. Er war nicht nur Lehrer, sondern betätigte sich auch als Komponist und Journalist, indem er Kirchenlieder für die Schule herausgab und Mitarbeiter des „Evangelischen Schulblatts“ war. Außerdienstlich stand er der Gemeinde mit Rat und Tat zur Seite. Johann Hermann Landwehr starb am 6. Juli 1895.

Nach den vier Generationen Landwehr leiteten folgende Lehrer die Schule:

- 1896-1909 Hauptlehrer Ernst Dallmann
- 1910-1916 Hauptlehrer Heinrich Weckmüller
- 1916-1928 Hauptlehrer Gerhard Heinen
- 1930-1945 Hauptlehrer Fritz Voorgang
- 1945-1950 Schulleiter Wilhelm Elmer
- 1950-1955 Hauptlehrer Otto Dohrmann
- 1955-1976 Hauptlehrer Theodor van Marwik (ab 1972 Leiter der Gemeinschaftsgrundschule)
- 1972-1990 Hauptlehrer Heinrich Meyers als Rektor der Gemeinschaftshauptschule
- 1977-2004 Schulleiter Clemens Ridder als Leiter der Gemeinschaftsgrundschule
- Ab 2004 Schulleiterin Ruth Valk

V. Eintragungen aus einem Konferenzbuch der Volksschule Brünen-Dorf



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



03. Juni 1948: An jedem Montag und Donnerstag suchen die Kinder vom 10ten Lebensjahr an Kartoffelkäfer. Mit dem Ortsbürgermeister ist vereinbart, dass Obleute von den Brünern zur Schule kommen und sich beteiligen, denn ein Lehrer kann keine 60 Kinder beaufsichtigen.
07. Mai 1951: Die Verteilung der Blumen für das Müttergenesungswerk fiel auf die 3 Oberklassen. Es werden 100 Blumen à 20 Pfg. verkauft.
04. Okt. 1951: Punkt 1) Auf einer Tagung der Schulleiter in Wesel hat Herr Direktor Breuer (Städt. Sparkasse) über das Schulsparen gesprochen und der Herr Schulrat auf die sittliche Seite des Sparens hingewiesen.
Punkt 3) Der Obmann des Jugendrotkreuzes, Kollege Dünnhaupt, der zu dieser Konferenz nach Brünen gekommen ist, macht aufklärende Ausführungen über Sinn und Tätigkeit des Jugendrotkreuzes, das unter dem Wahlspruch „Ich diene“ steht, die Kinder zum Helfen in jeder Beziehung erziehen und den Gedanken der Völkerverständigung in der Jugend verankern will. Es gehört dazu: die Päckchen-Aktion der amerikanischen Schulkinder, die Paketsendungen für Gefangene in Russland, die persönliche Hygiene, der Tierschutz, „Kampf dem Alkohol“, stete Bereitschaft zu helfen und Freude zu machen (Arme, Alte usw.), die Aktion „Erste Hilfe“ u.a.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



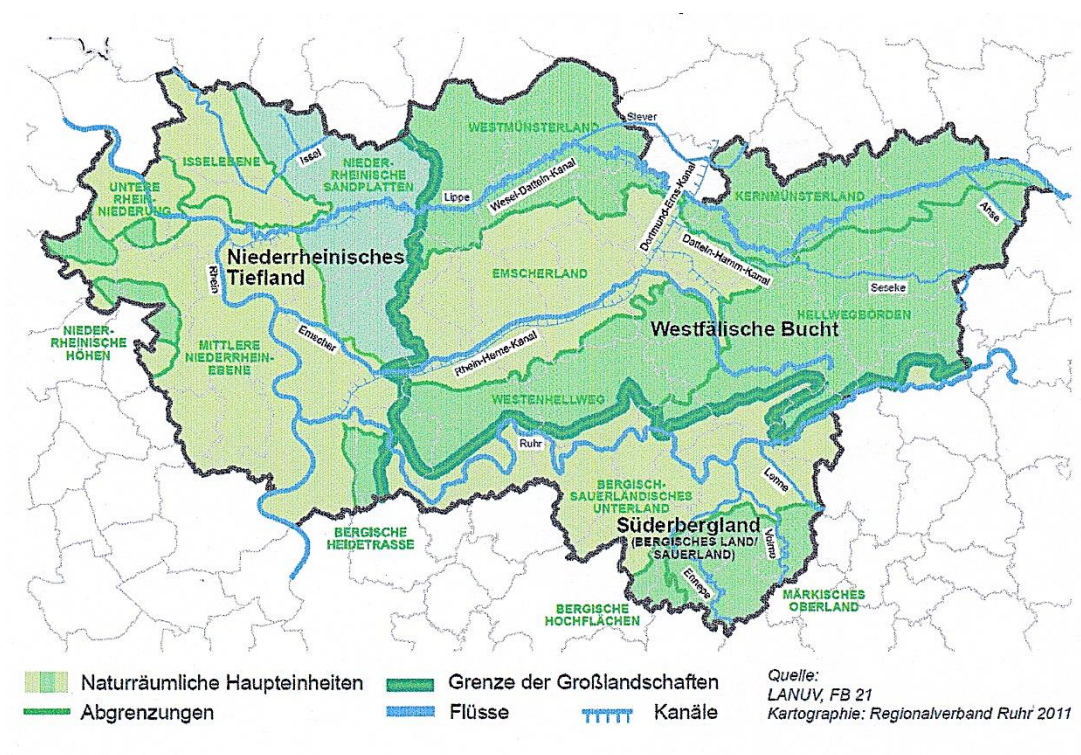
Station 13 – Mühlenberg und Sportanlagen

Geologie

Quellen: Geologie erleben, ISBN 3-86029-965-4 - „Der Niederrhein“, Gabriele Knoll, ISBN 3-7701-2283-6

Nordrhein-Westfalen zählt aus geologischer Sicht zu den abwechslungsreichsten Regionen Deutschlands. Mehr als 500 Millionen Jahre Erdgeschichte sind hier nahezu lückenlos aufgeschlossen - kein anderes Bundesland weist eine größere Anzahl unterschiedlich alter Schichten an der Erdoberfläche auf. Die Fülle der verschiedenen Gesteine birgt eine ebenfalls einmalig große Zahl von Lagerstätten: Stein- und Braunkohlen, Erze und Industriemineralien, Steine und Erden. Nirgendwo sonst in Deutschland sind auf so engem Raum so viele und unterschiedliche Rohstoffvorkommen zu finden. Diese Faktoren haben unser Land, seine Geschichte, seine Kultur und seine Menschen unwiderruflich geprägt.

Das **Niederrheinische Tiefland**, wozu **Brünen** gehört, weist diese besonderen geologischen Verhältnisse auf. Das Niederrheinische Tiefland wiederum lässt sich in weitere sechs unterschiedliche naturräumliche Einheiten gliedern.



Karte aus www.wirtschaftsgemeinschaft-huenxe.de Kap 5 Naturpotenziale und Freiraumschutz

Die Karte zeigt, dass **Brünen** genau am Übergang von „Isselebene“ und „Niederrheinische Sandplatten“ liegt. Die oberflächennahen Schichten werden von Ablagerungen des Eiszeitalters beherrscht. Vom **Inlandeis** (Definition: geschlossene, bis zu mehrere tausend Meter mächtige Eisdecke auf dem Festland polarer Gebiete, die in Eiszeiten auch in niedere Breiten ausfließen kann), das vor 240.000 Jahren den Niederrhein erreichte, wurden Höhenzüge (als Beispiel hier: **Brüner Höhen**) aufgepresst und Terrassenlandschaften ausgebildet, die das heutige Landschaftsbild prägen.

Reste der **Hauptterrasse** sind am Niederrhein im Bereich der Süchtelner Höhen und den sich westlich anschließenden Schwalm-Nette-Platten erhalten. Rechtsrheinisch zieht sich die **Hauptterrassenkante** vom östlichen Stadtgebiet Düsseldorf über Duisburg, Oberhausen-Sterkrade, **Brünen** nach Bocholt.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Im Zuge häufiger Flussbettverlagerungen und wechselnder Wasserführung der eiszeitlichen Flusssysteme kam es zur Bildung der typischen **Sedimente** (Ablagerungen) und der großflächigen **Kies - und Sandlagerstätten**. Der größte Teil des Niederrheinischen Tieflandes besteht aus diesen Flussablagerungen von Rhein und Maas. Unter diesen im Durchschnitt 40 Meter mächtigen Sand -und Kiesschichten schließen sich Meeressande des Tertiärs (2,4 bis 65 Mio. Jahre vor heute) an, die bis in Tiefen von 200 - 700 Meter hinabreichen. Darunter folgen Schichten aus der älteren Erdgeschichte, in erster Linie Meeresablagerungen, die aus Sandstein, Tonstein und Kalkstein bestehen.

Geschichte der Entnahme von Kies und Sand in Brünen

Quelle: „Brünen – Das Jahrhundertbuch, Band IV“, Wilhelm Elmer und „Tragt die Namen in das Buch des Lebens ein“, Erwin Holsteg.

Nur der älteren Generation ist der ursprüngliche Zustand des Geländes der heutigen zentralen Sportanlage noch in Erinnerung. Das gesamte Gelände links und rechts der Bergstraße gehörte zu den Brüner Höhen. Die heutige Bergstraße machte vom Dorf in Richtung Süden (Stenksberg) zunächst noch eine Steigung, um dann auf Höhe der heutigen Reithalle stark abzufallen. Am Dorfausgang hinter der Mühle Wefelnberg führte rechts ein Weg über den Höhenrücken, über den Treppenberg zur Hamminkelter Landstraße und zum von de Walls Berg. Auf dem Höhenrücken befand sich eine Kiesgrube, genannt Ollevogts-Kuhle. Daraus entnahmen die Brüner vor dem Krieg für ihre Bauvorhaben den Kies, der überwiegend zur Gewinnung von Bausand gesiebt wurde.

Größere Entnahmen folgten, nachdem 1936 die Planung der Autobahn (sogenannte Hollandlinie) Oberhausen – Emmerich (BAB 3) begann. Nachdem die Trassenführung mit den Grundstückseigentümern abgestimmt und geregelt war, konnte bereits 1939/1940 mit den Arbeiten begonnen werden. Um dieses Bauvorhaben zu verwirklichen, waren auch auf Brüner Gebiet größere Erdbewegungen erforderlich, insbesondere für die geplanten Über- und Unterführungen.



Mittels eines Dampfbaggers begann der Abbau von Sand und Kies zunächst in dem Bereich hinter dem heutigen Tennenplatz und der Tennisanlage. Feldbahnschienen für die sogenannten „Loren“ (offene Feldbahnwagen) waren schnell bis zur geplanten Überführung der Hollandlinie in Hamminkeln sowie ins „Wispelt“ verlegt. So wurden kies- und sandbeladene Loren, die von einer kleinen Dampflok gezogen wurden, in beide Richtungen befördert. Das Be- und Entladen sowie die erforderlichen Rodungsarbeiten wurden überwiegend von freiwilligen holländischen Arbeitern ausgeführt. Einige wurden täglich in Doetinchem abgeholt und wieder zurückgebracht. Eine weitere holländische Gruppe war in einem Barackenlager untergebracht. Die Arbeiter wurden wöchentlich entlohnt. Kriegsbedingt wurden die Arbeiten 1942 eingestellt und das Lager aufgelöst.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Dieses teilweise abgetragene Gelände, das den Namen „Brüner Kiesgrube“ hatte, kam der Brüner Bevölkerung nach Kriegsende zunutze. Das zerstörte Brünen brauchte für den Wiederaufbau dringend Kies und Sand, den es hier reichlich gab.

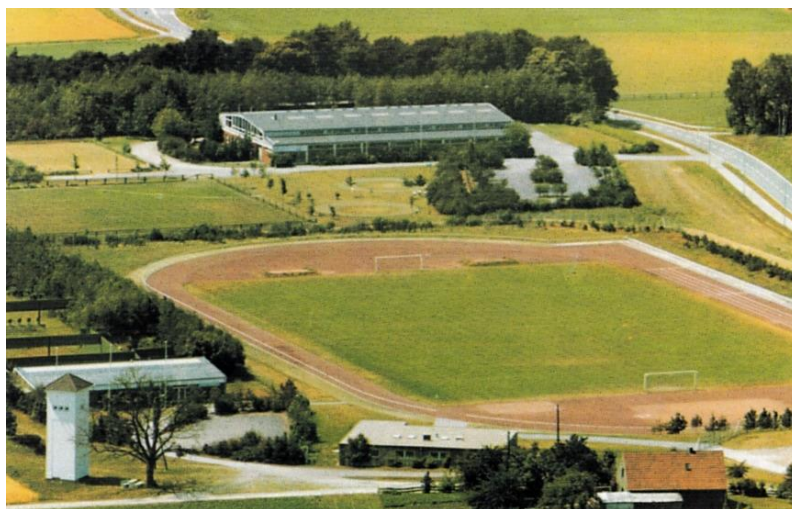
Die größte Veränderung des Geländes an der Bergstraße erfolgte jedoch 2 Jahrzehnte später von 1963 bis 1965. Das den deutsch-niederländischen Interessen dienende Vorhaben Autobahn wurde wieder in Angriff genommen. Das Bodenmaterial der Brüner Höhen rechts und links der Bergstraße war wieder gefragt. Mit insgesamt 1.525.000 m³ Kies und Sand waren die Brüner Höhen eine der größten Entnahmestellen für diesen Autobahnbau. Dieses hat die Landschaft wesentlich verändert und aus dem ehemals hochgelegenen Wald- und Ackerbestand war eine Niederung geworden.



Der abgetragene Berg um 1965 aus südlicher Sicht vor der Rekultivierung

Entstehung der Sportanlagen

Vom Dorf aus rechts der Bergstraße wurden die Flächen rekultiviert, das heißt, der abgeschobene humose Mutterboden wurde wieder auf die Äcker aufgetragen. Tennisanlage und Tennenplatz entstanden erst 1982 bzw. 1985. Das ca. 7,5 ha große Gelände auf der anderen Seite der Bergstraße wurde nach der Kiesentnahme durch etliche Grundstücksverlegungen vorbereitet für den Bau einer zentralen Sportanlage.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Kleinkaliberschießsport und den Brüner Reiterverein folgende Anlagen: Platzhaus mit Umkleidegebäude des Sportvereins, eine Schießanlage mit 10 Ständen à 50 m und eine Luftgewehr- sowie Pistolenschießanlage mit Vereinsheim und eine Reithalle mit innenliegender Tribüne und 30 Stallungen für Pferde. Der Reiterverein erhielt ein angrenzendes großes Übungsgelände sowie einen entsprechenden Turnierplatz.



Die vielfältig erbrachten Eigenleistungen der Brüner Vereine müssen in diesem Zusammenhang besonders erwähnt werden. Die feierliche Einweihung am 10. Juni 1967 war daher für die Brüner Bevölkerung ein historischer Tag. Die Festansprache hielt der damalige Innenminister von NRW, Herr Willi Weyer.



Einweihungsfeier der zentralen Sportanlage in Brünen mit allen Vereinen am 10.06.1967

Größere Festveranstaltungen - so das Jungschützenfest zu Pfingsten und das St. Johann Schützenfest Anfang Juli jeden Jahres – erforderten eine entsprechend größere Festhalle. Die Vorstände der Brüner Vereine verständigten sich vertraglich über eine diesbezügliche Nutzung der Reithalle. Die Brüner Vereine konnten hierfür einen verlegbaren Fußboden anschaffen und finanzierten Tische und Stühle. Danach wurde die später erbaute 2. Reithalle (1987) für die Festveranstaltungen genutzt, so konnte man – bei ungünstiger Witterung – die Nutzung der älteren Reithalle durch die Reiter sicherstellen. Im Laufe der Jahre wurde die Zentrale Sportanlage durch etliche, weitere Bauten komplettiert.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Station 14 – Kugelberg und Brüner Höhen

Mit Auszügen aus den Quellen: Faszination Niederrhein, Georg Verbücheln, Klaus van de Weyer, ISBN 3-87463-361-6 - Der Niederrhein, Gabriele Knoll, ISBN 3-7701-2283-6 - Brünen, das Jahrhundertbuch, Band I + III, Wilhelm Elmer - Die Luftlandung, Johann J. Nitrowski sowie Augenzeugenberichte

Kugelberg und Brüner Höhen sind prägende Landschaftsteile der Gemeinde Brünen, die mit 46 km² der größte Stadtteil Hamminkeln ist. Tektonische Senkungsprozesse im Tertiär haben eine schwach wellige Hügellandschaft entstehen lassen. Brünen liegt an der Kante einer Hauptterrasse, wozu die Brüner Höhen mit ihrem Ausgangspunkt „Kugelberg“ gehören.

Unterhalb dieser Terrassenkante (Straße „Feldkante“) befinden sich etliche Hofstellen in Einzellage, die einen Hinweis auf eine Fränkische Siedlung geben. Im 5. Jahrhundert hatten es die Franken geschafft, den ganzen linken Niederrhein zu besetzen und ihnen gehörte die gesamte römische Provinz Gallien. Aber erst unter den Karolingern gelangte der nördliche, rechte Niederrhein in eine zentrale Position und wurde zum Ende des 8. Jahrhunderts nach Siegen über die Sachsen (779 Schlacht bei Bocholt) und Friesen vollständig in das fränkische Reich integriert.

Die Franken bevorzugten das Landleben und erschlossen im großen Stil Neuland. Man spricht in der Historischen Geographie von der „fränkischen Landnahme“. Für den fränkischen Bauern war eine Lage möglichst nah zum Acker und zur Weide die günstigste. Solche Standorte gab es hinreichend an den Rändern der trockenen Terrassenflächen und den angrenzenden feuchten Niederungen. Sandige Böden wurden dabei trotz ihrer geringeren Fruchtbarkeit vorgezogen, weil sie meist weniger dicht bewaldet und damit einfacher zu roden waren.

Die genannten Hofstellen entlang der Feldkante hatten laut Brüner Häuserliste von 1660 bzw. des Urkatasters von 1735 nahezu die gleiche Größe und weisen genau die Merkmale der fränkischen Landnutzung auf - vor den Hofstellen zu den Brüner Höhen hin liegen die Äcker und dahinter die feuchteren Weideflächen. Daran hat sich, trotz immer moderner werdender Landwirtschaft, bis heute fast nichts geändert.

Hof- und Familiennamen dieser Höfe (die z.T. heute noch existieren) zählen zu den ältesten nachweisbaren Namen in Brünen. Auch die Häufigkeit der Namen mit der Endung -ing lassen auf alte, wenn nicht sogar älteste Siedler schließen. Nach Auskunft des Landschaftsverbandes Rheinland (Landeskunde/ Regionalgeschichte) dient die Endung -ing der Bezeichnung der Zugehörigkeit, könnte also in etwa mit „zugehörig zu“ übersetzt werden. Der Sprachenforscher H. Jellinghaus übersetzte die Endsilbe -ing mit „Weideplatz“.

Die Brüner Höhen mit Gut Venninghaus werden vom Landschaftsverband Rheinland in einem Fachbeitrag zur Kulturlandschaftsentwicklung Regionalplan Ruhr als regional bedeutsamer Kulturlandschaftsbereich genannt.

Die ehemals von Buchen- und Eichenmischwäldern bedeckte Landschaft wird allmählich in Grün- und Ackerland verwandelt. Die sandigen Böden, die aus eiszeitlichen Flugsanden bestehen, waren sehr nährstoffarm. Die Anreicherung mit Nährstoffen erfolgte durch die Plaggenwirtschaft.

Die Plaggengewinnung erfolgte im Gemeinschaftsland, der sogenannten Allmende (auch Gemeinde Mark), an dem man Nutzungsrechte hatte. In der Brüner Häuserliste von 1660 findet man Hinweise hierzu, wie z.B. „Gibt dem waldtforster 1. Scheffel Buchweizen für vergünstigtem plaggen meyen.“ Man stach Stücke - sogenannte Plaggen - aus der Oberfläche von Wald- oder Heideböden und gab sie als Einstreu in die Viehställe. Nach rund einem Jahr wurden die Plaggen, die nun mit Tierdung angereichert waren, auf den Feldern ausgebracht.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Über Jahrzehnte und Jahrhunderte entstanden dadurch humusreiche, fruchtbare Böden, auf denen man sehr gut Ackerbau betreiben konnte. Nach dem norddeutschen Wort „Esch“ für Dorfmarkung oder Saatfeld nannte man diese neugewonnenen Böden Plaggenesch. Die Plaggenesche wuchsen mit der Zeit immer höher, so dass uhrglasgewölbte Äcker entstanden und diese zu wertvollem Ackerland wurden. In Brünen weist der humose Oberboden eine durchschnittliche Mächtigkeit um die 60cm auf. Für die Gebiete jedoch, aus denen die Plaggen stammten, galt das Gegenteil. Es entstanden karge Heidelandchaften.



Foto: Plaggeneschprofil ©Thomas Starkmann, Biologische Station Kreis Steinfurt

Mit der Einführung des Mineraldüngers Anfang des 20. Jahrhunderts endete die mittelalterliche Plaggenwirtschaft, die seit etwa 1000 n. Chr. im nordwestdeutschen Raum bekannt war. Plaggenesche sind bedeutende landschafts- und kulturgeschichtliche Relikte. Sie sind Zeugnis alter Bewirtschaftungsformen, die heute noch im Boden und in der Landschaft nachweisbar sind, wie eben auch im Bereich der Brüner Höhen. Anlässlich des Weltbodentages wurde der Plaggenesch zum Boden des Jahres 2013 ernannt. Da die Entstehung dieser Böden auf menschliche Tätigkeit basieren, zählen sie zu den anthropogenen Böden.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.

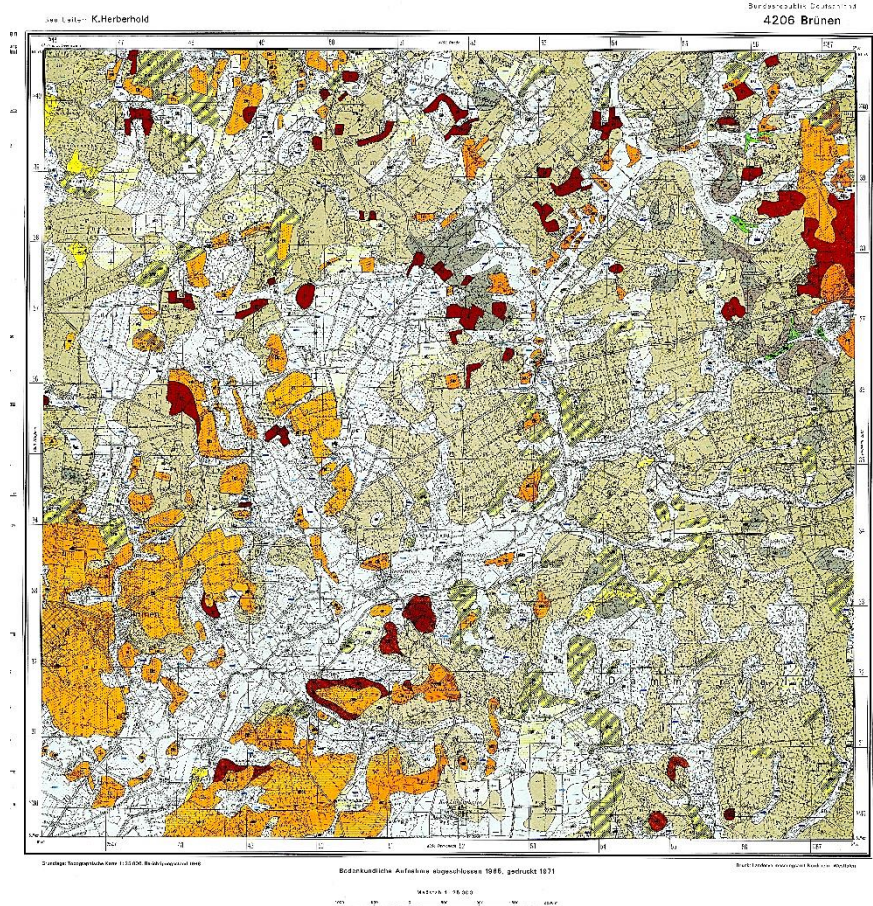


Bodenkarte von Nordrhein-Westfalen 1:25 000

Herausgegeben vom Geologischen Landesamt Nordrhein-Westfalen

Foto: Auszug aus der Bodenkarte vom ©Geologischer Dienst NRW

Die orange eingefärbten Regionen sind durch Plaggenwirtschaft entstanden. Brünen liegt unten links auf der Karte und stellt ein größeres zusammenhängendes Gebiet mit Plaggenesch-Böden dar.



Start- und Landebahn für Segelflugzeuge am Kugelberg

In Brünen hatten sich acht bis zehn junge Männer, die an der Fliegerei interessiert waren, im nationalsozialistischen Fliegerkorps (NSFK) zusammengefunden. Es waren am Holzhandwerk interessierte und ehemalige Turner vom TuS Brünen, die dem NSFK angehörten. Diese Baugruppe hatte in der alten Brüner Zementfabrik den Rohbau eines Segelfliegers vom Typ „Zögling“ hergestellt (siehe nachfolgendes Foto). Eine flugtaugliche Ausführung dieses Segelflugzeuges wurde im Jahre 1939 am Brüner Ehrenmal eingeweiht.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Ein Flugtag im August 1939 in Brünen am Kugelberg war eine einmalige Geschichte. Dieser war von Weseler Segelfliegern (NSFK Sturm) organisiert worden, nachdem die Felder auf dem Kugelberg und an der Feldkante abgeerntet worden waren. Ein Segelflugzeug war Weseler Eigentum, der Pilot kam vom NSFK-Wesel, aber auch das Brüner Flugzeug wurde nach den Überlieferungen ausprobiert. Zeitzeugen wussten zu berichten, dass der Pilot Schulten an dem Flugtag auf dem Brüner Kugelberg von dem Aufwind und den Flugbedingungen begeistert war. Das Segelflugzeug wurde von einer Seilwinde, die an der Feldkante vor dem Hof von Bernhard Neuenhaus (Schüring) stand, zum Start hochgezogen. Verschiedene Modellflugzeuge wurden den zahlreichen Zuschauern an diesem Flugtag ebenfalls vorgeführt.

Die Brüner „Skispringer“ am Kugelberg

Der strenge Winter 1941/1942 mit hohem Schnee machte die jungen NSFK-Mitglieder erfinderisch. Statt der Flugmodelle wurden nunmehr Ski hergestellt. Mit viel Fachkenntnis und Raffinesse wurde das Holz zugeschnitten. Um die Skispitzen biegen zu können, wurde sie in kochendes Wasser im „Kuhpott“ getränkt. Man legte sie auch in Jauche, denn mit diesem „stinkigen“ Trick konnten die Skispitzen ebenfalls gebogen werden. Die Halterung stellte eine Schmiedeangelegenheit mit Riemen und Schnallen dar. Mit Kerzentalg und Bügeleisen wurden die Skier schließlich gewachst und so für eine nach damaligen Verhältnissen höchstmögliche Gleitfähigkeit gesorgt.

Der Kugelberg war die hierfür geeignete Sportstätte. Die Jugend aus dem Dorf hatte dieses ideale Wintersportgelände schon lange vorher zum Rodeln entdeckt. Für die Skispringer befand sich an der Südseite eines etwa ein Meter tiefen Hanges die Sprungschanze. Dieser Höhenunterschied, mit weiteren Schneemassen angereichert, reichte für die Brüner Anfänger aus, um ihre Flugkünste auszuprobieren.

Flakstellung am Kugelberg zum Kriegsende

Die Kriegsereignisse am Niederrhein im März 1945 waren kriegsentscheidend und gingen auch an Brünen nicht spurlos vorüber. Die alliierten Truppen hatten den Rhein auf breiter Front erreicht. Mit der Operation „Plunder“ gelang der Rheinübergang. Teil davon war die größte Luftlandeoperation des 2. Weltkrieges, die Operation „Varsity“.

Brünen besaß zwar keine Bahnverbindung und keine Industrie, aber die Provinzialstraße (B 70) führte durch Brünen. Diese Straße war nicht nur für die deutschen Truppen die wichtigste Rückzugsstraße, sondern gleichzeitig für die alliierten Truppen die wichtigste Verkehrsader für den weiteren Vormarsch in östlicher Richtung. Ein weiterer Nachteil für Brünen waren die Brüner Höhen mit dem östlich vorgelagerten Kugelberg. Hier hatte der Volkssturm mit anderen noch verfügbaren Arbeitskräften eine provisorische Verteidigungslinie im Wald vorbereitet sowie eine Flakstellung errichtet. Die lange Hangschleppe des Kugelbergs bot den Angreifern auf hunderte Meter keinerlei Deckung, trotzdem war der amerikanische Angriff mit Jagdbombern erfolgreich. Acht oder neun Artilleristen sollen am 24. März 1945 auf dem Kugelberg ihr Leben verloren haben.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.





Der Kugelberg bei Brünen in einer britischen Luftaufnahme vom 24.03.1945. Die Flakstellung auf dem Berg ist gut zu erkennen. Eine Dreieckstellung zeigt, dass die schweren Geschütze von leichter Flak geschützt wurden. Am bewaldeten Westhang sind Schützengräben angelegt worden. (Fotoausschnitt von Seite 457 aus „Die Luftlandung“ von Johann J. Nitrowski)

Aus den vorstehenden Beschreibungen und Geschichten geht hervor, dass der Kugelberg und die Brüner Höhen für die urgeschichtliche Besiedlung, die nachfolgende Entwicklung und das dörfliche Leben von Brünen immer eine besondere Rolle gespielt haben.



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete unter Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.

